Franz Freiherrn Gaudy's

sämmtliche Werke.

Achter Band.

Franz Freiherrn

Gaudy's

sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Arthur Mueller.

Achter Band.

Berlin, 1844.

Verlag von Carl J. Klemann.

Lyrische Gedichte.

Vorwort.

Wie der Jüngling, wie der Mann
Träumend sann,
Wie er manches Herz gewann,
Wie er manches Glück verscherzte,
Was ihn freute, was ihn schmerzte,
Deuten diese Blätter an.

Erkenntniß.

Sie saß an meiner Seite
Und tändelte kosend mit mir,
Und sprach: Ich zöge noch heute,
Wär' ich die Deine, mit Dir.

Ich schiffte nach jenen Landen,
Die still in der Südsee blühn,
Und baute an Meeresstranden
Ein Hüttchen heimlich und grün.

Dort unter den Kokosbäumen
Bebaut' ich das kleine Feld,
Und dächte kaum noch in Träumen
An die alte armselige Welt. —

Doch als sie in Kurzem erkannte,
Die Südsee sei doch weit,
Da blieb sie im Deutschen Lande,
Und hat einen Andern gefreit.

Die Briefe.

In mein stilles Stübchen dringt
Oft der Bote mit dem gelben Kragen;
Wenn er dann Packete bringt,
Die gewaltig aus der Tasche ragen,

Große Siegel, grob Papier —
O die schieb' ich seufzend auf die Seite:
Die gewalt'gen bringen mir
Nur Bericht von der Parteien Streite.

Dünne Briefe, mit Oblat
Nur verklebt, mit zierlicher Adresse,
Sind ein dringendes Citat,
Zu bezahlen vor der Oster=Messe.

Aber Briefchen, nett und klein,
Mit bekannter Gemme zugesiegelt,
Wo im zärtlichen Verein
Amoretten tändeln, leicht beflügelt;

Die Adresse etwas schief,
Das Couvert ein wenig schräg geschnitten —
Ach! um solchen lieben Brief
Möchte ich den Himmel täglich bitten.

Sonst und jetzt.

Riesen, die die Schöne streng bewahrten,
Drachen, welche Rauch und Flammen spie'n,
Greif und Zaubrer zwang auf seinen Fahrten
Mit dem treuen Schwert der Palladin.

Jahre lang ließ ihn die Schöne schmachten,
Stellte spröde sich und streng und kalt;
Und wenn die Getreuen Hochzeit machten,
War der Ritter und die Schöne alt. —

Ach, die Zeiten haben sich verändert:
Riesen zieh'n auf Wach' um schnöden Sold;
Statt der blut'gen Kämpfe wird geländert;
Einen Zauber giebt es nur, — das Gold.

Zauberschlösser sind Pensions-Anstalten,
Und das Fräulein flieht aus ihrem Zwing,
Wechselnd trotz Rococo, jenem alten
Greif, mit Ritter Décousu den Ring.

Liederlich.

Mancher schnöde Erz-Philister
Hat mich „liederlich" genannt.
Hatte wohl der Thor des Wortes
Inhaltschweren Sinn erkannt? —

Liederlich kommt her von „Liedern",
Wer viel Lieder hat gemacht,
Der ist „liederlich" zu nennen —
Und so weit hab' ich's gebracht.

Kreditlos.

So lang' ich noch bei'm Vers'- und Schuldenmachen
Kredit und immer will'ge Ohren fand,
Da wogte auf des Lebens Meer mein Nachen
Gar stolz einher — jetzt sitzt er auf dem Sand.

Ich blieb geborgtes Geld zu lange schuldig,
Las Freunden allzuoft Gedichte vor —
Und Christ und Jude wurden ungeduldig,
Und lieh'n zuletzt mir weder Geld noch Ohr.

Späte Liebe.

Herbstwind wälzet graue Nebel
Ueber dürre Stoppelfelder,
Wehet lock'ge Spinnefäden
Um die Gräser, um die Zweige;

Küßt der Beere Purpurwange,
Die aus welkem Laub hervorlauscht,
Pflückt das falbe Blatt vom Stengel,
Wirbelt es in krausen Tänzen;

Und in goldner Blätter Reigen
Drehn sich silberweiße Blüthen.
Sprecht, woher bei Herbstes Greisen
Frühlings jugendzarte Blüthen?

Heuchelnd äffte Lenzesmilde
Herbst. Argloser Birnbaum traute,
Trieb von Neuem duft'ge Schneeflock',
Und vergaß des nahen Winters.

Hämisch streifen jetzt die Stürme
Kindischblöde Hoffnungsblüthen.
Weinend sehen jetzt die Zweige
Ihre Blüthenträum' entflattern. —

Hauch der späten Liebe küßte
Greises Herz — es blüht von Neuem,
Und die Blüthen und das Hoffen
Rupft satyrisch=kalter Winter.

Rückt es in die Zeitungsspalten,
Daß ein Birnbaum zweimal blühte!
Rückt es in die Zeitungsspalten,
Daß ein Thor von Neuem liebte!

Mitsammen.

Ich wandelte durch Feld und Flur
An meines Liebchens Seite.
Verstohl'ne Worte wagt' ich nur —
Die Mutter gab's Geleite.
Da ging ein Dirnlein keck vorbei,
Und freundlich grüßte sie uns zwei:
„Schön' guten Tag mitsammen!"

Der schlichte Gruß erfreute mich,
Klang mir so hold, so sinnig;
Im Herzen tief da seufzte ich,
Und wünschte dann herzinnig:
O dürft' ich heimlich einst und sacht
In's Ohr ihr flüstern: „Gute Nacht!
Ja gute Nacht mitsammen!"

Liebes-Fatalitäten.

1.

Zu der theuren Herrin Füßen
Saß ich, auf der kleinen Bank,
Vor dem Mädchen, das in süßen
Tönen Liebeslieder sang.

Und in ihren Augen malte
Sich mein knieend Spiegelbild,
Und aus ihren Augen strahlte
Gegenliebe zart und mild.

Tändelnd spielt' ich mit den Bändern
An dem seidenen Gewand,
Und zu treuer Liebe Pfändern
Raubt' ich manches farb'ge Band.

Sie, die sonst so kalt und spröde,
War so freundlich jetzt, so gut;
Ich, der zagend sonst und blöde,
Redete mit freiem Muth.

Den entzückten Blicken zeigte
Sich ein fromm Marien=Bild,
Als sie sich hernieder neigte
Himmlisch gütig, himmlisch mild.

Da umfloß ein Strahlen=Schimmer
Der Geliebten Angesicht — —
Denn mein Glück war Traum, wie immer,
Und der Glanz — das Tageslicht.

2.

Täglich gehe bei dem Fenster
Der Geliebten ich vorbei.
Blicke jedesmal nach oben,
Ob sie nicht am Fenster sei.

Ach, Ihr wißt, wie den Verliebten
Fernes Anschaun oft beglückt,
Wie ein Blick aus Liebchens Auge,
Wie ein ferner Gruß entzückt.

Täglich gehe bei dem Fenster
Der Geliebten ich vorbei,
Täglich werde ich getäuschet,
Und ich gehe doch auf's Neu.

Hinter blendenden Gardinen
Lauscht sie, denke ich, hervor.
Ist nicht dort ihr Lieblingsplätzchen
Hinter ihrer Blumen Flor?

Ha! da sitzt im netten Häubchen
Die Geliebte! — Ist sie's nicht? —
Nein — den inn'gen Gruß erwiedert
Trocken der Mama Gesicht.

Und wenn schlau der Dichter Morgens
Sie allein zu finden denkt,
Sind der Morgensonne wegen
Alle Fenster dicht verhängt!

Und doch zieht der Liebeszauber
Den Bethörten täglich hin.
Ihr vernünft'gen klugen Leute,
Sagt, ob ich nicht närrisch bin? —

3.

In den Saal tritt die Geliebte,
Zu des Tanzes Lust geschmückt,
Schöner wie sie je erschienen,
Seit ihr Anblick mich entzückt.

Und so viele, viele Fragen
Schweben auf der Zunge mir,
Und so vieles zu verkünden,
Zu vertrauen hab' ich ihr.

Doch da stürmt ein Heer von Narren
Auf die Liebliche hinzu;
Jung' und alte Gecken kommen,
Und umzingeln sie im Nu.

Und das modisch=seichte Schwatzen
Tönt von allen Seiten her.
Sich ihr innig scheu zu nahen,
Keine Möglichkeit ist mehr.

Und die hirnlos=faden Fratzen
Plappern fort und ohne Ruh;
Sind die Einen kaum gegangen,
Strömen Andere hinzu.

Mancher spricht wohl dann, wie höhnend
Kocht es wild mir in der Brust:
„Nehmen Sie doch Theil, mein Bester,
An der allgemeinen Lust!"

Doch da streift des schönen Auges
Seelenvoller Blick zu mir,
Und der Stirne Falten schwinden
Vor dem einz'gen Blick von ihr.

Und es legen sich die Stürme
Und der stillgehaltne Groll,
Wenn ich gleich das liebe Mädchen
Nur von fern begrüßen soll.

4.

Dort der galonnirte Diener
Ladet Jedermann zum Ball,
Mit den Karten in den Händen
Triffst Du heut' ihn überall.

Die gestrengen Mütter schmunzeln,
Tritt der reich betreßte ein,
Selbst der Vater streicht die Runzeln
Von der Stirn, und gibt sich drein.

Freude ist in Troja's Hallen,
In der Töchter Kabinett;
Selbst die Kranke ist genesen,
Und enthüpft gesund dem Bett.

Kleider werden anprobiret,
Band und Blumen ausgewählt,
Und Mama'chen hilft beflissen,
Wenn Papa auch brummt und schmählt.

Schmutzige Barbiere rennen
Gasse auf und Gasse ab:
Hektische Friseure laufen
Keuchend im gestreckten Trab.

Sanfte Wellen-Locken sollen
Um des Jünglings Stirn sich ziehn,
Und die struppicht-rothe Borste
Soll mit Kunst das Eisen glühn.

Ach! auch sie erscheint zum Balle,
Und wie gerne wär' ich dort!
Stellte gern mich ihr zur Seite,
Flüsterte manch innig Wort.

Kommt denn der verwünschte Diener
Nicht zuletzt auch noch zu mir?
Groß und breit lieg' ich im Fenster,
Das heißt: Freund, ich wohne hier!

Jetzt, jetzt naht er sich dem Hause —
Nein, er geht nur nebenbei,
Und er thut so fremd, als ob ich
Nicht für ihn auf Erden sei.

Hab' ich denn umsonst das Opfer
Seiner gnäd'gen Frau gebracht?
Hab' ich denn umsonst Visite,
Die verhaßte mir, gemacht?

Meine Hoffnung ist vernichtet,
Und ich werde sie nicht sehn.
Kann allein zu Hause schmollen,
Statt mit ihr zum Ball zu gehn.

Andre werden mit ihr tanzen;
Jeder arrogante Fant
Darf den schlanken Leib umspannen,
Fassen ihre zarte Hand!

Darf verliebten Unsinn flüstern —
Und ich sitze hier allein!
Ist dies nicht ein Grund zum Rasen,
Sagt, wo kann's ein andrer seyn?

5.

Der mich neckt auf Liebeswegen
Ist es Droll, ist's Elfe Puck?
Sprecht, warum verfolgt mich ewig
Euer schadenfroher Spuk?

Sprecht, was habe ich verschuldet,
Daß Ihr jedes Hoffen mir
Täuscht, und unsichtbare Schranken
Thürmet zwischen mir und ihr?

Gähnend stehe ich im Saale,
Bei der alten Frauen Kreis,
Schaue an die Kupferstiche,
Weil ich nichts zu klatschen weiß.

Eine Tasse nach der andern
Schlürf' ich, und bemerke nicht,
In der albernsten Zerstreuung,
Meiner Wirthin Strafgesicht.

Und so oft die Thüre gehet,
Denke ich: jetzt tritt sie ein.
Und so oft die Kleider rauschen,
Wähne ich: sie müss' es seyn.

Thüren gehen, Kleider rauschen,
Ein prosaisches Gesicht
Nach dem andern tritt in's Zimmer —
Nur die süße Herrin nicht.

Ist ein Rubber Whist gefällig?
Fragt der höfliche Papa,
Der mich sieht am Pfeiler stehen,
Und mechanisch sag' ich: Ja!

Doch, nun soll ich Trümpfe zählen,
Während ich Minuten nur
Zähle, und mit Sehnsuchtsblicken
Schaue nach der Pendeluhr.

Und es blickt mich mein Gehülfe
Oft mit grimm'gen Augen an:
„Ist es möglich, daß man solche
Fehler," fragt er, „machen kann?"

Endlich rückt man mit den Stühlen.
Schnell entfern' ich mich und sacht;
Wandre noch zu Liebchens Wohnung
In der sternenlosen Nacht.

Licht ist noch in ihrer Kammer,
Und ein flücht'ges Schattenbild
Regt sich leise hinter'm Vorhang,
Der das Heiligthum verhüllt.

Ob sie noch beim ernsten Buche
Ob sie bei der Nadel wacht?
Gute Nacht, Du holdes Mädchen,
Liebes Liebchen, gute Nacht!

6.

Mancherlei Fatalitäten
Kreuzten meine Liebesbahn,
Mancher Täuschung, mancher Irrung
War ich Aermster unterthan.

Doch des Schicksals herbe Tücke,
Jetzt erschöpft sie sich an mir:
Traute Freunde, helft mir klagen,
Denn mein Mädchen reis't von hier.

Reis't, eh' ich das schönste Wörtchen
Aus dem schönsten Mund erlauscht,
Eh' ich liebend sie umfangen,
Eh' ich Kuß um Kuß getauscht.

Erst im Winter kehrt sie wieder –
Und kaum grünet jetzt die Flur.
Fiele doch der Schnee schon nieder
Auf die schlafende Natur.

Und der Sang der Nachtigallen,
Blüthen-Pracht und Wonne-Mai,
Und des Herbstes goldne Früchte,
Wären sie doch erst vorbei!

Nennt mich darum nicht prosaisch,
Wünsche ich den Winter mir:
Frühlings-Leben, wahres Leben,
Ist doch nur allein bei ihr!

Zauber.

Gleich der Taube, die in Kreisen um das Dach der Hütte
schwebet,
Wenn die Friedliche des Brandes rothes Flammennetz um-
webet,
Die sich näher stets und näher an die sprüh'nde Lohe drän-
get,
Bis das schillernde Gefieder von der wilden Gluth versen-
get —
Also flattr' ich hastig zuckend in dem argen Liebes-
bann,
Und der Tod nur lös't den Zauber, der bethörten Blick um-
spann.

Erhörung.

Du saßest mir schräg über
Im Schatten vom Apfelbaum.
Die Blicke hinüber, herüber
Durchkreuzten den trennenden Raum.

In meinen Blicken lagen
Viel Bitten dringend heiß:
Darf ich zu hoffen wagen?
Die Deinen glänzten: Wer weiß.

Und schüchtern hob ich auf's Neue
Den Blick. Du schienst erweicht.
In Deiner Augen Bläue
Da schimmerte: Vielleicht.

Doch als Du zum dritten Male
Den Blick auf den Flehenden warfst,
Da leuchtet im Hoffnungsstrahle
Das sonnige Wort: Du darfst.

Geistesbankert.

Stirnerunzelnd sitzt Marcellus
In dem luft'gen Sommerhaus,
In der Hand das sorgenschwere
Haupt, und blickt recht trüb' hinaus.

Lieblich dampfet die Cigarre,
Lieblich duftet der Kaffee —
Doch nicht Mocca, nicht Habanna
Stillen seines Herzens Weh.

In der Rechten ruht der Bleistift,
Auf dem Tisch das Pergament,
Unbefleckt, wie einer Jungfrau
Herz, die keine Liebe kennt.

Ach! der Arme möchte dichten
Und er weiß nicht was, noch wie —
Denn verglommen ist das letzte
Fünkchen seiner Phantasie.

Duftende Orangenbäume
Und der Rosen blüh'nde Pracht,
Hellen mit des Südens Glanze
Seines Kopfes düstre Nacht.

Und er träumt sich nach Alhambra
Zum Abencerragen-Mord;
Doch die südlichsten Gedanken
Frieren ein im eis'gen Nord.

Wie Marcellus so beweglich
Es den störr'schen Musen klagt,
Daß sie ihm die Göttergabe
Des Gesanges streng versagt!

Da ergreift er rasch den Griffel,
Und skizzirt die eigne Noth
Und des leeren Kopfes Jammer,
Statt der edlen Mauren Tod.

Es gelingt. Die eignen Qualen
Wirft er treu auf's Pergament,
Und er macht ein nettes Liedchen —
Bloß aus Mangel an Talent.

Das schöne Paar

Schön seist Du, doch nicht allzu witzig —
So spricht von Dir das Lumpenpack.
Unschön sei ich, doch gar zu spitzig —
Das ist noch wen'ger ihr Geschmack.

Von Schönheit ward mir kaum 's Accessit,
Auch gleiche ich der Distel nur:
Nemo impune me lacessit!
Denn stachlicht bin ich von Natur.

Du, Liebchen, fesselst mir die Männer,
Ich halte Dir die Frauen ab.
Und nun entscheide 'mal ein Kenner:
Ob's je ein schön'res Pärchen gab.

Die Schwalben.

Die Schwalben bau'n am Fenster
Des Mädchens ihr warmes Nest,
Inwendig weich und heimlich,
Von außen stark und fest.

Sie ziehen zwitschernd und zirpend
Im schwebenden Fluge hinaus,
Und kehren mit reicher Beute
Für ihre Kleinen nach Haus.

Das Bräutchen blickt oft lange
Die kleine Wirthschaft an,
Und denket der künftigen Sorgen,
Der künftigen Freuden dann.

Ihr Häuschen steht schon lange
Von außen stark und fest,
Inwendig nett und heimlich;
Bald ist das Hochzeitfest.

Es zogen die Schwalben von dannen,
Der Bräutigam Abschied nahm.
Die Schwalben, sie kehrten wieder,
Doch nicht der Bräutigam.

Der einsame Vogel.

Es singen und zwitschern die Vögel im Hain;
Auf Zweigen und Sträuchern sitzt keiner allein,
Sie sitzen zu Paaren, schau'n liebend sich an,
Und Liebesschwur flötet dem Weibchen der Mann.

Und Reisig und Hälmchen und Zweiglein und Streu,
Sie tragen es emsig und sorglich herbei,
Verweben, verschlingen es zierlich und fest,
Und gründen im Laube das schaukelnde Nest.

Das heimliche Nestchen so lauschig und weich,
Es ist jetzt vollendet im üpp'gen Gesträuch;
Es wiegt sich im Winde auf schwankendem Ast,
Dem häuslichen Glück ein geräum'ger Palast.

Das Männchen hält stolz auf den Meisterbau
Vom Giebel herab die Rede zur Frau,
Ertheilt der neuen Wohnung die Weih',
Und preis't hell singend, wie wohnlich sie sei.

Noch lauschte ein dritter Vogel im Hain,
Der aber saß ohne Gefährtin allein.
Ein Nestchen zu bau'n ward streng ihm verwehrt,
So oft er's auch herzlich und schmerzlich begehrt.

Der dritte Vogel, der einsam blieb,
Und stets ohne Heimath umher sich trieb,
Der Vogel der Weisheit, der war's just nicht —
Es war nur der Schreiber von diesem Gedicht.

Vorher, während, nachher.

1.

Aus dem Fenster bogst Du Dich herab,
Ließest fallen zwei der Purpur-Nelken,
Erst bestimmt, an Deiner Brust zu welken —
Welche Blume heischt ein schön'res Grab?

Doch erröthend wendest Du Dich ab,
Als ich flugs die Blüthen aufgehoben.
Soll ich nur den blinden Zufall loben,
Nicht die Liebe, die dies Zeichen gab?

2.

Wo weißt Du's her, wo weiß ich's her,
Daß wir uns herzlich lieben?
Gesagt hab' ich Dir's nimmermehr,
Noch weniger geschrieben.

Daß Dich Dein Freund am Fenster trifft
Zu der gewohnten Stunde,
Wie kommt's? Dir gab nicht Wort, nicht Schrift
Von meinem Sehnen Kunde.

Kaum trittst Du aus des Hauses Thür,
So bin ich auch nicht ferne.
Welch' Vögelein verrieth es mir?
Dein Vormund wüßt' es gerne.

Der Alte lauert früh und spät
Auf briefbeschwerte Tauben;
Daß man sich anders noch versteht,
Vermag er nicht zu glauben.

Daß man durch Blick und Gegenblick
Vollständig kann verkehren,
Das ahnt er nicht, zu unserm Glück —
Ich werd' ihn nie belehren.

3.

Ich hege ein zartes Geheimniß
Im Herzen still und leis —
Nur Schade, daß dies Geheimniß
Die Stadt und Vorstadt weiß.

4.

Ich blicke nach dem Fenster,
Wo ich die Geliebte weiß,
Dort sind die Fensterscheiben
Bedeckt mit blumigem Eis.

Doch bei des Winters Blumen
Blüht eine Rose auch,
In zarten Purpurfarben,
Mit lieblich duftendem Hauch.

Kennst Du die holde Blüthe,
Die hinterm Eis auftaucht?
Das ist der Geliebten Mündchen,
Das an die Scheiben haucht.

5.

Es schwirrt um uns die strenge Mutter,
Gleich einer Motte um das Licht;
Doch was mir Liebchens Blicke sagen,
Räth sie trotz alles Lauschens nicht.

Weißt Du nicht mehr aus Deiner Jugend,
Argwöhn'sches, gutes Mütterlein,
Daß man ganz einig werden könne,
Auch ohne viel dabei zu schrei'n?

6.

Meines Herzens Liebste sitzt bei dem Altare
Tiefverborgen. Schwarzer Schleier deckt die Haare;
Trauerkleider hüllen ihre blüh'nden Glieder,
Und die holden Augen schlägt sie schüchtern nieder.

Ihr zur Seite sitzen die verhaßten Alten,
Die mein Lieb mißgünstig fest im Auge halten,
Die mit Argusblicken sie und mich bewachen.
Hängt sich denn an jeden Schatz die Pest der Drachen?

Horch! das Chorkind klingelt. Alles stürzt zur Erde,
Schlägt zerknirscht die Brust mit reuiger Geberde.
Liebchen blickt verstohlen, grüßt unmerklich neigend —
Gegengruß dem Gruße — wir verstehn uns schweigend.

Doch jetzt ist der Messe frommer Brauch beendet.
Einmal noch die Liebste ausdrucksvoll sich wendet.
Rasch zur Kirchenpforte stürz' ich durch's Gedränge,
Unaufhaltsam theilend die erstaunte Menge.

Von des Volkes Wogen fortgeschoben, stehe
Plötzlich überselig ich in ihrer Nähe,
Darf die seidne Hülle, darf die Hand berühren,
Mögen auch die Drachen noch so giftig stieren.

7.

Still, Liebchen, still! — Senk' Deine Augenlieder
Auf Deiner Nadel Blumenschöpfung nieder.
Kaum ist entworfen flüchtig der Kontur —
Den Maler spannest Du auf die Tortur,
Den Zweifelnden an seinem Kunstgeschicke.
Nicht aufgeblinzelt mit dem Schelmenblicke!

Still, Liebchen, still! — Verweile! dringend fleh' ich
Dich an! Bei dem verwirrten Künstler steh' ich,
Der mit dem Fernrohr zitternd nach Dir zielt,
Und von dem Boden aus Dein Bildniß stiehlt.
Du weißt, es ist für mich. — Halt' ihn in Schranken
Den losen Muthwill. Ewig werd' ich's danken.

Still, Liebchen, still! — Die Rose Deiner Wangen,
Der kecke Künstler hat sich unterfangen
Sie nachzubilden. — Still! die Tante weiß
Dir Dank für Deinen ungewohnten Fleiß,
Wenn Du so emsig stickst. — Du lächelst, Liebchen?
Das Bild verschön're Deiner Wange Grübchen.

Still, Liebchen, still! — dem Halse sanft gebogen
Gilt's jetzt, es gilt des schönsten Busens Wogen.
Doch Du springst auf von Deines Fensters Sitz,
Als ahntest Du's. — Mag denn des Malers Witz
Ihm helfen: seine grier'gen Augen kreuzen
Mir viel zu lange schon auf Deinen Reizen.

8.

Unter Deinem Hause weilt' ich heute lange,
Auf und niederschreitend bei gewohntem Gange.
Deine Fenster hellen vieler Lichter Schimmer;
Eins soll sich mir endlich öffnen, hoff' ich immer.

Endlich werdest Du Dich Deinem Freunde zeigen,
Und mit süßem Lächeln Dich hernieder neigen.
Ruhe sanft! mein Holdchen! flüstre ich dann sachte. —
Ist's die Tante wieder, die Dich streng bewachte?

Ist's der alte Vormund, der mein Glück verkümmert,
Ist's des Festes Kerze, die dort oben schimmert?
Drehst Du Dich im Saale in des Tanzes Kreise?
Huldigt Dir ein Stutzer geckenhafter Weise?

Liebenswürd'ge Rolle, auf der Straße frieren,
Und zu hören, wie sie oben musiziren,
Bleischwer zieh'nde Stunden still hindurch zu fluchen,
Und zuletzt das Bette frosterstarrt zu suchen!

9.

Amorn geleitet die Weihe der Musen,
　　Lorbeer sprießt auf des Liebenden Pfad.
War ich ein Dichter, eh' Liebe den Busen
　　Schwellte, so bin jetzt Dichter-Quadrat.

Aber nicht in alcäischen Versen
　　Feir' ich mein Lieb, und das feindliche Heer,
Welches beständig ihr folgt auf den Fersen —
　　Knittelverse, die eignen sich mehr.

Und wer säh' wohl das falsche Gesindel,
Und ertheilte nicht gerne mit mir
Knittel dem Vormund und Verse dem Mündel —
Jedem das Seine nach Recht und Gebühr.

10.

Du bist zu Haus! Ein rosenfarbnes Bändchen
Am Fenster flattert es, der Winde Spiel.
Du bist zu Haus! Der Liebsten zartes Händchen
Verknüpfte es der Rose dorn'gem Stiel.

Und sah ich unsrer Liebe Flagge wehen
Von ferne schon, wie pochte da mein Herz!
Ich sah mein holdes Kind am Fenster stehen,
Und scheuer Blick glitt zu mir niederwärts.

Der Winter kam. Der Rose Blätter fielen,
Die rothen erst, die grünen hinterher.
Der Wind mag oft noch mit dem Bändchen spielen —
Mir winket das verblichne nimmermehr.

11.

Die Stunde schlug! — Im Geiste seh' ich wenden
Dein rosig Antlitz nach der Kirchenpforte,
Von dem Gebetbuch in den schönsten Händen
Schweift thränenfeuchter Blick nach jenem Orte,

Von wo mein Auge Botschaft Dir zu senden
So oft gewagt, statt der verpönten Worte.
Holdselige Gewohnheit! ach, wie gerne
Folgt' ihr mein sehnend Herz — und ich bin ferne!

Die Stunde schlug! — Im Traum seh ich Dich stehen
Am Fenster, sehe Dich die langen Gassen,
Des Volkes treibendes Gewühl durchspähen —
So lang' hab' ich Dich niemals warten lassen.
Dies Tuch in Deiner Hand, wem soll es wehen?
Ach, nein, die Augen trocknest Du, die nassen.
Holdselige Gewohnheit! ach, wie gerne
Folgt ihr mein sehnend Herz — und ich bin ferne!

Die Stunde schlug! — Zum Fenster meiner Wohnung
Schlägst Du die Augen auf verwirrt und blöde,
Des Harrenden entzückende Belohnung.
Doch schnell erbleichet Deiner Wangen Röthe:
Verlassen steht die wohlbekannte Wohnung,
Das Fenster leer, das Zimmer wüst und öde.
Holdselige Gewohnheit! ach, wie gerne
Folgt' ihr mein sehnend Herz — und ich bin ferne

12.

Sie schlich sich in ihr Kämmerlein,
Als Tant' und Vormund schliefen,
Und hob aus dem zierlichen Maserschrein
Ein Kästchen, gefüllt mit Briefen.

Sie nahm den ersten Brief zur Hand
Und senkt' ihn stumm in's Feuer.
Es war ein jeder der Liebe Pfand,
Und jeder Brief so theuer.

Und als aus der Asche die Funken ziehn,
Greift sie zum zweiten und dritten;
Sie naht dem flammenden Kamin
Mit scheuen zögernden Schritten.

Eine Thräne quillt aus dem Auge heiß
Und fällt auf den zweiten und dritten.
Sie hört im Busen ein Stimmchen leis
Und dringend um Gnade bitten.

Sie wagt's mit banger, zitternder Hand,
Den einen zu entfalten,
Die Züge, dem Herzen so nah verwandt,
An das schwimmende Auge zu halten.

Da grüßen so freundlich, da winken so mild
Die Zeilen, die schmeichelnd warben,
Und es erblüht manch' zärtlich Bild
In neuen, frischen Farben;

Und manche Hoffnung, mancher Traum,
Geträumt in schönern Zeiten,
Manch' Schloß erbaut in luft'gem Raum,
Sieht sie vorüber gleiten.

Sie lies't und lies't mit stummem Schmerz,
Kann sich von den Briefen nicht trennen;
Sie preßt sie an's schmerzlich bewegte Herz—
Und wird sie nie verbrennen.

Nachtgang.

Eingehüllt in meinen Mantel,
Schritt ich hastig und geschwind,
Und es leuchtete kein Sternchen,
Eisig pfiff November-Wind.

Aber Regen, Nacht und Kälte
Und November-Windes Wehn
Fühlt' ich nicht; zum letzten Male
Sollt' ich ja mein Liebchen sehn.

Sehen nur, nicht einmal sprechen,
Nur durch's niedre Fenster sehn,
Und auf ewig dann sie meiden,
Trostlos dann nach Hause gehn.

Dunkel war die Nacht und schaurig,
Schien doch weder Mond noch Stern;
Kalter, feiner Regen sprühte,
Und das Försterhaus war fern.

Kläffend fielen beiß'ge Hunde
  Den bedrängten Wandrer an,
Der mit leisen, flücht'gen Tritten,
  Steine werfend, kaum entrann.

Endlich stand ich an der Pforte
  Und erklomm geschickt den Baum,
Der sich an die Mauer lehnte,
  Schwang mich in des Gartens Raum.

Mit des Herzens bangem Pochen
  Stand ich an dem Haus im Nu —
Aber ach! die Fensterladen
  Waren sammt und sonders zu.

Muttersorgen.

1.

Leidend auf der Mutter Arme
Ruht der Knab' und ächzt vor Schmerz:
„Daß sich Gott des Kinds erbarme!
Ach, sein Schrei zerreißt mein Herz."

„Könnt' ich rathen Deiner Thränchen,
Deines leisen Wimmerns Grund,
Ob ein neues Perlenzähnchen
Bahn sich bricht im zarten Mund."

„Still, nur still, mein süßes Püppchen.
Still, nur still, Herzliebling mein!"
Zärtlich küßt sie heiße Lippchen
Und die glüh'nden Wängelein.

In dem Zimmer auf und nieder
Tänzelnd sie den Knaben trägt,
Singt ihm heitre Wiegenlieder,
Bebt die Stimme gleich bewegt

Und die wohlbekannte Weise
Uebt die alte Zauberkraft.
Thränenwimper schließt sich leise,
Kindes Aermchen sinkt erschlafft.

„Ja, er schläft! Ruh' sanft mein Kindchen,
An der Wiege halt' ich Wacht,
Bis am Morgen mir Dein Mündchen
Blumenfrisch entgegen lacht.“

2.

Bei Nachtlichts mattem Schimmer,
Im düsteren Gemach,
Mit heißer Thrän' im Auge
Ist noch die Mutter wach.

Die heiße Thrän' des Auges
Tropft auf das ächzende Kind.
Des Säuglings Wangen glühen,
Sein Herzchen pocht geschwind.

Zur Seite steht der Gatte;
Sein starr verzweifelnder Blick
Schweift von dem Kind zur Mutter,
Von der Mutter zum Kinde zurück.

Nach Hülfe schmachtend schaut er
Hinaus in die dunkle Nacht;
Doch am umwölkten Himmel
Kein Hoffnungssternchen wacht.

Nur falbe Blitze durchzucken
Die Schleier der schwülen Nacht,
Und fern am Horizonte
Dumpf zürnender Donner kracht.

3.

Die schweren Donnerwolken,
Sie zogen in die Fern'.
Im bleichen Glanze schimmert
Der sinkende Morgenstern.

Und aus dem flücht'gen Schlummer
Erwacht die Dulderin,
Und streckt die verlangenden Arme
Nach Kindleins Wiege hin:

„Vergeblich kämpfend sanken
Die Augen niederwärts.
Wo ist mein süßer Knabe?
O gieb ihn mir an's Herz!"

Der Gatte deutet schweigend
Auf den Stern, der just erblaßt,
Und hält mit strömendem Auge
Das bleiche Weib umfaßt.

Stillleben.

Da draußen stürmt's und regnet's,
Als wär's der jüngste Tag.
Wohl mir, der ich behaglich
Bei'm Mädchen sitzen mag.

Und während in dem Schornstein
Der Sturmwind heult und saust,
In gelber Theemaschine
Das Wasser sprudelnd braust.

Sie sitzt auf weichem Sopha,
Ich auf der Kinderbank,
Und spiele mit der Nadel,
Die ihrer Hand entsank.

Die mitternächt'ge Stunde,
Sie schlägt uns stets zu früh:
Es fehlt ja den Verliebten
An Stoff und Küssen nie.

Spiegel-Betrachtungen.

Die Spötter tadeln und kritteln
An meinem armen Gesicht:
Der Mund sei nicht idealisch,
Die Nase vollends nicht.

Ja meine gekrümmte Nase
Ist freilich nicht viel nutz;
Doch was den Mund belanget,
Den nehm ich dreist in Schutz.

Denn diese beiden Lippen,
Die schüchtern der Bart bedeckt,
Sie haben schon manch' Gläschen
Gar feinen Weins geschmeckt;

Und eben dieses Mündchen,
Das nicht idealisch ist,
Hat weit und breit im Lande
Die schönsten Lippen geküßt.

Nein!

Er schaute ihr tief in die Augen,
In die dunkeln, schwarzen hinein,
Und fragte: „Bist Du die Meine?"
Sie lispelte: ‚Ewig Dein!'

Die Ewigkeit dauerte lange,
Sie währte ein volles Jahr,
Bis daß er der ewigen Liebe
Recht überdrüssig war.

Sie weinte manch perlendes Thränchen,
Und klagte: ‚Geliebter mein,
So liebst Du mich denn nicht länger?'
Er aber lispelte: „Nein!"

Ser Cecco non può stare senza la Corte!

Don Pedro kann nicht leben ohne Frauen,
So wenig wie die Frauen ohne Pedro,
Und wo Du Frauen siehst, triffst Du Don Pedro,
Und wo Don Pedro'n, triffst Du auch die Frauen.

Doch was beginnt Don Pedro mit den Frauen?
Dasselbe was die Frauen mit Don Pedro:
Stadtklatschereien referirt Don Pedro,
Stadtklatscherei'n berichten ihm die Frauen.

Die Frauen, sie verehren hoch Don Pedro,
Und hoch verehrt Don Pedro auch die Frauen.
O sel'ge Frauen, dreimal sel'ger Pedro!

Mich überläuft ein Frösteln und ein Grauen,
Muß ich die Frau'n und ihren theuren Pedro
Bei'm Hofedienst der Assembleen schauen!

Sarmatische Monologe.

1.

An dem Fenster sitzt der Dichter,
Saugend an der Pfeifenspitze,
Im barankenreichen Schlafrock
Und geschmückt mit rother Mütze.

Wie der Toggenburger harrt er
Stundenlang dort unverdrossen;
Ueber Tabackrauches Ringel
Macht er manche sinn'ge Glossen.

Oft bekuckt er seiner Nase
Um die Ecke geh'nde Windung,
Oder bringet auf dem Fenster
Theure Züge in Verbindung.

Dann verwischt er Alles wieder
Und polirt die Fensterscheiben,
Um zu seh'n, wie jüd'sche Lumpe
Mit den Lumpen Schacher treiben;

Um zu seh'n die inn'gen Gruppen
Fuseltrunkener Polacken,
Wie sie ihre Arme liebend
Schlingen um des Bruders Nacken.

Plötzlich bieget um die Ecke
Schwarzer Hut und brauner Mantel,
Und der Dichter springt empor, als
Stäch' ihn giftig die Tarantel.

Ist sie's? Ist sie's nicht? — der Henker
Mag die Mäntel unterscheiden.
Die Façon ist ganz dieselbe,
Just so ist der Hut von Seiden.

Ja, sie ist's! — Nein, leider Gottes,
Es ist doch nicht, die ich meine.
Hole doch der Teufel alle
Braunen Hüllen bis auf eine.

Wär' ich Polizei-Minister,
Nimmer würd' ich's ruhig leiden,
Daß sich jemals eine Dame
Dürfte wie die andre kleiden.

2.

Und der Dichter greift von Neuem
Zu der schnell entglittnen Pfeife,
Und belebt erloschnes Feuer
Mit des Mahnbriefs schmalem Streife.

Doch sein schlummerndes Gewissen
Wird allmählig wach und rege:
Willst den Morgen du verdämmern,
So gedankenlos und träge?

Fahre fort in der Grammatik
Sprich, wo bist du steh'n geblieben?
Gestern lernt' ich alle Zeiten
Von dem verbo „Kochać“, lieben.

Doch bei dem unsel'gen Worte
Schweifen blitzschnell die Gedanken
In das Blaue. Mühsam führe
Ich sie wieder in die Schranken.

Was kommt nun? — „Piie“, ich trinke,
Nicht 'mal ruhig konjugiren
Darf ich, ohne daß der Teufel
Mich nicht suche zu verführen;

Und in's Ohr raunt er mir immer:
Neuer Ungar ist gekommen,
Herber. So ein Viertel=Quärtchen
Würde deinem Magen frommen.

Aber nein! ich meide glücklich
Des Versuchers list'ge Schlingen;
Und zum Lohn der Tugend lass' ich
Eine *ganze* Flasche bringen.

Das Trauerhaus.

Noch schimmert durch das Fenster
Der Pfarrer=Wohnung Licht;
Das ganze Dörfchen schlummert,
Allein der Pred'ger nicht.

Er sitzet vor der Bibel,
Und trocknet mit dem Tuch
Gar manche volle Thräne,
Die niederrollt auf's Buch.

Daneben in der Kammer,
Als Leiche hingestreckt,
Ruht seine einz'ge Tochter
Vom Leichentuch bedeckt.

Er hebt die weiße Hülle
Mit thränenvollem Blick,
Und küßt die kalte Stirne
Und schleichet still zurück.

Das Orakel.

Die Mutter hält auf dem Schooße
Das Knäblein zart und hold,
Lippen glüh'n ihm wie Rose,
Löckchen glänzen wie Gold.

Das Küssen und das Herzen,
Heute bekommt sie's nicht satt;
Ein Jahr ist's, daß sie viel Schmerzen
Um ihn erlitten hat.

Ein Jahr ist's, daß ich viel Schmerzen
Um Dich erduldet hab';
Ein Jahr, seit den Himmel im Herzen
Die Mutterbrust Dir gab.

Wie so reizend entfaltet
Hast Du, mein Knöspchen, Dich.
Engel des Himmels, erhaltet,
Schützet ihn mildiglich.

Herrin, wollt mir erlauben,
So flüstert jetzt die Magd,
Daß nach des Volkes Glauben
Das Schicksal werde befragt.

Laßt loosen das jahresalte
Knäblein am heutigen Tag.
Der Himmel gnädig walte,
Daß er's wohl treffen mag.

Ich bringe die heilige Bibel,
Den Apfel, das Thalerstück.
Ein Loos verkündet Uebel,
Zwei Loose verkünden Glück.

Roth bleibt er wie Apfels Bäckchen,
Wenn er die Frucht erkiest.
Nie fehlen die Thaler im Säckchen,
Wenn er das Silber erliest.

Und, fragt die Mutter bebend,
Erwählt er das eilige Buch?
Die Magd spricht widerstrebend:
Dann wird ihm das Leichentuch. —

O nimmer, nimmer wage
Dies Spiel. Ihm bleib' es fern.
Dies hieße mit sündlicher Frage
Versuchen Gott den Herrn. —

Die Magd trägt in die Kammer
Wohl die drei Loose zurück.
Die Bibel mit silberner Klammer,
Sie fesselt des Kindes Blick.

Zappelnd und ringend windet
Es sich von der Mutter Schooß,
Tappt in das Kämmerlein, findet
Das ernste Todesloos.

Am goldig=gleißenden Schnitte
Erkennt er das Erbestück.
Mit kurzem, schwankenden Schritte
Bringt er's der Mutter zurück.

Schon jetzt Deine Thränen fließen?
Warte noch, Mutter, ein Jahr,
Dann magst Du die bittern vergießen,
Dann wird das Orakel wahr.

Trost.

Die Leute tadeln und kritteln an Dir
Dein Zünglein scharf und spitzig:
Sprich ohne Scheu, sprich ohne Zier,
Sei ohne Rückhalt witzig.

Mich schone vor allen Andern nicht;
Wenn auch Dein Spott verwundet,
Dein Mund heilt, wo die Zunge sticht —
Wer den berührt, gesundet.

Wer?

Als ich noch glücklich war, und glücklich liebte,
Da schwelgte ich im schweigenden Genuß.
Als manche Wolke meinen Himmel trübte,
Da kam erst der poet'sche Regenguß.

So muß die Welt für meine Leiden leiden,
Erst mit dem Glücke werd' ich wieder stumm.
Wer wünscht nun herzlicher mein Wohl von beiden,
Ich, oder das gestrafte Publikum?

Dichters Irrthum.

Wie des Waldes Vögel wollt' ich
Frei von Zwang und Regeln singen;
Glaubte Wunder, wie viel Ehre
Mir mein Reimen müsse bringen.

Da vernahm ich sehr verwundert,
Daß es wenig solle taugen.
Endlich öffnete ein alter,
Würd'ger Richter mir die Augen:

„Auch der Vögel Singsang würden
Rezensenten scheel bekucken,
Aber weder Fink noch Stieglitz
Lassen ihre Lieder drucken."

Schnelle Wandelung.

Sage, bist Du noch dieselbe?
Hast Dich doch so schnell verändert,
Daß ich kaum Dich kann erkennen,
So geschmückt, so reich bebändert.

Still sah ich Dich sonst und blöde,
Mit gescheitelt schlichten Haaren,
Deine Augen auf die Erde
Heftend, Deine himmelsklaren.

Ries'ge Karten fremder Länder,
Oft ermüdend Deine Kräfte,
Trugst Du häufig in den Händen,
Oder eng beschriebn'e Hefte.

So erblickt' ich Dich noch gestern.
Aber sprich, wie bist Du heute?
Scheinst Du mir doch größer, höher—
Ja doch, Kleider machen Leute.

Auf der Stirne thront der Locken
Ueppig bläh'nde, goldne Fülle,
Und der Busen blickt verstohlen
Aus des seidnen Ballkleids Hülle.

Einen Fächer hält Dein Händchen,
Statt des Maroquin-Pennales,
Und am Arm des flücht'gen Tänzers
Schwebst Du rasch im Rund des Saales;

Hörst Dich selig lächelnd nennen:
Gnäd'ges Fräulein, statt Mariechen.
Denkst nicht mehr des Imperfektes,
Nicht des Brocken's, nicht der Griechen.

Was bewirkte dieses Wunder? —
„Eines Pred'gers heil'ger Segen." —
Deshalb war an seinen Stunden
Dir auch wohl so viel gelegen?

'S ist nichts!

Da steh' ich im Kreise
 Der Mägdlein so stumm,
Es schweifen die Blicke,
 Die kalten, ringsum.

Ich sehe manch feines,
 Holdsel'ges Gesicht —
So'n liebes wie Deines
 Gewahr' ich doch nicht.

Manch Mädel, das lächelt
 So fragend mich an:
Was stehst Du so einsam,
 Verlorener Mann?

Trost will ich gewähren,
 Wenn Trost Dir gebricht! —
Mein Herzleid zu heilen
 Vermag sie doch nicht.

Durch die Welt will ich schweifen
Ohne Rast, ohne Ruh;
Die offene Wunde
Heilt doch nicht mehr zu.

Durch die Welt will ich wandern
Bis 's Herze mir bricht —
Denn was ich verloren
Das find' ich doch nicht.

Frage.

Deine Stimme, Deine süße,
Tönet oft in Träumen wieder,
Und Dein holdes Bildniß seh' ich,
Schließt der Schlaf die Augenlieder.

Siehst mich an, so traurig flehend,
Gleich als wolltest Du mir sagen:
„Am Verrathe bin ich schuldlos,
Weßhalb mich so hart verklagen?"

Die ich liebte, die ich liebe,
Wagt ich's je, Dich anzuklagen?
Aber schmerzt die Wunde minder,
Weil sie fremde Hand geschlagen?

Schlangen-Liebe.

Ich weiß ein altes Märchen
Vom üppigen Zauberweib.
In Schlangenreifen endet
Der wonnevolle Leib.

Die sprach zum Edelknaben:
„Drei Küsse gieb Du mir,
So weicht der Schlangenzauber,
Und ich gehöre Dir.“

Der Knabe küßt sie zum ersten,
Er küßt sie zum zweiten Mal,
Blitzt gleich aus ihren Augen
Ein höllischer Freudenstrahl.

Und als er zum dritten Male
Die Purpur-Lippen berührt,
Hat um den Knaben die Schlange
Zermalmende Ringe geschnürt. —

Mein Lieb, es wurde zur Schlange,
Just wie dem Knaben im Lied.
Nur kam ich nicht zum Küssen —
Das war der Unterschied.

Der Besuch.

Ich saß im Abenddunkel
Im Stübchen jüngst allein,
Da trat mit lautem Jubel
Ein feines Bürschchen ein.

Sein Stimmchen war so schwankend,
Wie zwischen Kind und Mann;
Ich sah den fremden Knaben
Mir ganz verwundert an.

Er spielte mit der Gerte,
Nach junger Stutzer Art,
Und strich mit weißen Händen
Den kleinen schwarzen Bart.

Es hingen dunkle Locken
Tief ihm in's Angesicht,
Doch schloß das knappe Röckchen
Bei'm Busenstreife nicht.

Und als ich lange schweigend
Ihm in's Gesicht geblickt,
Umarmte ich den Kleinen,
Sich sträubenden, entzückt.

Trotz allem Flehn und Bitten
Zog ich ihn auf den Schooß,
Und von den Rosenlippen
Küßt' ich das Bärtchen los.

Und Gert' und Mütze fielen
Dem Kleinen aus der Hand —
Längst hatt' ich ja mein Liebchen,
Mein schelmisches, erkannt.

Reue.

Oft hab' ich Dir Thränen erpresset,
Oft that ich Dir herzlich weh,
Und bange Seufzer hoben
Des schwellenden Busens Schnee.

Oft hab' ich gezürnt und gestürmet —
Du sagtest kein Sterbenswort,
Doch floß bei'm harten Eifern
Die Thräne fort und fort.

Ich habe Dich oft geplaget
Mit eifersüchtiger Wuth —
Du sah'st mir stumm in's Auge,
Und bliebst mir treu und gut.

Doch keinen Seufzer hab' ich
Dir straflos abgequält,
Und keine Thränen=Perle
Entrollte ungezählt.

Die ernsten Schicksals-Schwestern.
Sie fingen die Thränen auf,
Und trugen in goldnen Schalen
Zum strengen Gott sie hinauf.

Der gab für jede Thräne
'Ne still durchweinte Nacht,
Gab mir für jede Klage
Einen Tag ohne Liebe verbracht.

Träume.

1.

Im Traume führt' er sie zum Traualtar.
Es folgten die geputzten Hochzeitgäste,
Die Myrtenkrone grünt' in Bräutchens Haar,
Und ringsum schaarte sich das Volk zum Feste.

Und auf die Stirn setzt er den Kastorhut,
Doch fällt er rollend auf die Erde nieder.
Er hascht ihn flugs, und stülpt sich voller Wuth
Den Deckel auf — und er entschlüpft ihm wieder.

Vergeb'ne Müh', so oft er's auch versucht,
Den störr'schen Filz dem Schädel aufzudrücken.
Es lacht die Braut, jemehr der Bräut'gam flucht,
Die Hochzeitsgäste wollen fast ersticken.

Und als der Bräut'gam in den Spiegel schaut,
Erblickt er auf der Stirn zwei kleine Sprossen:
Ei, murmelt er, noch eh' ich mal getraut? —
Und still nach Hause schleicht er — —

2.

Ich kehrte nach vielen Jahren
In's Försterhaus zurück,
Wo früher mir geworden
Der ersten Liebe Glück.

Im welken Herzen erblühte
Die frühere Seligkeit.
Es waren der Jahre viele
Enteilt seit dieser Zeit.

Da trat sie in das Zimmer,
Und sah mich erbleichend an,
Und aus dem blauen Auge
Die helle Thräne rann.

Ich kniete schweigend nieder
Und küßte die weiße Hand,
Nur Thränen, keine Worte,
Verkündeten was ich empfand.

Nur Küsse unterbrachen
Der schmerzlichen Zähren Lauf,
Doch eh' sie mir noch vergeben —
Wacht' ich vor Weinen auf.

3.

Ich saß verwichne Nacht im Traum
Am abgestorb'nen Eibenbaum,
Der von des Blitzes Strahl versengt,
Tieftrauernd die welken Blätter senkt.

Des Friedhofs Gitterthor flog auf.
Es zog der bleichen Schatten Hauf',
Wie Nebel wallend, zwei und zwei
Dem Grabe zu, bei mir vorbei.

Der todte Vater verwandte nicht
Vom Sohne das kalte, strenge Gesicht.
Er hob den Finger dräuend empor
Und schlüpfte durch das Eisenthor.

Der todten Mutter sanfter Blick,
Er wandte sich oft nach mir zurück.
Es dünkte mir, sie weine sehr,
Und zögernd schwebte sie hinterher.

D'rauf kamen die kleinen Schwesterlein,
Gar bleiche holde Engelein.
Sie warfen dem Bruder Kußhand zu —
Entschwunden waren sie im Nu.

Es zog vorbei noch manche Gestalt,
Fremd und bekannt, so jung wie alt.
Hohläugig grins'ten sie mich an —
Starr stand ich in des Grausens Bann.

Ein schwankender Schatten folgte zuletzt,
Den Schleier von salz'ger Thräne benetzt.
Nur wenig lüftet' er das Tuch,
Sich zu mir wendend — ich sah genug.

Ich sah ein marmorblasses Gesicht.
Auf Erden lebt ein holderes nicht.
Kein lieberes mehr auf Erden es giebt,
Und keines hat mich so geliebt.

Ich wollte fleh'n: Halt an! halt an!
Kein Laut der starren Zung' entrann.
Und eh' ich gefunden Wort und Ton,
War sie in Nebel zerflossen schon.

Und wo der Geliebten Schatten schwand,
Da blinkte es golden im bleichen Sand.
Es blinkt' auf der Erde der funkelnde Ring,
Den sie mit Schwur und Kuß empfing. —

Noch glänzte der Reif an meiner Hand,
Als Nacht und Traumgesicht entschwand.
Von Vater und Mutter das Leben wich;
Sie lebt allein — doch todt für mich.

4.

Mir träumte: sie trügen mich hinaus,
Gepreßt in's enge Todtenhaus.
Man trug das Kruzifix mir vor,
Ihm folgte singend der Schüler Chor.

Und aus dem Fenster schaute sie,
Gelockt von der Trauer-Melodie,
Und sah den schwarzen bekränzten Sarg,
Der mich und meine Liebe barg.

Sie schluchzte und weinte bitterlich,
Sie weinte über mich und sich;
Es flossen die Thränen der späten Reu':
Daß sie so hart gewesen sei.

Sie senkten an Seilen mich in's Grab,
Dumpf polternd rollte die Erde hinab.
Die Erde drückte mich so sehr —
Doch ihre späte Reue noch mehr.

Der Einsame.

Der greise Falke kehret
Nach der höchsten Klippe zurück,
Und wendet nach der Tiefe
Nicht mehr den scharfen Blick;

Er stößt auf die schüchterne Beute
Nicht pfeilschnell mehr hinab,
Verhüllt das Haupt mit dem Flügel —
Die Klippe wird sein Grab. —

Ich weil' auf den schroffen Zacken,
Umwebt von Nebelflor —
Der Welt verworr'nes Brausen
Dringt schwach zu mir empor.

Thalwärts den Flug zu lenken,
Wohl dünkt es mich zu spät.
Ich mag nur schweigsam sinnen,
Wie Stunde auf Stunde verweht.

Die Pappel.

Es steht vor meinem Fenster
Ein schlanker Pappelbaum.
Die Zweige wanken und wiegen
Sich wie im dumpfen Traum.

Es späht die schwanke Krone
Weit über Giebel und Haus,
Als sehnte sie sich in's Freie,
Zu den freien Schwestern hinaus.

Ein mattes Lüftchen schaukelt
Die Blätter hin und her.
Die Wurzeln klagen und ächzen,
Die Steine lasten so schwer.

Ich und die Pappel, wir seufzen
Scheinlebend im steinernen Grab.
Ich und die Pappel, wir welken,
Und sterben langsam ab.

Epilog.

Schon oft wohl saht Ihr alte Schildereien,
Wie sie der Niederländer fleißig malte:
Auf weichem Teppich liegen bunte Reihen
Von Früchten: Apfelsinen, goldgeschalte,
Zitronen, Mispeln, Trauben grün und blau,
Noch schimmernd von des Morgens duft'gem Thau.

Grüngelbe Gurken liegen bei Melonen,
Die Kirsche bei des Apfels rothem Balle,
Auch Blumen neigen ihre bunten Kronen
Aus des Pokales schimmerndem Kristalle.
Ein Schmetterling schwebt um der Blumen Flor,
Und hinter Früchten lauscht ein Mäuschen vor.

So wie es dort der Künstler bunt gemischet,
Wie er das Fremde mit dem Heim'schen paarte —
So hat auch hier der Dichter aufgetischet
Humor, Gemüth, das Schroffe und das Zarte:
So nehme denn ein Jeder was ihm recht,
Aus meiner Verse farbigem Geflecht.

Der moderne Paris.

Novelle.

Von Neuem hatte das Dampfschiff Elisabeth seinen regelmäßigen Kurs zwischen Stettin und Swinemünde begonnen. Es verließ jetzt den hellen, ruhigen Strom und dessen grünes mit niedrigen Erlenbüschen gekröntes Ufer, dessen üppige Wiesen, die gravitätisch auf ihnen wandelnden Störche, die dürftigen von Reusen und Netzen umstellten Fischerhütten, um die dunkleren Wellen des sogenannten Papenwassers mit rastlos eingreifenden Schaufeln zu peitschen, sie mit scharfem Kiele zu zerreißen.

Die Augen der kühneren, nach Abenteuern lechzenden Hälfte der Gesellschaft flogen sehnsüchtig über die Wasserfläche hinaus, unwillig, daß die romantische Endlosigkeit, der erhebende Anblick des bloßen Himmels und der See sich noch immer nicht zeigen wolle, denn der Horizont wurde statt mit des Meeres duftiger Bläue zu verfließen, noch fortwährend vom Kiefer-umwaldeten Strande und tiefen weißen Sanddünen begrenzt. Die Blicke der Besorglicheren dagegen klammerten sich wehmüthig an die von den Hügeln und aus den Pappelalleen schimmernden Villen der wohlhabenden Städter,

an den in Rauch und Nebel verschwimmenden Mastenwald des Hafens, an die fernher blitzenden Kreuze der Kirchthürme. Sie wähnten in der schwarzen Wolke, welche der Eisenröhre des Dampfschiffs entstieg und sich schwerfällig über die Fluth hinwälzte, unter heimlichen Seufzern einen riesigen Trauerflor, der wie zum Abschiedsgruß, vielleicht auf Nimmer=wieder=sehen, von Bord aus geschwenkt werde, zu erblicken. Auch die Passagiere des Dampfbootes theilten sich in die entgegengesetzten Richtungen, nach welchen sich die Jetztwelt bewegt, auch sie zerfielen in Anhänger der Vergangenheit und des allgemach Entschwindenden, in Rückwärtsschauende, und in die Partei der Bewegung, in Vorwärtsstrebende; auch sie spalteten sich in Rococo's und Décousu's, und gar Manche des mißbräuchlich stärker genannten Geschlechts drängten verzagend unter die Reihen der willenlos Fortgezogenen, der Bejammerer des Gewesenen, der Unglücksprophegten, während die schönere Hälfte, und namentlich die schönere unter den Schönen, gar freudig kecke Blicke dem nördlichen Ziele zusandte, während klare Augen vor Lust an dem Neuerlebten, Niegeschauten im hellsten Glanz schimmerten, während zarte Wangen theils in Vorahnung unerhörter Wagnisse, theils von der frischen Seeluft angehaucht, sich mit dem schönsten Incarnat färbten, und die sanften Herzen vor ungestümer Erwartung eines überaus heroischen Kampfes mit dem Elemente und dessen Bewohnern pochten.

Die Strahlen der Sonntagssonne schossen in diesem Jahre sengender als je auf das schöne Berlin hernieder, peitsch=

ten den Thermometer selbst in den schattigsten Verstecken bis auf 24 Grad hinauf und schufen die Residenz zu einem gigantischen Rost um, auf welchem die Zweimalhunderttausende ihrer Bewohner gelind brätelten. Ihre Gluth hatte die Letzteren zu ungewöhnlich zahlreichen Wanderungen vermocht.

Die meisten Colonisten hatten freilich schon auf den nächsten Gebirgszügen von Templow und hinter den Urwäldern des Thiergartens, so wie an den Ufern des vaterländischen Lago maggiore, vulgo der Rummelsburger See genannt, ihre Wanderstäbe in den Sand gestoßen und ihre Hütten erbaut. Sie wollten nicht weiter pilgern, als daß sie nicht noch die aus dem Staub nach Luft schnappenden Thürme der Vaterstadt hätten erblicken können, und allabendlich, wie die trauernden Juden zu Babylon an den Ufern der Gewässer und im Schatten der Weiden versammelt, mit Seufzern und Wehklagen das Axiom zu erhärten, „es gebe auch trotz den vor Hitze zitternden Luftwellen nur ein Berlin.“ An Kopfzahl schwächere, an Geistes- und Willenskraft stärkere Stimmen hatten sich aus dem Rayon gewagt, innerhalb dessen die blonde Amphitrite des Berliners dem perlenden Schaum der Goldwellen entsteigt, und sich, entfernt von den Quellen des einzig veritablen Weißbiers, an denen des Freienwalder Wunderborns niedergelassen, leiteten daselbst mit peinlicher Gewissenhaftigkeit Ströme des klarsten Brunnenwassers in ihre Magen, geberdeten sich eifersüchtig auf ihre Badefreiheit und fühlten, von deren Vollgenuß übersättigt, sich tödtlich blasirt und zum Hängen reif. Andre Völkerschaften

und zwar die alte Garde der Exulanten, (um nicht jener Berliner Kometen zu gedenken, deren unregelmäßiger Lauf die sächsische Schweiz und den Gasthof zum schwarzen Roß in Prag durchschneidet,) hatten den Entschluß im Herzen wurzeln und reifen lassen, den Zorngluthen des Himmels, an welchem ein des Lenkens unkundiger Phaeton die Zügel des Sonnenwagens zu handhaben schien, jenseits des Meeres zu entfliehen, und trotz der Horazischen Abmahnungs-Ode per Dampfschiff nach den ultramarinischen, kühleren Regionen überzusetzen. Aber nicht an den Ufern des Meschacebe oder an den Quellen des Susquehannah gedachten sie unter dem Schatten des Tulpenbaums und Zuckerahorns zu wohnen, dem Rezensenten-Geheul des Spottvogels, den diebischen Klauen der Sapajous, den Colonneangriffen der Büffel Trotz zu bieten, um ein Neu-Pankow oder Rixdorf zu gründen — sie verlangten nur unter dem Schutz der schwarz und weißen Flagge zu segeln, nur auf den Borussischen Sandwichsinseln Usedom und Rügen zu landen, und daselbst Sonnenuntergang am Meerstrande und geräucherte Flundern in sattsamer Fülle genießen zu dürfen. Eine übervolle Ladung von diesem Geschlecht der Ueberseeischen war es aber, welche auch jetzt auf den Flügeln des Dampfes das Fahrwasser durchrauschte.

Die erhöhte Schanze des Schiffs war die Schaubühne, welche die Notabilitäten der Gesellschaft, und vorzugsweise die Schönen eingenommen hatten, um erhaben über der Rotüre des Decks, zwischen Koffern und Mantelsäcken, Schachteln und Kartons, Reisetaschen und Pompadours zu extemporiren.

Seidne Mäntel, Boa's, Shawls und Umschlagetücher drapirten die Schauspielerinnen, und wurden fester von den besorglichen Müttern um den Nacken der leichtsinnigen Jugend geschlungen, um dem fatalen Zugwinde, wie er gescholten wurde, und den noch zudringlichern Blicken der jungen Herrn keine Blöße zu geben.

Die Löwen des Schiffs, unter denen es einen freien Standesherrn und zwei minderfreie Dito gab, suchten sich absonderlich bemerkbar zu machen, umdrängten mit ritterlicher Frechheit die Damen, um durch alberne Mystificationen die Besorgnisse der Aengstlicheren zu steigern, ihren eignen Löwentrotz in die gehörige Beleuchtung zu stellen, vor Allem aber die Früchte des gelobten Landes der Badefreiheit vorzukosten.

Aeltere Damen recapitulirten die technischen Ausdrücke, welche ihr Gehirn nach dem Studium des Cooper, Eugene Sue und Marryat verzettelt und verkrümelt bewahrte, und examinirten streng und gewissenhaft ihre Begleiter über den Grund der Varianten, welche das Schiffsleben unter den Wendekreisen, gegen das gegenwärtige gehalten, darbot. Die Befragten, gewiegte Männer in Amt und Würden, deren nautische Erfahrungen sich jedoch innerhalb der Fahrten nach Moabit und Stralow bewegten, zuckten die Achseln und verwiesen die Wißbegierigen an den staunendeu Lootsen, welcher, ohne sich von dem schmeichelnden Gesang der Syrenen zur Rechten und zur Linken in seiner Pflichterfüllung irre machen zu lassen, die knatternden Granaten der Fragen, die ihn

von allen Seiten überschütteten, nur sparsam mit einem plattdeutschen Bombenschuß beantwortete.

„Und die kleinen Kähne dort mit den rothbraunen Segeln,“ fragte die Majorin, „welche immer im Zickzack fahren, was treiben sie, mein lieber Herr Lootse?“

„Laviren!“ entgegnete der Seehund, indem er den gekauten Taback eine ähnliche Bewegung innerhalb der Wände seiner gebräunten Wangen machen ließ.

„Sie laviren! Welcher Einfall? Aber weshalb, mein Guter, fahren Sie nicht gradeaus wie wir? Welcher vernünftige Kutscher würde wohl auf der Chaussee hinüber und herüber, von einem Prellstein nach dem andern fahren? Wahrhaftig, Sie kippen die Segel schon wieder um, und rufen weder: Vorgesehen! noch so etwas Aehnliches. Welcher Grund motivirt diese Abweichung von der graden Linie, dem kürzesten Wege zwischen zwei Punkten, ein Axiom, welches Ihnen als Seemann zweifelsohne nicht fremd seyn wird?“

„Contrairer Wind,“ knurrte die Theerjacke.

„'S ist die Möglichkeit!“ rief die Majorin. „Schreib' es auf,“ fügte sie zu ihrem siebzehnjährigen Töchterlein sich wendend hinzu, „notir' es ja: dies sind die sogenannten Schiffs-Lavements bei contrairen Winden.“

Leontinchen kritzelte das vernommene Evangelium auf den Knieen in ihre niedliche gestickte Tablette zu den übrigen Wundern von Leeseite, Steuerbord und Backbord, welche sich jedoch zufälligerweise in dem Skizzenbuch der jugendlichen Reiseschriftstellerin in E-saite Steuer- und Backenbart unge-

wandelt hatten, und überflog hierauf mit sehnsüchtigem Seufzer die Liste der Engagements während des letzten Winters, welche sich bunt unter die Motive ihrer Reisebilder drängten. „Aber fragen Sie doch, Mama," bemerkte das ängstliche Fräulein, „ob der Dampfkessel nicht vielleicht springen könne?"

Die gnädige Frau verwarf diesen Einwurf als kindisch mit der Bemerkung: „das Dampfschiff stehe in gleichem Verhältniß mit jedem Postwagen, für dessen Sicherheit das General=Postamt verantwortlich sei." Die vielfach belesene Tante Baronin, ihre Collegin auf der Ritterbank, schlug jedoch diese schöne Zuversicht völlig darnieder, indem sie eine Parallelstelle aus einem Roman der Karoline Pichler citirte, und vor dem immer nachdenklicher werdenden Publikum die entsetzlichen Folgen eines springenden Dampfkessels mit glühenden Farben ausmalte. Der Cours der Dampfschifffahrts=Actien sank fürchterlich schnell. Was noch vor wenigen Augenblicken als krankhafte Ausgeburt einer jugendlich exaltirten Phantasie verworfen wurde, nahm jetzt, seitdem die Möglichkeit des Ereignisses durch klassische Autoritäten erhärtet worden war, die erste Stelle unter den Befürchtungen der Stabilisten ein, und versetzte diese in eine höchst unbehagliche Stimmung. Leontine hob die Pappschachtel, welche den neuen Rosahut umschloß, zu sich auf die Bank, um wenigstens diese im ärgsten Fall aus dem Verderben zu retten, während ihre Mutter das feierliche Gelübde ablegte, diese Reise fortan nur noch mit Extrapost zu machen. Der Freiestandesherr, welcher bisher unparteiisch seine Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit zwischen den

Damen und seinem riesigen Neufundländer=Hund getheilt hatte, beschwor es bei dreißigtausend Schnurrbärten, indem er den eignen in die Höhe schraubte, er verlasse sich lediglich auf die Schwimmfertigkeit seines Empecinado, und wolle, sobald ihn erst der Köter im Gasthofe zu Swinemünde abgesetzt, diesen unverzüglich zurückschwimmen heißen, um eine oder die andre Dame herauszufischen. Der jüngere der Minderfreien zog genaue Nachricht ein, ob das bestellte Cotelette au jus vor der angekündigten Katastrophe fertig seyn könne, und beruhigte sich über die Zusicherung des ersehnten. Sein älterer Bruder hingegen verlangte mit schallendem Gelächter nur einen Schuh von einer der anwesenden Damen, und wollte sich getrauen, in diesem Hülfs= und Rettungsboot den Kattegat zu durchsegeln — eine Bemerkung, welche ein augenblickliches Einziehen der Fühlhörner unter die Bänke von Seiten der Betheiligten zur Folge hatte.

„Aber, wenn nun der Dampfkessel springt, Herr Kapitain?" apostrophirten in seltnem Einklang zwanzig weibliche Stimmen den aus der Kajüte hervortauchenden Schiffer. „Dann meine Gnädigen," lachte der Fühllose, dann freilich hört Alles auf!" — „Ha, welche Barbarei!" seufzten die Erbleichenden und sanken hoffnungslos auf ihre Sitze zurück.

In der Kajüte sprangen indessen statt des nachbarlichen Kessels die Korke der Champagnerflaschen, flogen aus dem Krater der geöffneten Luke und entlockten den Zaghaften des Oberhauses, welches in jedem Knall den Auftakt zu der schau=

dervollen Explosion zu vernehmen wähnten, dreimalgestrichne Schreie des Entsetzens. Ganze Völkerschaften von Sardellen waren bereits auf Strömen von Porterbier oder Portwein hinuntergeschwemmt worden, um mit ihren Leichen Bollwerke wider ein etwaniges Anstürmen der Seekrankheit zu bilden. Die trotzigen, verwegenen Reden aber, welche aus dem Zimmer auf das Verdeck drangen, deuteten zur Genüge an, wie das gesättigte und begeisterte Unterhaus sich nicht allein gerüstet fühle, um allen Abenteuern keck die Stirn zu bieten, sondern wie es diese sogar mit lauter Stimme provocire, um sub heutigem Dato den merkwürdigsten Lebenstag im Siege über Stürme, Katzenjammer, Piraten und Haifische zu begehen.

Fern von dem Gelag der Weinbegeisterten, wie von den Kreisen der schönen Welt, in welche er durch Geburt und Erziehung berufen zu seyn schien, ja sogar scheinbar antheillos an der auf der Schiffsschanze geführten Conversation, saß an der Balustrade, welche die Kajütenluke umstellt, das Haupt gedankenschwer auf den Arm gestützt, ein junger zierlich gebauter Mann. Die Blässe seines Gesichts, gehoben durch ein glänzendes, schwarzes Haar und sorgfältig angelegte Schlagschatten um Lippe und Kinn, weit entfernt, den vortheilhaften Eindruck, welchen die regelmäßigen Züge auf Beschauerinnen ausübten, zu verlöschen, schien vielmehr das Interesse für den

Jüngling zu steigern. Strengere Richterinnen männlicher Schönheit hätten vielleicht dem Wachsthum seines Körpers eine freiere Entwickelung gewünscht, und das matte blaue Auge, welches kaum aus den stets blinzelnden Wimpern hervorzublicken wagte, für unvereinbar mit dem Idealen erklärt. Ein schwaches Gesicht ist jedoch ein eclatanter, Frauen jederzeit bestechender Beweis für den höheren Stand der Halbblinden, welche mit Fug und Recht den schlichten Gebrauch der Augen jenen Beklagenswerthen überlassen, welche entweder die Mittel entbehren, vierkantige Lorgnetten von Brasilianischem Kiesel an Venetianischer Kette zu führen, oder doch wenigstens die Geschicklichkeit entbehren, das Augenglas ohne Hülfsleistung der Hände durch bloßes Einklemmen zwischen die Augenlieder zu fixiren.

Der junge Mann ließ auf einen Moment die Lorgnette durch Oeffnen der Wimpern herabrieseln, hob den feinen Kastor aus den üppig schwellenden Locken, zog sodann den Miniaturspiegel aus der Brusttasche, um etwanige Emeuten, welche der rauhe Seewind unter dem reizenden Einklang von Natur und Kunst hätte anrichten können, in der Geburt zu ersticken, und ließ dann den Verkündiger der Schönheit befriedigt wieder in den Frack zurückgleiten. Noch hatte die feuchte Meerluft den kühnen Schwung der Locken nicht zu brechen gewagt, noch legten sich die Vatermörder ohne störende Falten an den schwarzen Backenbart, noch hatte die Schleife des Halstuchs, diese seidne Blüthe der männlichen Eleganz, keine ihrer Fältchen und ausspringenden Winkel einge=

büßt. Der junge Löwe hätte demzufolge vollkommen Ursach' gehabt, mit sich zufrieden seyn zu können — nichts destoweniger trugen seine Gesichtszüge das Gepräge eines tiefen Seelenschmerzes, eines um so tieferen, als ihn Jedermann durch allzustilles Beileid zu ehren schien.

Vorzugsweise galt dies von einer Dame, welcher der Brennpunkt seines Lorgnetten-Hohlspiegels galt, und die keine Ahnung von den ihr zugesandten Strahlengrüßen zu haben, wenigstens nicht von ihnen durchglüht zu werden schien, während doch schon die Seitenstreiflichter, welche Leontinens vorgeschobener Strohhut auffing, hinreichten, um diesen und das darunter liegende Kastell in gelinden Brand zu setzen. Der jugendliche Oberfeuerwerker fand sich durch diese Intervention zu diversen Flüchen, welche jedoch allzusehr nach dem Hohlkugel-werfenden Metier schmecken, um hier eine Stelle zu finden, veranlaßt. Das Aergste dabei war, daß er es nicht wagen durfte, seine Position aufzugeben, indem das ganze Verdeck keinen anderweitigen Raum darbot, auf welchem er seine Reize auf so vortheilhafte Art, in so liebenswürdiger Ungezwungenheit hätte entfalten können. Er hatte sich den glänzendsten Erfolg von diesem Augen-Bombardement versprochen, um so mehr, da er die Laufgräben bereits unter den glücklichsten Auspicien in der Residenz eröffnet hatte — und nun führte sein Maleficus ein für Freund und Feind gleich unerwünschtes Hülfscorps herbei, welches seine künstlichsten Manövres paralysirte. Höchst verdrießlich!

Doch vorher noch einige Worte über die befehdete Citadelle. Aus älteren Zeiten stammend, war sie, obwohl ihre Außenwerke regelrecht nach der modernen Befestigungskunst angelegt waren, dennoch keine jungfräuliche mehr zu nennen. Der Name unter welchem sie in der Geschichte dieses Krieges paradirt, ist Generalin Emmeline von Weißenfels, eine von jenen hochbegünstigten Ninon de l'Enclos, bei welchen die Complimente über tägliche Verjüngung weder im Munde ihrer älteren Freunde, noch in dem der jüngeren, der jüngsten sogar, einen ansäuerlichen ironischen Beigeschmack hatten, und wohl eher einem vollen, fast übervollen Herzen entströmten. Unter diesen Umständen wagte es keine ihrer Mitschwestern, Frau von Weißenfels der unnatürlichen Kälte gegen ihre Tochter zu bezüchtigen, wenn sie ziemlich peinlich vermied, sich in ihrer Gesellschaft dem Publicum zu zeigen, wenn sie in Berlin ein abgesondertes Haus machte (was um so weniger auffiel, als ihre Tochter schon zum zweiten Male Wittwe war) und wenn sie die Ausrufe des Erstaunens: wie zum Verwundern schnell sich die älteste Enkelin entfalte, kühl genug aufnahm.

Frauen, wie die Generalin Weißenfels, die von der furchtbaren Gerichtsbarkeit, welche die Zeit über weibliche Reize ausübt, eximirt zu seyn scheinen, pflegen einen wunderbaren Zauber auf die gesammte Männerwelt auszuüben. Alle Diejenigen, welche in gleichem Alter mit dem ewig jugendlichen Weibe stehen, blicken mit Wohlgefallen auf die seltne Ausnahme und vergessen, in Anschauen versunken, die

eignen Wandlungen. Dieselbe schöne Gestalt, welche wie ein heller Stern bereits ihrem Morgen leuchtete, sie glänzt noch mild und heiter am Abend ihres Lebens, und da brechen alle die zarten Blüthenerinnerungen des Frühlings noch einmal aus den welken Zweigen hervor und duften nur um so zarter, wenn gleich nicht mehr zu Früchten reifend. Die jüngeren Männer eilen sich der leitenden Hand der schönen Führerin in den Irrgängen der Welt anzuvertrauen — und in welchen ruhten wohl die Zügel einer heißblütigen Jugend sichrer als in denen eines liebenswürdigen Weibes von reiferem Alter? Welche Gebote wären süßer zu überschreiten als diejenigen, welche aus einem Munde kommen, der zugleich so süß zu strafen und zu belohnen versteht, und dessen übermäßiges Zürnen der Jüngling nicht selten herauszufordern strebt, um in der Reue der Allzustrengen einen überreichen Ersatz zu finden? Der Ruf dieser seltnen Frauen ist überdies jederzeit ein festbegründeter, unerschütterlicher. Die stets gleichbleibende Anzahl ihrer Verehrer aus allen Lebensstufen bildet eine heilige Schaar um die Kanonisirte, und das von allen Seiten wiederhallende Echo ihrer Vortrefflichkeit führt zuletzt auch das Geschlecht der Gefeierten zu der geheimen Ueberzeugung von der Wahrheit jener Behauptungen, um so mehr, da die Verblühten kein Mittel besitzen, ihr den Rang streitig zu machen, und die Blühenden auf die Anerkennung der eignen Reize, oder eine gleiche Dauer derselben rechnen. Ja, als wolle das weibliche Geschlecht der Zeit an Großmuth nicht nachstehn, so erkennt es die Huldi-

gungsmünzen, welche auf jene Königin der Herzen geprägt werden, und welche es seit seiner Kindheit im nimmer schwankenden Kurs sieht, zuletzt selber als vollgültig an, und erwirbt eben durch diesen Anerkennungsact der Göttin neue Verehrer.

Der dreifache Zaubergürtel des Ranges, des Reichthums und der Reize, welcher Frau von Weißenfels umgab, verfehlte nicht, auch hier seine wunderbare Kraft auf ihre Umgebung geltend zu machen. Bekannte und Fremde drängten sich hinzu, um ihr als der Ersten dieses Zirkels zu huldigen, und so genügte es denn wiederum an ihrer bloßen Erscheinung, um des allgemeinsten Triumphes gewiß zu seyn und der Angelstern zu werden, um welchen die Gesellschaft sich in engeren oder weiteren Kreisen, willig oder gezwungen bewegte. Von Seite des jungen Mannes war es daher ein zum mindesten höchst gewagtes Unternehmen, daß er sich nicht allein von dem Bann, welcher die gesammte Reisecompagnie umstrickt hielt, zu emancipiren wagte, sondern auch alle die geheimnißvollen ihm zu Gebot stehenden Kräfte in Bewegung setzte, um die Fee in den eignen Zauberkreis zu sich hinüber zu ziehen. Nur der unerschütterliche Glaube an die eigne Liebenswürdigkeit und der Rückblick auf die endlose Reihe der errungenen Siege, konnten diesen colossalen Plan erzeugen. Es wollte jedoch den Anschein gewinnen, als ob der jugendliche zwölfte Karl auf dem Verdeck des Dampfschiffes Elisabeth sein Pultawa finden solle. Alle Versuche, sich interessant zu machen, scheiterten an der dichten Phalanx, welche

seine schöne Gegnerin umdrängte, und der Jüngling blieb mit dem beklemmenden Gefühl, welches jedes Herz nach dem Scheitern eines kunstvoll gepflegten Entwurfs beschleicht, allein an dem Geländer der Kajüte sitzen.

Von peinlichen Zweifeln befangen, ob der bisher verfolgte Plan aufzugeben, und welcher andre an dessen Stelle zu entwerfen sei, beschloß der Verlassene einstweilen, seiner gezwungenen Lage den Schein einer freiwilligen zu sichern. Und so entfaltete er denn, auf die Beachtung der Schiffsschanze vorläufig verzichtend, nachlässig die Pergamenttabletten, ergriff den Silberstift, ließ träumerische Blicke über die Meeresfläche und die allmählig entschwindenden Dünen gleiten, kritzelte einige Worte in das Portefeuille, erhob auf's Neue die Augen, wiegte leise den Kopf — mit einem Wort, er dichtete, oder schrieb vielmehr, vom Gedächtniß geleitet, Verse nieder, in denen er mit fremder Leute Verzweiflung die eigne zierlich genug ausflickte.

Aus der Kajüte erschallte, von mehreren Stimmen zu wiederholten Malen gerufen, der Name des hypochondrischen Elegants. Dieser schien sich jedoch nur mühsam von der kalten Küche seiner Begeisterung abziehen lassen zu wollen, warf einen nachlässigen Blick in den innern Raum auf den mit Flaschen besetzten Tisch und deren Aussauger, und schlug mit kurzer abwehrender Handbewegung die Einladung, an den Libationen Theil zu nehmen, aus.

Einer von den in der Kajüte Versammelten schien sich jedoch mit jener abschläglichen Antwort nicht begnügen zu wollen und erklomm das Verdeck, um den Grund der befremdlichen Weigerung aus dem Munde des Reisegefährten zu vernehmen. Es war ein großer, höchstens 26jähriger Mann, dessen öde erschlaffte Züge von Lebensüberdruß, Lieblosigkeit und Egoismus sprachen. Die langen, schlicht über die Schläfe hängenden Haare trugen nur wenig dazu bei, dem verglasten Gesicht den Schimmer der längst verwirkten Jugend wiederzugeben. Nur eine durch gesuchte Simplicität sich bekundende Eleganz des Anzugs zeigte in ihm den Exclusiven, welcher, nur die Zahl der verlebten Jahre in Anschlag bringend und nicht die Art ihrer Vergeudung, sich noch den jüngeren beizählte.

Mit gekreuzten Armen blieb der Ankömmling vor dem forcirten Schwärmer stehen und musterte ihn eine Weile lang mit mokantem Lächeln. „Wahrhaftig," begann er endlich mit accentloser Stimme, „wahrhaftig Herr von Clementi, Sie geben dem Historienmaler, welcher eine moderne Verzweiflung personificiren wollte, einen nicht üblen Vorwurf ab. Ich bin zufrieden mit Ihnen. Recht brav so weit. Wo Teufel haben Sie den allerliebsten Faltenwurf Ihres Carbonari her? Goethe auf den Trümmern der Campagna liegt nicht halb so malerisch als Sie."

Der Angeredete schlug langsam die Augen auf, maß den Sprecher mit ungewissen irrenden Blicken, gleich als gelinge es dem Träumer nur mit Anstrengung, seinen Geist den Er-

scheinungen dieser Welt wieder zuzuwenden — der Andre aber fuhr fort: „Sie haben sich mit Ihrer Rolle so identificirt, wie ich sehe, daß Sie die für das Publicum berechnete Täuschung sogar auf den Mitspieler übertragen. Das zeugt von Genie, mindestens von eminentem Talent. Wie gesagt, ich bin zufrieden mit Ihnen."

Die erkünstelte Wolke auf der Stirn des Baron Clementi gewann während der Apostrophe seines Freundes an Wahrhaftigkeit, und das rasche Zucken der Mundwinkel verkündete nur allzudeutlich, wie der Spötter die wunde Stelle getroffen habe.

„Es scheint Ihnen, Herr von Fahlland," begann er mit melodischer Stimme, „einen besondern Hochgenuß zu machen, mit dem unerquicklichen Platzregen Ihrer Dissonanzen den zärtlichen Blüthenstaub der Empfindungen abzustreifen, und das befreundete Herz grade in jenen Augenblicken der Weihe — —"

„Pfüt! Also dorther kommt der Wind? Nun, nun, ich will Sie ja gern verschonen, wenn Sie es so kategorisch heischen. Aber, theurer Baron, weshalb sagen Sie **mir** das Alles? Hoffentlich werden Sie mir alles Andere eher zumuthen als den Glauben an die Wahrhaftigkeit Ihrer Ekstase. Sie glaubten sich beobachtet, oder wollten doch wenigstens beobachtet werden, wollten Interesse erregen und versuchten es deshalb mit der Maske des vom Kuß der Muse verklärten Dichters. Die Idee ist nicht übel, die gewählte Rolle ist eine glückliche, und ich weiß, Sie werden sie brav

durchführen. Costüm, Attitüde, Alles war durchdacht. Ich belobe Sie. Aber mich, englischer Freiherr, mich müssen Sie nicht düpiren wollen. Das ist wider die Abrede."

„Schreien Sie doch nicht so laut," fuhr Clementi fast zornig auf. „Man muß ja jedes Wort dort oben verstehen."

„Dort oben? Sie räumen also ein? Sie überzeugen sich, daß ich zu alt in der Schule der männlichen Koketterie wurde, um nicht dergleichen unschuldige Kunstgriffe zu durchschauen. Doch für solche Irrthümer bin ich nachsichtig. Brechen wir davon ab. Sie sprachen vorhin von Blüthenstaub, Empfindungen, Platzregen u. s. w. In meine schlichte Prosa übersetzt, heißt das so viel, als daß mein unerwünschtes Dazwischentreten Sie um irgend einen Schlußreim gebracht hat. O zeigen Sie doch, Geliebter, zeigen Sie, wie Ihre Kindlein gedeihen. Sie kennen mich als enragirten Verehrer der Poesie, der allermodernsten zumal." — Er entriß dem schwach nur Widerstrebenden die Brieftasche und versuchte es, die poetischen Hieroglyphen zu entziffern. „Bravo, sehr gut," rief er, „nur mit männlichen Reimen über's Kreuz gereimt — das nenne ich 50 Procent reinen Gewinn — die weiblichen Reime geben ein neues Gedicht ab. — Speculation, nichts als Speculation — Sparsamkeit, höchst weise Sparsamkeit. Hm, hm! Fluthengrab — starrer Blick hinab — ich lehne mich traurig an den Mast — bricht fast. — Wer bricht? Ach so; das Herz. — Strand — Heimathsland — weiße Möven. — Ich wollte schon fragen, wo die

Möwen blieben. Möwen dürfen platterdings in keinem Gedichte fehlen, welches Berliner Dichter auf ihrer großen Weltfahrt, ich meine per Dampfschiff nach Swinemünde, niederschreiben. Hoffentlich vergessen Sie nicht die schöne, blasse Frau — richtig, da kommt sie schon — scharmant! Jetzt aber sollen Sie mir beichten, bei welchem Großhändler in der Liebe Sie diese Heine'sche Anleihe zu discontiren gedenken?"

„Eine Frage," erwiederte Herr von Clementi, „welche Ihnen der flüchtigste Hinblick auf die Gesellschaft beantworten müßte. Als ob eine Andre als die Generalin der Mühe verlohnte, eine sogenannte Rolle zu übernehmen."

„Die Weißenfels? Bravissimo. Sie hat Geld."

„Würde ich sie sonst so glühend leidenschaftlich lieben?" —

„Also im vollen Ernste? Baron Clementi, ich mache Ihnen mein Compliment, daß Sie den Grundsatz: ‚müßt Euer Glück nicht auf die Jüngsten setzen, die Angejahrten wissen Euch zu schätzen,' so schön beherzigt haben. Die Generalin ist ein seltnes Weib — ein Goethe unter den Frauen — der Polarstern zweier Jahrhunderte. Wahrhaftig," fuhr er, die Dame lorgnirend fort, „die Hand ist so rundlich zart, wie die einer sechszehnjährigen. Sie ist bereits Großmutter — aber was thut das? Reizende Fülle des Arms — auf Ehre — und jenes suave Lächeln, mit dem sie ihre Rede begleitet" —

„Und mich zum Rasen bringt,“ fiel Clementi ein. „Funfzig gegen eins, Graf Ysidohm unterhält sie von dem letzten Rennen auf der Bahn mit Hindernissen — und sie lächelt — Emmeline lächelt so holdselig, so überschwänglich — Oh! — Mir will das Herz zerspringen vor wildem Schmerzensdrang“ —

„Wie Heine irgendwo sagt,“ unterbrach ihn Herr von Fahlland kalt. „Wie viel Lärmen um nichts. Ihre Schöne kokettirt — das ist das Ganze. Sie senkt das Auge, um ihre schönen, langen Wimpern zu zeigen — sie lächelt, um ihre prachtvollen Zähne zu etaliren — sie stützt den Kopf auf den Arm, weil sie die Weiße ihrer Hand hervorheben will. Das sind ja Alles so natürliche Manövres, daß ich es nur befremdend finde, wie Sie dieselben befremdend finden können. Toleranz, mein Guter, Toleranz. Die Dame kokettirt, Sie kokettiren nicht minder, ich kokettire, wir Alle kokettiren wie wir geschaffen sind — das ganze Leben ist ein fortgesponnenes Kokettiren — und Sie wundern sich, daß ein schönes Weib sich rein weiblich, rein menschlich geberde. Aber sagen Sie mir doch, Clementi, wie Sie mit der Generalin bekannt wurden, wie Sie mit ihr stehen. Geben Sie mir den ganzen Roman zum Besten — ich hoffe, daß er mich desennuyiren werde. Von wann datirt sich diese Liaison, oder ist sie die Blüthe des Moments? Erzählen Sie, Vortrefflichster. Vertraue mir den Umfang Deiner Grillen“ —

„Sagt Goethe's Mephistopheles irgendwo,“ erwiderte der Baron. „Sei's d'rum, doch bitte, treten Sie einen

Schritt weiter rechts. Sie maskiren mich jetzt, und das wäre mir unwillkommen."

Herr von Fahlland willfahrtete augenblicklich diesem billigen Verlangen und senkte sich in das improvisirte, aus fünf Stühlen gebildete Schaukelbett, von denen zwei die Arme und eben so viel die nachlässig gespreißten Beine zu tragen bestimmt waren, schloß die Augen und gab mit einem matt gemurmelten: Eh bien! das Zeichen, wie, nachdem der Körper in comfortable Lage gebracht worden sei, der Geist sich willig fühle, gleichen Schritt mit der Berichterstattung zu halten.

„Es mögen jetzt sechs Wochen her seyn," begann der junge Löwe mit gedämpfter Stimme, „als ich um die Mittagszeit unter den Linden schlendernd, einen Menschenauflauf, wie ihn die Straßen unsrer Residenz täglich und stündlich wiederholen, gewahrte. Ich bin zu vertraut mit dem wißbegierigen Naturell meiner verehrten Landsleute, um nicht zu wissen, wie wenig dazu gehört, ihren Forschungstrieb anzufeuern; besitzt doch eine dumpfe Sage, wie auf jenem Zweige ein Kanarienvogel gesessen haben solle, hinreichende Zauberkraft, um unsre Badauds vier volle Wochen hindurch an den Legendenbaum zu bannen. Zugleich aber vermeide ich jeden Conflict mit dem süßen Pöbel nach Möglichkeit, und so wollte ich denn, bis der Rinnstein des Volks sich verlaufen, in das Café national eintreten — als ich unter der wogenden, schreienden, jauchzenden Menge, unter jenem unsaubern Knäul zu meinem Erstaunen die mir von früherhin schon be=

bekannte Generalin Weißenfels auftauchen sah, und sie an ihren leidenschaftlichen Gesticulationen als eine der Mithandelnden jenes Volksdrama's erkannte. Ich trat näher. Es war eine grandiose Hundebeißerei, und die Wachtelhündin der Gnädigen die Helena, welche den Kampf der vierbeinigen Achäer und Trojaner entzündet hatte. Möpse, Windhunde, Bulldoggs, Dachse, etliche höchst burschicose Pudel und ungeschlachte Schlächterhunde, ein heulender, beißender, gebissener, bunt übereinander sich wälzender Knäul, das mit lautem Halloh anhetzende, allgegenwärtige Geschlecht der Schusterlehrlinge, sich heiser schreiende Gebieter der Kämpfenden, vergeblich Frieden predigende Polizei-Sergeanten, die noch vergeblicher um Hülfe rufende Generalin — dies waren die Motive zu einem Tableau, gegen welches alle Schlachten der Rugendas und Bourguignon wahre Pietisten-Conventikel sind." —

„Ich kann mir von dem Feuer, in welches die bloße Erinnerung Sie versetzt, einen anschaulichen Begriff von der Lebendigkeit der Action machen. Sie scheinen jedoch zu vergessen, Herr von Clementi, daß Sie gegenwärtig die sentimentale Rolle durchzuführen haben, und demgemäß keine Leidenschaftlichkeit offenbaren dürfen."

„Verdammt!" brummte der Baron, „wer kann auch an Alles denken! Ich bin Ihnen für diesen Wink verpflichtet. Vergeblich wurde," fuhr er, das Flötenregister seiner Brustorgel wieder hervorziehend, fort, „die strafende Geißel der Hundepeitsche von einigen Fleischerknechten über Schuldige

und Unschuldige geschwungen, vergebens wurde der Versuch gemacht, die Lohe des Kriegsbrandes durch angewandte Duschbäder zu dämpfen — in ihrer Kampfbegeisterung fühlten die Köter Hiebe und Sturzbäder so wenig als tapfre Soldaten ihre Wunden während der Schlacht. Da drängte ich mich hinzu, und mit dem Ascendant, welches der geistig Ueberlegene jederzeit auf die rohe Masse ausübt, gebot ich den bei dieser Völkerschlacht Interessirten, ihre respectiven Emeutiers bei der aufgehißten Flagge des Schwanzes zu packen — eine eben so schwierige als mißliche Aufgabe, um so mehr, da die Mehrzahl der Combattanten nur elende, abgehackte Stummel vorzuweisen hatten."

„Klug ist das Bemüh'n," schob Fahlland citirend ein, „aus jedem Umstand seinen Vortheil zieh'n. Man paßt, man merkt auf jedes günst'ge Nu — Gelegenheit ist da, nun, Fauste, packe zu!"

„Wir thaten es. Nach manchen verunglückten Versuchen war es den Hundeeigenthümern gelungen, die Leitfäden ihrer Combattanten zu ergreifen, mir, den der Leibhündin herauszufischen. Als Schwanzmeister bei der Ramme commandirte ich laut und schallend: Eins — Zwei — Drei! und auf das letzte Stichwort zwang jeder Vermittler den ihm zugehörigen Beißteufel mittelst kräftigen Ruckes eine retrograde Bewegung zu machen. Der verschlungene Rattenkönig war nach allen zweiunddreißig Strichen der Windrose zerstreut. Die empörten Gemüther stierten sich noch eine Weile giftig an, strebten, obwohl umsonst, sich von der ihre Perpen-

dikel umklafternden Hand loszumachen, empfingen darauf in einzelnen Raten, aber um so nachdrücklicher die Feldzulage in klappernden Münzsorten, und zogen hierauf völlig abgekühlt im Gefolge ihrer Herrn des Weges. Ich aber legte die zerzauste Lalla-Rookh in die Arme ihrer Gebieterin, und hinter Thränenperlen, welche einem schönen Auge enttropften, ging für mich die hellleuchtende Sonne der Dankbarkeit auf." —

„Muß einen brillanten Regenbogen abgegeben haben,', gähnte Fahlland. „Nur weiter."

„Das Haus der Generalin stand mir von nun an täglich offen. Ich faßte eine glühende Leidenschaft für ihren guten Tisch. Ich versäumte ihn nie, eben so wenig als die ästhetischen Soireen, in welcher Frau von Weißenfels ihre Dichtungen vorlas, wo den meinigen gerechte Würdigung zu Theil wurde. Ich ertheile ihr Unterricht im Pistolenschießen und der chinesischen Schnellmalerei. Mit Adlerschwingen überflügelte ich das Heer ihrer Anbeter — ihre Gunst war der Fels, an welchem die Intriguen meiner Mitbewerber scheiterten. Gelang es mir, die Göttin den Strudelkreisen der Welt, wenn auch nur auf kurze Frist zu entführen, sie und mich dem Späherblick der Mißgünstigen zu entziehen, so war mein Sieg entschieden. Ich regte die Idee, das Seebad in Swinemünde zu besuchen, an, sprach von Häringsdorfs liebeseliger Waldeinsamkeit, dem fluthenfeuchten Strande, knisternden Muscheln, übermuthberauschten Meereswogen, und Sternenaugen. Mit Begeisterung geht sie auf meinen Vor-

schlag ein, verläßt Berlin — das Dampfschiff vereinigt uns — und nun sitze ich schon seit fünf höllenbangen, abgrundschwarzen Viertelstunden auf dem Verdeck, und sie, die Lieblosfrostige, würdigt mich keines Blicks! O ich unglückseliger Tafft, wollt' ich sagen Atlas, eine Welt, eine complette Welt von Schmerzen muß ich tragen!" —

„Wie Heine schon in seinem Buch der Lieder gesagt hat," bemerkte Fahlland spöttisch.

„Bitte um Vergebung, Herr von Fahlland, dies sag' ich selber in einem meiner Gedichte."

„Auch gut. So ist es denn Heine, welcher sich des Plagiats schuldig machte."

„Auf Ehre, ja. Aber die Generalin erhebt sich — ihre spähenden Blicke durchirren die Gesellschaft — sie hat mich erkannt — ich seh's an dem feinen, flüchtigen Lächeln — sie verläßt die Schanze des Schiffes. Machen Sie, daß Sie fortkommen, Fahlland — rasch — sie kommt." —

„Wollen Sie mich noch in die Feinheiten der Vertrauten-Rolle einweihen? Sie durften wohl meinem eignen Tact so viel zutrauen, daß ich, der Freundschafts-Mond, mich auch ohne weitere Beschwörung beim Aufsteigen der Liebes-Sonne eklipsiren würde; Ihr Verdacht beleidigt. Mit Verliebten aber rechte ich niemals — sie sind als solche nicht zurechnungsfähig. Addio, mein Süßer! Die Zündschnur glimmt — der Minirer rettet sich — ich erwarte den brillantesten Erfolg — Bresche — Sturm — weiße Fahne — Einmarsch — und lade mich im Voraus ein für allemal zur Tafel." —

Anscheinend gleichgültig wandte sich Fahlland zu gehen, warf noch einen sardonischen Blick auf den in seine frühere Schwärmer-Rolle Zurücksinkenden, und verschwand in der Kajüte.

Clementi hatte richtig gesehen. Frau von Weißenfels suchte ihn auf. Er sah seine Manöver vom günstigsten Erfolg gekrönt. Mit Mühe nur gewältigte er den Ausbruch des Entzückens, das stürmische Pochen des freudeseligen Herzens, richtete wiederum die träumerisch-selbstvergessenen Blicke auf seine Schreibtafel, kritzelte und strich, um seine officielle Dichter-Maske möglichst treu durchzuführen.

Eine schöne Hand senkte sich auf seinen Arm und schreckte ihn aus der künstlichen Ekstase auf. Die Generalin stand ihm zur Seite und warf ihm den holdseligsten, fragenden Blick zu.

Clementi zuckte zusammen, rang sich mit glücklich geheuchelter Anstrengung aus den ihn umfluthenden Traumwellen, und hauchte der reizenden Störerin ein halblautes, schmachtendes: „Ha! meine Emmeline!" zu.

Weder auf einen so leidenschaftlichen Ausbruch, noch auf so unerwartete Vertraulichkeit gefaßt, trat die Generalin befremdet zurück. Wenn sie sich gleich das Wohlgefallen, welches sie bisher an den Huldigungen des Barons gefunden, nicht verhehlen konnte, so hatte sie dennoch bisher durch ihren Rang und ihre Stellung in der Gesellschaft jederzeit eine gewisse Superiorität über ihn ausgeübt, hatte neben der Rolle der angebeteten Göttin auch die der lenkenden gespielt, und fühlte

sich daher nicht wenig überrascht, als sie ihren Schützling die bisher respectirten Schranken mit einem Male niederreißen, und sich auf dem Fuße der Gleichheit behandelt sah. Herr von Clementi war jedoch zu genau mit dem Frauen-Naturell vertraut, als daß er nicht hätte wissen sollen, wie grade das Ueberraschende am meisten Glück mache, wie es in neuen Situationen nur darauf ankomme, den Ton einmal anzuschlagen, um mit Zuverlässigkeit auf weiblichen Einklang rechnen zu dürfen; vor allen Dingen aber wie Derjenige, welcher die Initiative ergriffen, im gleichen Maaße fortschreiten müsse, und jeder Stillstand auf halbem Wege ein Verwirken des Erfolges sei. Sein Debüt war das eines passionirten, alle conventionelle Rücksichten verschmähenden Liebhabers gewesen. Diese Rolle mußte jetzt durchgeführt werden, ohne der geliebten Feindin Zeit zu vergönnen, sich von der ersten Ueberraschung zu erholen, ohne das erste Feuer verglühen zu lassen.

Rasch erhob er sich von seinem Sitze, trat dicht an die Generalin, ergriff ihre Hand, zog die Widerstrebende an den Schiffbord, und begann, Auge starr in Auge, mit jenen magnetischen, klapperschlangenähnlichen Blicken und leidenschaftlichen, leisen und doch aus den Tiefen der Brust quellenden Tönen: „Emmeline, endlich, endlich habe ich Dich wieder! Endlich tauchet aus herbstlich dämmernden Wolkenschleiern, aus weitaufschauerndem, silbergrauem Weltmeer der glühend rothen Sonne festlichverklärtes Antlitz, und die geliebten süßen Augen, sie wachen wieder über meinem Haupte, und sie klin-

gen und winken aus der blauen Himmelsdecke, und sie glänzen sieghaft und ruhig heiter, aber voller Liebe. Ja, ich habe Dich wieder gefunden und schaue wieder Dein süßes Gesicht, die klugen, treuen Augen, das liebe Lächeln, und will Dich nimmer wieder verlassen." —

„Aber Clementi, Herr von Clementi," stammelte die Bestürzte, „wir sind nicht allein — welche Sprache" —

„Fünfhundert Jahre lang," fuhr der, Heine's Nordseebilder auf das Unverschämteste plündernde und sie mit jämmerlichen Lappen eigner Fabrik verbrämende Baron fort, „Fünfhundert Jahre zum Allermindesten, saßest Du unter fremden Leuten, derweilen ich, die Seele voll Gram, Dich auf dem ganzen Schiffe suchte und immer suchte, Du Immergeliebte, Du Längstverlorne, Du Endlichgefundene!" —

„Mein theurer, junger Freund," entgegnete Frau von Weißenfels, ohne eine Ahnung von der Falschheit der Münzen, welche der angeblich Verzückte in Curs setzte, zu haben, mit bewegter Stimme, „Sie sind so leidenschaftlich. Ich bitte, ich beschwöre Sie, mäßigen Sie Sich. Wir werden beobachtet."

Das war's aber grade, was der edle Baronet beabsichtigte, und so fuhr er denn nur um so eifriger jemehr er bemerkte, daß er Eindruck mache, fort, Heinen zu bestehlen, und seufzte beweglich: „Der Himmel wird dunkler, mein Herz wird wilder, und mit starker Hand reiße ich den Mastbaum aus dem Verdeck und tauche ihn in des Aetna's glühenden Schlund und mit dieser Riesenfeder schreibe ich

an die Himmelsdecke: Emmeline, ich liebe Dich."

„Ungestümer," flüsterte die Generalin mit gesenkten Augenwimpern, „ein lyrischer Taumel ergreift Sie — ich vernehme den Dichter — den leicht erregbaren — leicht veränderlichen — Ach Clementi, Sie täuschen mich — Sich —"

„Nein, Emmeline', groß ist das Meer und der Himmel, doch größer ist mein Herz, und schöner als Perlen und Sterne leuchtet und strahlt meine Liebe."

„Aber erwägen Sie doch die Verhältnisse, Baron, Ihre Jugend, mein Alter; ich bin Mutter — bin ja schon — Großmutter!" — Kaum hörbar hatte sie mit niedergeschlagenen Augen das letzte peinliche Bekenntniß abgelegt; glücklicherweise half ihr die plattirte Begeisterung des Herrn von Clementi über jede Beschämung hinweg, denn er fuhr, ohne auf die störenden Familienrücksichten zu reflectiren, begeistert fort: „Du hast Diamanten und Perlen, hast Alles, was Menschen begehren, und hast die schönsten Augen — mein Liebchen, was willst Du mehr?"

Ob die Erwähnung der Diamanten und Perlen, jener muthmaßlichen Hauptmotive der stürmenden Bewerbung, nicht auf jedes andere Weib ernüchternd eingewirkt hätte, bleibe unerörtert. Die Generalin übersah den Artikel von den Pretiosen zu Gunsten der schönsten Augen, deren der Amant gedachte, sah mit diesen, von Eitelkeit geblendeten, in dem Verehrer einen fein, wahr und feurig fühlenden Jüngling, sog mit Entzücken aus dem bezaubernden Honigkelch der

Schmeichelei, berauschte sich in dem Wahne, einen genialen Dichter zum Anbeter zu haben, und lispelte mit seligem Lächeln und leisem Händedruck: „Sie sind mir theuer, Clementi, unaussprechlich theuer.“

„Sie liebt mich,“ jauchzte der edle Herzensjäger, mit zum Täuschen nachgeahmtem Entzücken, „sie liebt mich!“ Stürmisch preßte er ihre Hand an die Lippen. „Das Allersüßeste koste ich: Süße Liebe und süßes Geliebtseyn.“

„Und wann, wann, Du holdselige, mitleidige Wasserfrau, wann wird es mir vergönnt seyn, daß ich mein Glück, das unendliche, unsägliche verkünde, und der Welt zujuble: Sie trägt sein Bildniß im kleinen Herzen, und reibt sich verwundert die schönen Augen! — Wie lange wird es währen, bis Himmel und Meer und mein eignes Herz im Nachhall ertönen: Sie liebt ihn! und die Verlobungskarten, goldgeränderte, mit verschlungenen Wappen geschmückte, auf den Schwanenzügen der Stadtpost Berlin durchrudern?“

„Dränge nicht in mich, Liebling meines Herzens. Ich bin die Deinige — mit Entzücken spreche ich es aus — zügle aber noch, wenn auch nur auf kurze Zeit, den Ungestüm Deiner jugendlich stürmenden Liebe. Bald, bald wird der Augenblick erscheinen, wo ich die Wahl meines Herzens stolz und frei verkünden darf — dort erwarte ich mit liebender Sehnsucht den Augenblick, Dir Alles, Alles vertrauen zu dürfen, was störende Umgebung jetzt Dir zu nennen verwehrt. Bis dahin lebe wohl, Du Freund meiner Seele, Du Inniggeliebter!“ —

Mit sanfter Gewalt drängte Frau von Weißenfels den Baron von sich, warf ihm noch einen Blick der vollsten Liebe zu, und eilte nach der jüngst verlassenen Gesellschaft zurück, um das lauter und lauter werdende Zischeln und die Bemerkungen über jene geheimnißvolle Unterredung durch ihre Erscheinung zu ersticken.

Herr von Clementi wischte seine Lorgnette mit dem seidnen Tuch sorgfältig ab, warf durch ihr Krystall einen schmachtenden Blick nach der glücklich errungenen Braut, murmelte leise für sich: Abgemacht! Sela! und stieg dann mit großer Gemüthsruhe in die Cajüte hinab, um seinen würdigen Freund Fahlland bei einer Portion Beefsteak von dem überraschenden Erfolg seiner Komödie in Kenntniß zu setzen.

Die vierte Nachmittagsstunde des folgenden Tages sah Herrn von Clementi in ungewöhnlicher Aufregung, mit freudeleuchtenden Blicken aus dem Salon treten und dem am Hafen gelegenen Wirthshause zur goldnen Krone zueilen. Unter dem Leinenzelt, welches als Schutz wider die sengenden Strahlen der Sonne vor der Thür des Gasthofes aufgeschlagen war, saßen in einzelnen Gruppen Badegäste und Einwohner der Stadt, Kaffee schlürfend, des Tabaks bläuliche Wölkchen gemüthlich vor sich hinblasend, Badelisten und alte Zeitungsblätter mit schläfrigem Blick überfliegend, in apathischem Hindämmern den Verdauungs-Proceß und die

Kühle des Abends abwartend Die Einförmigkeit, welche der Anblick des Hafens darbot, die Ruhe des Städtchens, die nicht einmal durch das Rollen der Wagen und höchstens durch den melancholischen Gesang arbeitender Matrosen, oder durch das Geschnarr eines Rohrsperlings unterbrochen ward, ladeten so recht verführerisch ein, sich der Seelen-Siesta mit voller Gemächlichkeit hinzugeben. Die immer träger und träger hin und her schleichenden einzelnen Worte der Unterhaltung, ein unzweideutiges Kopfnicken und nur mühsam verhehltes Gähnen, bekundeten aber hinlänglich, daß jene Mahnung bei allen Bewohnern dieser Schläferhöhle Anklang finde.

Das stürmische Auftreten Clementi's brachte gleich dem in Sumpf geschleuderten Stein eine erschütternde Wirkung in der stagnirenden Gesellschaft hervor, und die zitternden Wellenringe wurden von den unwillig gerunzelten Stirnen der Anwesenden treu genug abgespiegelt. Ohne jedoch diese Zeichen der Ungunst sonderlich zu beachten, schritt der Baron hastig durch die Versammlung auf den bereits entschlummerten Fahlland zu, schüttelte ihn munter, und riß den ziemlich verdießlich Erwachten mit sich fort und auf ihr gemeinschaftliches Zimmer.

„Sie liebt mich, sie liebt mich!" tobte er, hastig auf der Diagonale des Gemaches auf- und niederrennend, „sie liebt mich!"

Fahlland gähnte dem Geliebten unverhohlen in's Gesicht: „Um Vergebung," fragte er, „haben Sie mich nur deshalb aus dem Schlaf aufgeschreckt, um mir wie ein Lori

diese drei Noten vorzuflöten? Wenn mir recht ist, so weihten Sie mich schon gestern zum Vertrauten ihres Liebesglückes ein — dieses ziemlich matten Nachdrucks hätte es meines Erachtens nach nicht unerläßlich bedurft."

„Wer? Ich! Gestern? Was ist das nüchterne, einer ausgetrockneten Pflanze in des Botanikers Kapsel gleichende Gestern, gegen das mit sonnenglühender Wonne, mit Josty-Baisers und weißer Seligkeit gefüllte Heute?"

Fahlland brummte ziemlich verständlich vor sich hin: „Mich dünkt, ich hör' ein ganzes Chor von hunderttausend Narren sprechen;" Clementi fuhr jedoch, ohne darauf zu merken, fort: „Gestern! O bleiches, Novembernebliges frostigschauerndes Gestern, wie konnte ich ahnen, daß — daß — daß —"

„Was? wenn's beliebt?"

„Daß — ei hol's der Teufel! Ich weiß nicht, was ich sagen soll, und nur so viel, daß Don Juan, gegen mich gehalten, ein Candidat der Theologie, ein Embryo, höchstens gar nichts ist."

Fahlland streckte sich bequem auf dem Sopha aus und fragte, indem er seine Cylinderuhr herauszog, wie lange wohl noch ungefähr diese dithyrambische Vorrede dauern möchte; er für seinen Theil fühlte sich geneigt sie zu verschlummern.

„Sie sind ein entsetzlicher Egoist, Fahlland."

„Darauf bin ich stolz, Verehrter, und bitte deshalb, falls Sie mir etwas zu sagen hätten, sich kurz und bündig

zu fassen, nicht minder sich klar und vernehmlich auszudrücken, vor allen Dingen aber in eignen und nicht fürder mit Heine'schen Zungen gegen mich zu reden."

„Wie Sie darüber denken, Fahlland. Ich finde überhaupt den Enthusiasmus bei 24 Grad Hitze etwas beschwerlich. Es war auch nur ein Nachzittern der eben stattgefundenen Erschütterung. Ich schnappe ab, Geliebter, und die Prosa, die klare verständliche, trete von jetzt ab in ihr Recht."

„Es wird Ihnen erinnerlich seyn," begann er seine Erzählung, „daß ich in Berlin einer berühmten Pensionsanstalt für Töchter höherer Stände gegenüber wohne; eben so glaube ich Ihnen bereits vertraut zu haben, welcher perennirende Freudenhimmel mir aus jener Nachbarschaft erblühte. Keinen Harlemmer Blumenliebhaber kann seine Tulpen- und Hyacinthenflor inniger beglücken, als mich jene freudig emporsprießende, von Tag zu Tag sich bedeutsamer entfaltende weiblicher Schönheit. Ich umfaßte das ganze Institut mit Liebe; verfolgte das Aufknospen, Entwickeln, Erblühen jedes einzelnen Knöspchens von dem Augenblick an, wo es in jenes Treibhaus verpflanzt wurde, bis zu dem Moment, wo es in Blüthe in die Welt trat. Ich habe mich dergestalt durch drei Generationen geliebt, und bin jetzt in der vierten. Daß meine Gefühle getheilt wurden, brauche ich nicht erst zu versichern. Es konnte nicht anders seyn als daß, abgerechnet von meiner Persönlichkeit, die Nachbarschaft eines jungen, modisch durchbildeten Mannes und seine Aufmerksamkeit wiederum die

der gesammten Volière fesseln mußte. Ich durfte alle die zwanzig Herzen und Herzchen mein nennen. Götterstunden habe ich dergestalt mit diesem meinen transcendenten Harem durchlebt. Es läßt sich nichts Reizenderes denken als dieses Erwachen der weiblichen Koketterie, diese kleinen Eifersüchteleien, diese wechselseitigen Ueberlistungen, dies spröde Zurückweichen und doch wieder so naive Entgegenkommen, diese allerliebsten Geheimnißkrämereien, dieses simultane Abspinnen von zwanzig unschuldigen Romänchen. Daß ich nie weiter als bis zur Blokade jener Amazonenveste gelangte, dafür wußte der feindliche Commandant, die Vorsteherin des Instituts, und ihre Adjutantinnen durch unermüdliche Wachsamkeit und strenge Disciplin zu sorgen. Nur als eine geschlossene Colonne und mit durch ältliche Jungfern gedeckten Flanken verließ die Pensionsanstalt den Rayon ihrer Festung zu Kirchenbesuchen und Spaziergängen. Die Hoffnung, versprengten Flanqueurs zu begegnen und sie einzeln aufzureiben, hatte ich als eine chimärische längst aufgegeben. Die Kartätschen-Salven meiner Liebesblicke konnten demnach nur den Massen gelten; nur auf das gesammte Corps zugleich war mir zu wirken vergönnt. Mein Operngucker war der Brennspiegel, mit welchem ich über die Straße hinüber, ein zweiter Archimedes, die feindliche Flotille in Brand steckte. Ungeachtet dieser Simultanliebe war jedoch Eine oder die Andere jederzeit die Begünstigtere, die Favoritin, und — Dank sei es der weiblichen Divinationsgabe in allen Herzensangelegenheiten, oder jenem mystischen Magnetismus der Liebe —

die Erkornen wurden sich des ihnen gewordnen Vorzugs unverzüglich bewußt, stolzer dieser Auszeichnung halber gegen ihre Gefährtinnen, hinneigender zu mir. In der letzteren Zeit war ein Fräulein Alwine von Blanken die vor allen Begünstigte — ein liebliches, sechzehnjähriges Blondinchen. Zu meinem bittersten Leidwesen verschwand sie vierzehn Tage vor meiner Abreise aus dem Fräuleinstift, und heute — denken Sie sich mein Glück, mein Entzücken — heute begegne ich ihr wieder, finde sie hier im Salon. Sie schlägt die Augen auf, erkennt mich — holdselige Verwirrung — schüchternes Erglühen, et caetera — in diesem Augenblick setzt man sich zu Tisch — ein Blick von ihr deutet auf einen unbesetzten Stuhl an ihrer Seite, den ich auch ohne ihren Wink eingenommen hätte. In zwei Minuten ist die Conversation im schönsten Train, und ich erfahre aus ihrem Munde, daß sie mit ihrer Tante das Seebad brauche; in wenigen Tagen werde ihre Mutter nachkommen, und mit ihr nach beendeter Kur nach Berlin zurückkehren; wo sie fortan die Pension gegen das älterliche Haus vertausche. Das Resultat der nächsten zwei Minuten war mein Geständniß, daß mit ihrer Entfernung auch die Sonne, welche in mein allzudüstres Leben gestrahlt, erloschen sei; wie eine unwiderstehliche Sehnsucht mich den malerischen Ufern der Spree entführt und über den Ocean gepeitscht; besagte Sehnsucht sei aber im Grunde nichts anders als der Zug des Herzens und folglich auch des Schicksals Stimme, und dieser Honigskukuck habe so lange und so vernehmlich in meinem Busen

lamentirt, bis er mich richtig vor den reizenden Bienenstock — als wie Fräulein Alwine, geführt habe. Diese geistvolle Metapher wurde goutirt, und so durfte ich denn bereits zwischen dem Rindfleisch und der Mehlspeise dem lieblichen Kinde meine ewige Liebe zuschwören — Sie wissen, Fahlland, wie sehr ich es liebe, in dergleichen Affairen rasch und energisch zu Werke zu gehn, — und die Erlaubniß erringen, bei ihrer Mutter, sobald diese angelangt sei, die Supplik um die rechte Hand des Töchterleins einreichen zu dürfen — ein Duodram, welches ich morgen oder spätestens übermorgen aufzuführen gedenke."

„Wonach denn die Generalin Weißenfels bei dem über den Besitz Ihrer Hände eingeleiteten Concurs mit dem Ausfall der Linken sich begnügen müßte?"

„Ach so? Emmeline! — Hm! Wie ließe sich das arrangiren? — Verdammte Einseitigkeit, sich mit einer Frau begnügen zu müssen! — Ich kann nicht mit Heine sagen: In welche soll ich mich verlieben, da Beide liebenswürdig sind — denn mein Herz löste bereits die Frage und liebt Beide mit gleicher Innigkeit. Mit um so größerem Recht aber passen die folgenden Verse:

Die jungen unerfahrnen Glieder
Sie sind so rührend anzusehn!
Doch reizend sind geniale Augen
Die unsre Zärtlichkeit verstehn."

„Noch anwendbarer aber," bemerkte Fahlland, „dürften die Schlußverse seyn:

Es gleicht mein Herz dem grauen Freunde,
Der zwischen zwei Gebündel Heu
Still nachdenkt, welches von den beiden
Das allerbeste Futter sei.

„O Heine," lachte Clementi, „Du hast verruchte Nutzanwendungen. Doch gleichviel! So werde denn mein Herz auf dem Wege nothwendiger Subhastation der Meistbietenden zugeschlagen." —

„Sehr judiciös bemerkt. Folglich der Generalin?"

„Das ist noch die Frage. Die Blanken haben Geld, viel Geld. Alwine stammt aus der ersten Ehe — das ganze Vermögen fällt ihr allein zu — die Mutter hat zum zweiten Mal geheirathet — einen Herrn von — von — den Namen überhörte ich — einerlei —"

„Ich regrettirte nur die Soupers-fins bei Frau von Weißenfels; ihr Koch ist ein Genie."

„Beruhigen Sie sich, Fahlland; es soll auf jeden Fall für einen gleich genialen Künstler gesorgt werden. Doch jetzt an die Toilette. Für den heutigen Ball bin ich bereits zum ersten Walzer und Cotillon mit Alwinen engagirt — Emmeline erscheint nicht — sie leidet an der Migraine — dieser Abend ist mein. Morgen früh zur Generalin — Nachmittags aber nach Häringsdorf; Alwine will mich dort ihrer Mutter vorstellen." —

Die Schatten der Buchen, welche das Badehaus und die zerstreuten Wohnungen von Häringsdorf umgeben, begannen bereits zu wachsen. Badegäste und die aus Swinemünde eingetroffenen Fremden verließen wiederum die kühleren Zimmer, in denen sie gegen die Strahlen der Sonne Schutz gesucht hatten, und irrten in einzelnen Gruppen unter den schlanken Stämmen des Buchenwaldes, oder erklommen die vorliegende Anhöhe, um ihr Auge an dem ewig neuen Anblick der unermeßlichen Meeresfläche zu weiden. Die See schien zu träumen; nur die flimmernde Bewegung des langen Sonnenstreifes und das rasche Vorübergleiten eines fernen Segels belebten die feuchte Wüste.

Die an dem jähen Abhang des Berges errichtete Barriere ward nicht leer von Fernschauern, welche das großartige Schauspiel nach besten Kräften mit mark- und seelenlosen Ausrufungen und banalen Bewunderungsfloskeln verhunzten. Die Herren schauten mit dem Kopf durch ihre gespreißten Beine auf das Meer, um durch die verkehrte Richtung der Pupille eine neue überraschende Ansicht zu gewinnen. Ein ältlicher Berliner Rentier, zu dergleichen Leibesübungen durch seine Corpulenz unfähig, begnügte sich damit, seinem auf der Bank stehenden Gefährten durch die geöffneten Beine zu gucken, in der Voraussetzung, ein Piedestal sei so gut als das andere.

Auch Herr von Clementi befand sich, pünktlich dem gegebenen Rendezvous Folge leistend, auf jener Anhöhe, obwohl als sehr antheilloser Zuschauer, dehnte sich gelangweit auf

einer Ruhebank, schlenkerte mit den Beinen und gähnte das Meer an. Fräulein Blanken blieb ihm unsichtbar.

Zu dem verdrießlichen Gefühl des vergeblichen Wartens gesellte sich noch die Erinnerung an seine letzte Unterhaltung mit der Generalin. Er hatte sie nur noch vor wenigen Stunden gesprochen, hatte sie weicher und zärtlicher und hingebender gefunden, als er es nach so kurzem, so plötzlich angesponnenem Verhältnisse vermuthen durfte. Die Wahrheit war, daß Frau von Weißenfels anfänglich von der Neuheit der Situation überrascht, sich doch sehr bald in ihr gefallen, und sich zuletzt selber in die Liebe hinein geredet hatte. Findet man doch häufig, daß Menschen von reiferem Alter um so leichter Opfer der Leidenschaften werden, je länger diese bei ihnen geschlummert, und daß der kaum geweckte Funke in unbegreiflich kurzer Zeit zur verzehrenden Flamme anwächst. Die Hast, mit welcher die in spätern Jahren geschlossenen Bündnisse immer betrieben werden, und ihr fast jederzeit unglücklicher Ausgang bestätigt die Richtigkeit dieser Bemerkung. Die Generalin war Clementi's Antrag noch zuvorgeeilt; mit Ungeduld sehnte sie den Augenblick herbei, wo sie das neue Verhältniß durch Publicität sanctioniren könne. Sie glaube, waren ihre Worte, durch Aussprechen dieses Wunsches sich nichts in den Augen ihres Verehrers, in denen der Welt zu vergeben — zieme es ihr doch in ihrer Stellung zu den Jüngeren, die Initiative zu ergreifen. Die leise Hindeutung, wie sie die reichere, begabende sei, und dem Mittellosen ein unabhängiges Sort bereite, sollte diesen vol-

lends bestimmen, sich ihrer Leitung zu unterwerfen, in die möglichst baldige Feststellung des noch Schwankenden einzuwilligen. Sie hatte Herrn von Clementi auf den folgenden Tag zu sich beschieden, um ihn den Ihrigen als ihren Verlobten vorzustellen. Wenn es nun schon in der Natur des Menschen allgemein liegt, das Sichere gering zu achten, und nur dem Fernen mit um so größerem Ungestüm nachzustreben, je unerreichbarer es ihm ist, um wie viel mehr mußte sich nicht dieses Haschen nach dem Scheine bei einem so unklaren, unentschiedenen, mollusкenähnlichen Charakter, wie der unsers Helden, hervorstellen. Die rasche Entscheidung seines Schicksals bedrängte ihn auf das Peinlichste. Das Auffallende, sogar Lächerliche, welches seine Verbindung mit der um so viel älteren Generalin trug, bedäuchte ihm in diesem Augenblick unerträglich, ihr ganzes Betragen unweiblich, ohne daß er erwogen hätte, wie unmännlich das eigne sei. Seine Phantasie umflocht Alwinens Bild mit der ganzen Strahlenglorie, welche auf Emmelinens Haupt erblaßte — er bildete sich ein, das Fräulein wirklich zu lieben, und war trostlos, daß sie gerade jetzt, in dem letzten Momente, wo er noch nicht unwiderruflich gebunden sei, zu erscheinen säume.

Während dieser melancholischen Monologe stieg ein neuer Schwarm von Gästen auf dem geschlängelten Pfade den Berg hinan. Clementi erkannte in ihnen zum Theil seine Reisegesellschafter auf dem Dampfschiffe, die Majorin mit dem schwärmerisch äugelnden Fräulein Leontine, die Tante Baronin, den freien Standesherrn mit seinen minderfreien

Vettern. Nur eine der Damen war dem Baron fremd — ein schönes, interessantes Weib mit feingeschnittenen, gemüthvollen, schwärmerischen Augen. Ihre regelmäßigen, feinen Gesichtszüge hatten für Clementi etwas Bekanntes, ohne daß er sich Rechenschaft geben konnte, ob er sie schon früherhin einmal erblickt, oder ob eine flüchtige Aehnlichkeit ihn irre führe. Einen Augenblick glaubte er eine Verwandtschaft ihrer Züge und Alwinens aufgefunden zu haben, dann wieder mit denen der Generalin, bald aber glaubte er diese Bemerkung wieder als illusorisch verwerfen und sie lediglich als ein Spiel der mit jenen Bildern beschäftigten Phantasie betrachten zu dürfen.

Interesse an dieser neuen Erscheinung, Ueberdruß an seinem unfreiwilligen Isolement und das dringende Verlangen, sich gegen das immer klarer werdende Bewußtseyn seiner peinlichen Lage zu betäuben, bewogen den Baron, sich unter die Gesellschaft zu mischen und die frühere Bekanntschaft mit einem Theil derselben geltend zu machen. Die Fremde lehnte sich, in die Ferne schauend, in Träumereien verloren, über das Geländer. Das Schnupftuch entglitt ihren Händen, ward vom Wind lose entführt und den Abhang hinunter dem Meere zugetrieben; Clementi schwang sich behend über die Barriere, stürzte sich unter allgemeinem Schrei des Entsetzens sämmtlicher weiblichen Organe — obschon die einzige Gefahr, der er sich aussetzte, nur darin bestand, seinen modischen Frack dem Flugsande preiszugeben — dem flatternden Flüchtling nach, erhaschte ihn glücklich und brachte ihn im Triumph

der holdselig erröthenden Eigenthümerin zurück. Die Bekanntschaft war gemacht. Der freie Standesherr declinirte ihre beiderseitigen Namen in aller Form Rechtens, und nannte die Schöne dem Baron als Athanasia von Gehrkow, Wittwe und Besitzerin der Herrschaft Gehrkow.

Menschen ohne Tiefe des Gemüthes oder des Geistes gleichen dem spiegelnden Wassertropfen, dessen Färbung im steten Wechsel und von der Außenwelt abhängig, bald von der Sonne durchglüht als Goldkorn funkelt, bald grau und einförmig die darüber hinwegziehende Wolke reflectirt. Ein solcher war Clementi. Die Erinnerung an die Abwesenden erblindete vor dem Schimmer des neuaufgehenden Gestirns. Nur dem Augenblick lebend warf er sich blindlings in den Wirbel, zog es bei der ihm eignen Negativität vor, sich von ihm ergreifen und sich von den Begebenheiten beherrschen zu lassen, statt ihrer Meister zu werden.

Männer wie Baron Clementi, welche ohne die wahre Liebe jemals zu kennen, dennoch fortwährend huldigend dem weiblichen Geschlecht entgegentreten, jene sogenannten Courmacher von Profession, finden nur allzuhäufig bei dem gewöhnlicheren Weibe Eingang und wohlwollende Aufnahme — mag diese nun von dem Gefühl einer momentanen Leere, von Gedankenlosigkeit, oder von gleich verwerflicher Koketterie begünstigt werden — als daß der Glaube an ihre Unwiderstehlichkeit, trotz der vielfachen Erfahrungen des Gegentheils, nicht bei ihnen Wurzel schlage. Voll von dieser Ueberzeugung und den verlornen Tag als ein andrer Titus verab-

scheuend, faßte er den Entschluß, den heutigen durch Eroberung der Frau von Gehrkow zu verherrlichen. Ging ihm nun gleich jene wunderbare Zauberkraft, welche begabte Männer durch ihre bloße Erscheinung auf Frauen ausüben, völlig ab, so hatte sich Clementi dennoch durch Uebung eine gewisse Virtuosität im Anknüpfen einer Intrigue erworben. Auch ohne tiefere Menschenkenntniß zu besitzen, wußte er jedesmal den Ton nachzuklingen, welchen seine Duettistin angab oder hören wollte, und wechselte so aus Instinct je nach Bewandtniß der Umstände bald mit der sentimental-ironischen, bald mit der romantisch-frivolen, mit der aristokratisch-brusken, mit der Weltenschmerz heuchelnden zerrissenen Herzmaske.

Frau von Gehrkow schien die erstere, die sentimental-elegische Rolle zu verlangen, und augenblicklich brachte Clementi sein Gesicht in den homogenen Faltenwurf. In kurzer Zeit nahmen seine Aufmerksamkeiten jenen exclusiven Charakter an, welcher an und für sich so bedeutungslos erscheint, von Frauen jedoch nie verkannt wird. — Jenes Ueberhören der fremden Rede, das Aufhorchen auf die Stimme der Erkornen, das Verfolgen jeder ihrer Bewegungen, das leise Vorausahnen ihrer Wünsche — alle jene Symptome heimlicher Leidenschaft wurden mit Gewandtheit und Leichtigkeit zur gehörigen Zeit und auf unzweideutige Weise offenbart. Herr von Clementi war kein Genie in der Liebe, aber ein um so größeres Talent.

Man trat die Heimfahrt an, Clementi in dem Wagen der Frau von Gehrkow.

Es wohnt den Nächten am Meeresstrande ein stiller geheimnißvoller Zauber inne, welcher auch nach jahrelanger Trennung nichts von seiner Gewalt einbüßt, und noch in der Erinnerung sehnsüchtiglockend, heimwehlich-mächtig nachtönt. Tiefes Schweigen herrscht auf der Düne; nur das Rauschen der auf dem Strande verschwimmenden Wogen, das Sausen des Windes durch das niedrige Kiefergestrüpp unterbricht es von Zeit zu Zeit. Geräuschlos rollen die Räder, stampfen die Rosse den feuchten Sand. Der Mond beglänzt mit falbem Licht die Sandhügel, spiegelt seine glänzende Lichtstraße in den Wellen ab und haucht seinen matten Goldschimmer auf die schaumgelockten Häupter der Wogen; auf der See tanzt die schwankende Laterne vom Spiegel eines Schiffs, dem Irrlicht gleich.

Clementi kannte den Einfluß, welchen die jedesmalige Umgebung auf das menschliche Herz, namentlich auf das zarter besaitete weibliche ausübt, zu genau, als daß er die elegische, weichere Stimmung, in welcher sich die melancholisch-öde Gegend, das ungewisse Mondlicht traumhaft abspiegelten, ungenutzt hätte verflüchtigen lassen sollen. Lauernd spannte er die aus Sentimentalität, Einsamkeit und Schmeichelei gedrehte Schlinge, harrte mit kalter Ueberlegenheit, bis das Opfer sich fest in sein Lügengewebe verstrickt habe, um dann rasch den Knoten zu schürzen und sich der wehrlosen Beute zu bemeistern. Er preßte Athanasia's Hand an seine Lippen, er stammelte in glücklich-geheuchelter Verwirrung Schwüre der ewigen Liebe, er fühlte den blöden Gegendruck

ihrer Hand. Athanasia's Freundin war entschlummert, oder nahm wenigstens die Maske der Schlafenden vor. — Clementi schied von seiner neuesten Eroberung mit dem stolzen Bewußtseyn eines wohlangewandten Tagewerks. Er gemahnte sich wie Cäsar, kommend, sehend, siegend, war überaus zufrieden mit sich, und sah mit der Seelenruhe eines guten Gewissens der morgenden Lösung dreier Liebesräthsel entgegen.

Fahlland trat zahnstochernd nach eingenommenem Diner in das Zimmer. Sein Blick fiel auf den Baron Clementi, welcher blässer als gewöhnlich, augenscheinlich nervös-afficirt und leidend auf dem Sopha ruhte. Schweigend betrachtete er den Verschmachtenden durch die Lorgnette und spottete mit mephistophelischem Lächeln: „Dreimal beglückter Held, endlich sehe ich Sie unter Ihrer Thaten Gebirgslast erliegen. Sechs geleerte Flaschen Soda-Wasser waren noch nicht im Stande, den vom Siegesflug erschlafften Heroen wieder aufzurichten, wie es scheint. Welche neue Wunderwerke werde ich wieder vernehmen müssen? Sprechen Sie, Baron, erzählen Sie, bezaubern Sie mein lauschendes Ohr, Sie liebender Roland, mit Aufzählung Ihrer märchenhaften Siege."

„Ich bitte, ich beschwöre Sie, Fahlland," stammelte Clementi tonlos, „schonen Sie meiner. Ich bin wehrlos, zu Boden geschmettert, von dem unerhörtesten Unglücke zermalmt —"

„Oh! wo soll das hinaus? Sie machen mich neugierig,' rief Herr von Fahlland, indem er sich eine Cigarre anglimmte und behaglich mit gekreuzten Beinen in den Lehnstuhl warf.

Clementi schüttelte elegisch den Kopf, schickte diverse Verwünschungen des Schicksals, so wie der Stunde, in welcher er geboren wurde, voraus, und begann dann, mit schweren Seufzern und nicht minder gewichtigen Flüchen seine Erzählung melodramatisch begleitend: „Die Generalin hatte den heutigen Morgen bestimmt, um mich den Ihrigen als erklärten Bräutigam vorzustellen. Ich will nicht in Abrede stellen, daß meine Passion für sie seit zwei Tagen bedeutend verkühlte; zwei neuere Verhältnisse, die jugendlichern Bilder Allwinens und Athanasiens drängten Emmelinens in den Hintergrund. Nur allein die Goldfolie der letzteren war noch nicht völlig erblaßt. Dieser Magnet und der zufällige Umstand, daß meine rastlos umherschweifenden Augen nirgends auf die meinem Herzen theureren Gegenstände stießen, verbunden mit der Langenweile, welche mich in diesem trivialen Orte beschlich, bewogen mich, die Stunden des Stelldicheins einzuhalten. Mit innerlichem Widerstreben ging ich zur Generalin. — Die innere Stimme, der Sokratische Genius mahnte mich von dem verhängnißvollen Gange ab — er mahnte vergeblich. Emmeline empfing mich mit zärtlichen Vorwürfen über mein gestriges Ausbleiben. Nur den keckſten Lügen mochte es gelingen, nicht ganz

ungerechte Empfindlichkeit zu beschwichtigen. Mehr vielleicht noch als meine Ueberredungskraft, trug die innerliche Ungeduld, sich als Braut ihren Kindern zu zeigen, zur schnellen Versöhnung bei. „Kommen Sie, theurer Freund, im Nebenzimmer harrt meine Tochter und — wie sie mit süßer Scham hinzufügte — meine Enkelin. Sie wissen, wen ich ihnen zuzuführen gedenke — nur noch den Namen verschwieg ich.“ Ich reiche Emmelinen den Arm — die Flügelthüren springen auf — ich vernehme die feierliche Vorstellung der Generalin: Baron Clementi, mein Verlobter — ein Doppelschrei schlägt an mein Ohr — ich sehe auf — entsetzlicher Anblick — Athanasia von Gehrkow ist die Tochter — Allwine von Blanken die Enkelin!“ —

Fahlland brach in ein wüthendes Gelächter aus: „Erhörter Liebhaber dreier Generationen. Bräutigam der Tochter, der Mutter, der Großmutter!! Und für welche entscheiden Sie sich? Für die äußerste Rechte, die Linke, oder das juste-milieu?“

Der Baron sank erschöpft in den Sopha zurück und zerwühlte krampfhaft den kunstvollen Lockenbau. „Kolossales Pech!“ ächzte er — „drei reiche Parthien auf so unerhörte Art zu verscherzen! Morgen gehe ich mit dem Dampfboot nach Kophenhagen, nach Norwegen — gleichviel wohin — nur weit, weit von hier. Alles verloren — Alles! Oh!“ —

Aus den Papieren des Kandidaten Ballhorn.

Nicht früh genug kann ich die Lesewelt aus einem verderblichen Irrthum reißen, nämlich aus dem leicht verzeihlichen, aber argen Irrthume, ich habe diese Exzerpte dem handschriftlichen Nachlasse des sattsam bekannten Johann Ballhorn entlehnt, des Lübecker Buchdruckers, welcher von dem Jahre 1531 bis 1599 lebte und sich einen Namen durch die ritterliche Spornanlegung des Fibelhahns schuf, nach Andern gerade das Gegentheil, daß er, das Prototyp der Oppositionspartei, dem Pair des Hofes jene aristokratische Zierde streitig machte. Wer demnach hier den Aufschluß über eine so merkwürdige Variante zu finden gedächte, wer diesen denkwürdigen Mann in seiner Häuslichkeit zu belauschen hofft, dem möchte es wie dem gelehrten Meibomius ergehen, welcher auf die Nachricht, daß sich in Bologna ein vollständiger Petron befände, von Stockholm aus eiligst dahin reiste, um seine Ausgabe des Schriftstellers mit dem gedachten seltnen Exemplare zu kollationiren, und sich bei seiner Ankunft gewiß recht freudig durch den Anblick des vollständigsten Skelettes des gleichnamigen Heiligen überrascht fand.

Die Handschrift, mit deren partieller Herausgabe ich das Publikum beschenke, gehört einer neuern Zeit an und ihr Verfasser war der vor wenigen Jahren, zu früh für die Mitwelt, dahingeschiedene Kandidat der Theologie, Johannes Ballhorn, welcher als Hofmeister im Hause des Forstraths von Warmbrunn an den Folgen einer auf dem Anstand zugezogenen Erkältung starb; nicht aber, wie so oft lügenhafterweise behauptet ward, aus Aerger darüber, daß er stets gefehlt habe. Und wenn gleich der Verstorbne seine Abstammung in grader Linie von dem berühmten Namensvetter mit einem Stammbaum verbriefte, welchen das Strasburger Domkapitel dreist beschwören durfte, wenn er auch intimen Freunden bei Vorzeigung desselben mit einem gewissen, schlecht verhehlten, patrizischen Stolze zugleich das Inkunabel der berühmten Fibel vorwies und sogar den Entschluß gefaßt hatte, auf den, in günstigeren Zeiten anzuschaffenden, Siegelring einen Hahn stechen zu lassen — so kann ihm dennoch alles dieses zusammen niemals hinreichende Wichtigkeit in den Augen der Alterthumsforscher verleihen, als daß sie auf seinem Nachlasse ihre kritischen Brillen abnutzen sollten; und ihnen rufe ich daher ein treuherziges Gare! zu.

Den Manen

zweier trefflicher Generale und Festungskommandanten, welche den Verfasser einst väterlichst unter spezielle Obhut zu nehmen geruhten, sind diese Blätter gewidmet.*)

Verklärte Helden!

Euch, die Ihr zweimal den jugendlichen Autor in Schutz und Verwahrsam nahmet, die Ihr ihn seinen Widersachern und Verfolgern, wie der Kurfürst von Sachsen Luthern, auf Eure Wartburgen entrücktet, auf denen er manch Tintenfaß dem Teufel der Langenweile an den Kopf warf; Euch, die Ihr ihn in dumpfige Kasematten und hinter rostige Gitterstäbe sperrtet, gleich Kronjuwelen und Staatsarchiven im Kriege, so daß er beinah verschimmelte und der Silberglanz seines Geistes schier Stockflecke zu bekommen anfing, oder den Magiern

*) Verdächtige Konstellation der Farben seines Pultschlüssel-, nicht Uhr-Bandes war es, welche den seligen Kandidaten in sehr enge Berührung mit den Mauern der Kasematte brachte, und unter die Tutel der beiden hier apostrophirten Schutzheiligen. Jetzt mag er ihnen seinen Dank wohl schon mündlich abgestattet haben.

gleich, ihn wie einen eingefangenen, leichtsinnigen Diable boiteux unter Euer Salomonssiegel in eine Flasche gespündet; Euch, um poetich zu reden, die Ihr Eure Blumenglocken über die verspätete, ängstlich sumsende Biene schlosset — Euch, Ihr großherzigen Dahingeschiedenen sende ich hier meinen wärmsten Dank für Eure fast peinliche Fürsorge, die ich blöder Thor damals verkannte, in die Ewigkeit nach, und wage es, Euch als ein Zeichen meiner Erkenntlichkeit diese Blätter, die zum Theil wenigstens unter Euern Fittigen entstanden, zu weihen.

Nehmt ihn gütig auf, diesen uneigennützigen Beweis meiner Dankbarkeit, und vergnügt Euch jenseits besser, als ich es hienieden unter Euerm Schutz zu thun vermochte.

Orate pro me peccatore!

Johannes Ballhorn.

Rede bei der Taufe einer Mißgeburt.

Es war den vierten Dezember Abends um acht Uhr, grade nachdem ich mit drei Matador cinquieme und zwei Forcen auf dem Roc codille gefallen war, als das schallende Gelächter meines Prinzipals und meine Konsternation durch die Ankunft eines Boten mit dem Gesuch: ich möge zur Nothtaufe eines zweiköpfigen Mädchens, oder wenn man wolle, zweier einleibiger, mit denen die Kossäthenfrau Petzlein so eben entbunden sei, herbeieilen — unterbrochen wurde, um gleich darauf in's Unendliche gesteigert zu werden. Der Prediger des Ortes vertrat just einen kranken Amtsbruder, den Küster hatte der Kuckuck und dessen Küster entführt — ich war der einzige im Dorfe, der einen Anflug von Ordination erhalten hatte, und auf welchen die Wöchnerin ihr Augenmerk geworfen: die nicht zu übergehende Autorität, eh' die Hebamme über Hals und Kopf dem Doppelkopf die Weihe ertheilen durfte. So lautete wenigstens die Paraphrase des Forstmeisters.

Eine ganz verfluchte Situation! brummte ich, in die

Aermel des schwarzen Fracks, der Flügeldecke meines halb-priesterlichen Leichnams, hastig fahrend; eine ganz nichtswürdige! den Filz abbürstend und die Handlaterne mit einem neuen Wachslichte versehend. Hockt nicht schon seit Kindesbeinen der Kobold des Lächerlichen und Possierlichen auf meinen Achseln, und mengt recht hämisch das Klingeln seiner Schellenkappe in das Summen der Trauerglocke, welche alle meine Hoffnungen zu Grabe läutet. Ach! und dieser boshafte Dämon, der an meiner Wiege gestanden, wird mich, ich ahne es, bis an mein Grab geleiten. Nicht einmal mit Ruhe werde ich sterben können, ohne daß nicht die Umstehenden bei'm Anblick meines hippokratischen Gesichtes sich zerarbeiten, um nicht vor Lachen platzen zu müssen. Ja, ich sehe schon im Geiste mein Leichenbegängniß durch einen Tanzbären-Ball in Stocken gerathen, und den gewandtesten Solotänzer der Affen auf meinen Sarg voltigiren und von dort herab Männchen machen; Peitschenhiebe ereilen den Grimassen schneidenden Flüchtling und poltern gegen den Sargdeckel, Straßenjungen rufen Hussah, Hunde kläffen, die Leichenträger nehmen Reißaus! O Hölle! — Mit welcher Lust und Liebe habe ich nicht seit Monden schon die erste zu haltende Taufrede ausgearbeitet und im Voraus memorirt. Ich konnte an den Perlenfall der eignen Thränen im Spiegel den Maßstab der Rührung, welche Aeltern und Taufzeugen ergreifen müßte, anlegen — und nun muß ich mit den Blumengewinden meiner Rede jenen Kielkropf, dessen doppelmäuliges Zeter meine Worte wohl überschreit, umkränzen.

Rasend wollte ich werden, und durfte nicht einmal durch einen herzhaften Fluch dem gepreßten Herzen Luft machen, denn mir stand der Forstmeister unter tollem Gelächter fortwährend zur Seite und beobachtete jede meiner Mienen. — Ich trat aus dem Hause. Strömender Regen schlug mir entgegen, und der Sturm löschte meine Laterne aus. Mühsam wollte ich sie wieder anglimmen, da faßte mich der Herr von Warmbrunn bei'm Rockschooß und wieherte mir zu: „Aber Herr, sind Sie nicht der horrendeste Hasenfuß auf Gottes Erdboden? Verstehen Sie keinen Spaß? Wie Herr! gar keinen? Sie gutmüthiges — — Menschenkind! Fort in die Stube und trinken Sie ein Glas Punsch auf den Schreck."

Mechanisch ließ ich mich in's Zimmer zurückschleppen, belebte das träg hinschleichende Blut durch Aufguß aus der dampfenden Bowle, und ließ mir sogar das Gekicher und Gelächter von Jung und Alt ruhig gefallen — denn ich war ja einer mächtigen Noth entgangen. — „Nein, so wohlfeilen Kaufes kommen Sie nicht davon, Herr Kandidat; jetzt lassen Sie uns das Wunderwerk der Rede in petto vernehmen. Heloise, gieb unserm Seelenhirten-Ei ein frisches Glas. Du Hubertus halte Dorettens Puppe. Denken Sie Sich den zweiten fehlenden Kopf hinzu. Frisch, Herr Ballhorn, heben Sie an."

Der Tanzlehrer, welcher sich in meiner Jugend der undankbaren Mühe unterzog, mich zu Terpsichorens Günstling umzuformen, hatte ein gar feines, allerliebstes, siebenjähriges Töchterchen. In meiner Gegenwart sollte sie einst ein Solo

aus irgend einem komischen Ballette aufführen. Gott weiß aber, welche Grille der kleinen Beinkünstlerin durch den Kopf fuhr, kurz sie weigerte sich so lange, bis einige empfindliche Hiebe sie zum Gehorsam nöthigten. Ewig wird mir das Bild des armen Kindes vor Augen stehen, wie es schluchzend und heulend seine pas bourrés, pas masur, pas jetés, pas sison machte, minaudirend floh, koquettirend sich näher bewegte, Kußhände von schmerzlich verzogenem Munde warf — ein tragiscurriler Anblick. — Ein ähnliches Gesicht mochte ich wohl bei der Anmuthung des Herrn von Warmbrunn geschnitten haben. Statt der Violinbogenschläge elektrisirten mich jedoch Glaskugeln, punschgefüllte; ihr Fluidum, der unwillkührlich aufquellende Humor nach überstandenen Gefahren, die Komik der Situation selber, endlich noch ein aufmunternder Blick von Heloisen befeuerten mich allmählig und stiegen mir zu Kopfe, und nach einigen Diagonalmessungen des Zimmers stand ich gerüstet. — Hubertus hatte einen frischgeschoßnen Hasen vom Haken genommen und wiegte ihn ernsthaft genug in den Armen. Ich hob an — gebe der Himmel, daß das Konsistorium von meiner tollen Parodie niemals Wind bekomme, mein dereinstiges Pastorat ginge selber in diesen auf, nämlich in Wind.

Im Namen Rabelais, Swifts und Jean Pauls! Ein ernstes feierliches Ereigniß ist es, theure witzhungrige Versammlung, welches uns heute vereint, ein um so feierlicheres und ernsteres, als es wohl schwerlich einem von Ihnen in dieser Seltsamkeit schon begegnet und je wieder begegnen

dürfte. Möge demnach das Bewußtseyn, eines Augenblicks theilhaftig zu werden, für dessen Wiederholung das menschliche Leben zu kurz ist —

„Herr Ballhorn, keine Leichenpredigt, wenn ich bitten darf!" unterbrach mich der Forstmeister.

Verdrießlich über die Anglisirung meiner Periode schnappte ich ab und begann eine neue.

Wenn wir die Geburt eines Kindes mit dem Auftauchen eines Sterns aus den verhüllenden Wolkenschichten vergleichen — eine Metapher, welche allzu trivial ist, um weiter ausgesponnen zu werden — so dürfen wir dreist die Geburt einer Mißgeburt dem Aufgange der Sonne gleichstellen, einer Sonne, die gleich ihre Nebensonnen mit sich führt, ohne daß wir zu sagen vermögen, welches die eigentliche, welches die Trugsonne sei; einer Sonne, welcher, den Sonnenblumen gleich, sich die Köpfe von Hunderten von Naturforschern und Aerzten schmachtend entgegen wenden. Und dieser Sonnenblick ist es, meine Theuern, welcher uns heute beglückt, dessen durch Punsch erhöhter Glanz in rosigem Schimmer auf unsern Wangen wiederspiegelt; und um so reiner, als uns nicht die grausame Hoffnung entflammt, den Kadaver baldmöglichst zu burken und in ein Meer von Fusel ersäufen zu können, sondern die heilige Freude an dessen doppelkräftigem Gedeihen und der fromme Wunsch, die christliche Gemeinde mit einem scharmanten, unschuldigen Ungeheuer bereichern zu können. Daß uns dies letztere aber gestattet, erörterten schon vor geraumen Zeiten die Kirchenväter, weise verordnend, wie jedem

Töpfchen sein Deckelchen, so auch jedem Köpfchen sein eigner Name ertheilt werde. Lassen Sie uns aber, meine werthen Freunde, ehe wir zu dieser Weihe schreiten, uns vorher genauer mit der Eigenthümlichkeit unsers Täuflings befreunden. Lassen Sie uns einige vorahnende Blicke auf sein künftiges Leben werfen, das Wohl und Weh, die Freuden und Leiden seiner Kohäsion, seiner innigen Verschmelzung, seiner Doppelgängerschaft beleuchten, um uns dergestalt mit dem Umfange der Pflichten, denen wir uns hiermit unterziehen, nämlich über dessen geistige und sittliche Ausbildung zu wachen, befreunden zu können.

Unser Kopf=Zwillings=Paar verläßt die nährende Brust der Amme, welche sie mehr ausgesogen, als die Franzosen die Schatzkammer der Cassauba. Es entrinnt glücklich dem verlockenden Gebote eines Italieners, der das Balg erstechen will, um es nebst einem ausgestopften Krokodillenbalge und einer Elektrisirmaschine dem Janhagel der Jahrmärkte zu produziren — er und die Mutter waren nur noch um drei Kopfstücke und einen neuen Friesrock auseinander —; es entgeht dem noch anziehenderen des homöopathischen Kreis=Physikus, welcher der Mutter gegen Einhändigung des Bischnukindes gelobt hat, den alten zähen Oheim, von dem sie erben soll, unentgeldlich in die Kur zu nehmen; es entschlüpft sogar der Empirik des Dorfbarbiers, der sich erboten, auf Seressaner Manier den überflüssigen Kopf, gleichviel ob den rechten oder den linken, glatt wegzubarbieren — den Kaiserlich Oesterreichischen Adler in einen Königlich Preußischen

umzuformen — und die Wunde dergestalt mit Baumwachs und ächt englischem Pflaster hermetisch zu verkitten, daß das Kind mit einem leidlich schiefen Halse, mit einer Deklination des stehengebliebnen Hauptes davonkommen solle. Mit einem Worte, wir haben unsern Täufling schon aus dem Gröbsten und schicken ihn in die Schule des Orts. Sei es mir jedoch vergönnt, jetzt wo unsere bicipites handelnd auftreten, ihnen noch vor der wirklichen Taufe interimistische Namen zu verleihen, und die Linke einstweilen Leporella, die Rechte Haselantina zu benamsen. Diese Nothtaufe vor der Nothtaufe wird um so dringender, als die alliirten durch den Steiß verbundnen Mächte uneiniger unter sich als das cidevant Römische Reich sind, und außer der Verbindungs-Partikel des Magens nichts gemeinschaftliches haben und haben wollen.

Dem Geschwisterpaar Petzlein, so lautet die Konduitenliste des Schullehrers Trommelfell, fehlt es nicht an Kopf, wohl aber an dem benöthigten Sitzfleisch; vor Allem aber ist zu rügen, daß es nie mit sich einig werden könne. — Schon in der Wiege will die Mutter bemerkt haben, daß die linke Leporella immer um eine Terz höher als die rechte Haselantina gequäckt habe. Bei zunehmendem Alter hätte dieser Umstand den Doppelköpfen einen höheren Werth verliehen, indem man dies zweibeinige Duett als Alt und Diskant in einer Person mit Erfolg über die Bühne hätte wandeln sehen können, und schreibfertige Melodramendichter gewiß die wunderbarsten Stücke zu Ehren der Künstlerinnen ge-

schrieben hätten. Sparliebende Regisseurs hätten schwerlich ermangelt, den Profit, mittelst welches zwei Kehlen durch einen Shawl zu erkaufen gewesen, sich und den Aktionairs zu berechnen — wären nicht alle harmonischen Träume an der Disharmonie der Schwestern gescheitert, von denen Jede sich mit Don Carlos bitter beklagte: „warum aus Tausenden von Schwestern just eben diese Schwester ihr geworden."

Aber konnte denn auch jemals die schwarzäugige, schwarzlockige, poetische Leporella, bei welcher die Phantasie prädominirt, mit der flachsköpfigen, blauäugigen, pflegmatisch reflektirenden Haselantina harmoniren? Man wende mir nicht etwa die Unmöglichkeit dieses Zwiespalts ein, und wolle sie medizinisch aus dem gemeinsamen Herzbeutel und Venensystem widerlegen — ich halte mich lediglich an den Thatbestand.

Konnte je, frage ich noch einmal, die äußerste Linke mit der äußersten Rechten eines Sinnes werden, und müßten nicht alle Anstrengungen des juste milieu, die Einigkeit, wenn auch nur nothdürftig wieder herzustellen, vergeblich bleiben? Leporella kleidet sich gern in schreiende Farben, die Schwester in sanfte — wo soll da Harmonie herkommen? Und wenn nun Jede auf ihrem Kopf besteht, und darüber bittere Klage erhebt, daß zu ihrem grünen Kopftuche das graue Kleid angezogen werde, indem sie doch unmöglich den simultanen Leib perpendikulär in die resp. ansprechenden Farben trennen und sich wie Festungssträflinge tragen können, so ist dies allein schon ein Grund, über welchen einzeln gewachsene Schwestern zerfallen dürfen, geschweige denn zusammengewurzelte.

Die schwärmerische Leporella neigt sich zur katholischen Religion, der des verstorbnen Vaters, die rationelle Haselantina zur reformirten, welcher die Mutter anhängt. Welche soll nachgeben? — Keine. Die Rechte genießt andächtig, obwohl von der kopfschüttelnden Schwester gestört, den Unterricht des Predigers und das Abendmahl unter beiden Gestalten. Die Linke läßt sich von dem Vikarius firmeln und einsegnen, und geht der protestantischen und protestirenden Schwester zum Possen alle acht Tage zur Beichte. Doch die Heiden-Konfusion erreicht ihren Gipfel, nachdem die blonden Reize der stillen Schwester einen unauslöschlichen Eindruck auf einen Jüngling gemacht haben, und dieser ihr Herz und Hand anträgt. Haselantina stößt ihn spröde von sich, während die glühende Leporella Alles anwendet, ihn sich geneigt zu machen und ihn sich an ihre linke Hand antrauen zu lassen. Vergeblich will die Rechte dem zudringlichen Bewerber entfliehen — die Linke bleibt wie angewurzelt, und ist trotz der Verwünschungen der Schwester erbötig, die Fleuretten in Empfang zu nehmen. Wohl oder übel muß Leporella in diesem Bunde die Dritte bleiben und dem Verschmachtenden ein Rendez-vous wider Willen gewähren. Und als nun endlich der verschmähte Liebhaber von dem rechten Arm zurückgestoßen in den zur Umarmung geöffneten linken flüchtet, als Haselantina mit doppelter Verzweiflung die Liebesschwüre, die Küsse der liebenden Anderthalb vernimmt, als sie gar vom nahen Aufgebote munkeln hört — kann man es ihr wohl verargen, wenn sie über Hälse und Köpfe zum Prediger

rennt und trotz der heftig verneinenden Schwester Einspruch thut? Schon der Gedanke an Trauung, wo sie als Brautjungfer figuriren müßte, bringt sie auf's Aeußerste, vollends der Gedanke an etwanige Fruchtbarkeit dieser Ehe — —

Hier ließ Hubertus, welchem während meines langen Sermons die Arme eingeschlafen waren, den Täufling zur Erde fallen. Ein großer Hühnerhund, welcher bisher zur Seite gesessen und ihn begierig beschnuppert, faßte ihn sogleich und apportirte ihn weidgerecht dem Forstmeister.

Wer konnte da vor Lachen länger andächtig bleiben und an den Schluß denken?

Der Sonntag des Schulmannes.

Eidyllion.

Es schlägt sechs Uhr. Der Kon = Pro = Sub = oder simple Rektor ist schon wach, blinzelt seelenvergnügt die Nachtlampe an — es ist just Winter — und harrt nun schelmisch auf die Citation seiner Gattin: „Aber wirst Du denn nicht aufstehen, Alter, es ist schon spät!" bloß um im Gefühle trotziger Sicherheit erwiedern zu können: „Schatz, heute ist Sonntag, da kann unsereins sich dreist, ohne die Schulglocke zu verpassen, noch einmal auf's Ohr legen!" — Er thuts auch wirklich, schließt aber nur zum Schein, als Widerspiel des mit offnen Lichtern schnarchenden Hasen, die Augen, um in wachenden Träumen die bevorstehenden Festfreuden die Revue passiren zu lassen und einzeln durchzukosten. Montaigne ließ sich aus dem Schlafe wecken, um die Süßigkeit des Wiedereinschlafens zu schmecken. Ein mir bekannter wackerer Kavallerie=Offizier ließ sich täglich nach seiner Verabschiedung mit dienstlichen Meldungen von seinem Kerl allarmiren: Der Wachtmeister stehe draußen zum Rap=

port — es sei schon zum Futtern geblasen, oder gar zum Aufsitzen, — lediglich um das Vergnügen zu haben, den Exdragoner mit dem Bemerken, er sei ja nicht mehr im Dienste, zu allen Teufeln zu jagen und dann ruhig weiter zu schlafen. Unser Schulmann will dieses aber nicht, sondern nur das Recht der sonntäglichen halben Respit-Stunde nicht verjähren lassen, und kitzelt sich dabei innerlich mit dem Genuß dieser ersten Sonntags-Glückseligkeit.

Die Frau weiß dies aber schon längst — weil diese Widersetzlichkeit der Fest- und Feiertage halber sich wiederholt — wundert sich auch deshalb nicht im allergeringsten, und wacht nur darüber, daß der herausgegebene Kaffee dem eignen Liebsten, nicht dem der Köchin zu Gute komme.

Mit Mühe nur vermag es der Pädagog über sich, mit seinem vor Seligkeit überquellenden Herzen die reservirte halbe Stunde im Lohkasten des Bettes auszuharren. Endlich erlöst ihn der Weiser der auf dem Stuhle liegenden Uhr, und mit beiden Füßen zugleich springt er heraus und in die Pantoffeln, statt wie sonst die engen kältenden Stiefeln, für ihn wahre Spanische, anpressen zu müssen.

Frau und Kaffee, beide von gewohnter Güte, harren seiner schon im Nebenzimmer — erstere auf den für beides lohnenden Morgenkuß. Er wird ihr. — Der Schulmann darf sich jetzt auf den weichen Sopha, statt auf das hölzerne Katheder setzen, und ein Privatissimum, nämlich die Lobrede des Kaffees, statt der Erasmischen Lobrede der Narrheit, oder eigner Strafrede derselben, mit der er wohl sonst den Tag

beginnt, durchnehmen. Er lobt aber noch mehr, nicht das Podagra mit Pirchheimerius, sondern die weichen Socken, die dieses abwehren; nicht die Hölle wie Mussa, sondern den weit angenehmer wärmenden Ofen; auch nicht gleich Linguet den Nero, sondern nur den gleichnamigen Pudel, oder den Teufel wie Bruno, sondern den Teufel und dessen Großmutter — mit einem Worte, er lobt Alles, und da in diesem All sein Individuum mit einbegriffen ist, so preist er auch sich selber nach Verdiensten. Und das kann ich ihm am wenigsten verargen. Ja, er wirft sogar, und darin ist er ein wahrer Epikuräer und Schlemmer, außer dem gewohnten großen Stücke Zucker noch ein kleineres in die Tasse, nicht der Süßigkeit, sondern — nur des Sonntags wegen.

Mitten in diesen Freudentaumel plumpt der Stiefelwichser, der die schimmernden Stiefelpaare des Schulmannes, gleich wie der Skis im Tarock seine Bratwürste, an einen Stock geöhrt hat; außerdem bringt er aber noch die sieben Pfeifen meines Helden, welche er die sonnabendliche Schlammkur hat gebrauchen lassen, aus denen er den alten Adam mit Federkielen und Borstenpinseln gejagt, die er als Wiedertäufer durch kaltes und laues Wasser getrieben, denen er alle ersinnliche Luftbäder verordnet hat. Der Ephor erprobt sie nach der Reihe — der Ton dieser Blasinstrumente ist voll, rein, harmonisch.

„Nun, lieber Mann?“ fragt ihn die Hausfrau. Der Flauto-Pendulist versteht vollkommen dieses liebreiche, gedehnte „nun?“ und springt mit der „Sonntag“ gestempelten

Dampfmaschine zum bleiernen Tabakskasten. Die Gattin hält ihm sogar den Wachsstock, dem Wiederkehrenden, dem Seligen! —

Wäre es auch nicht das verjüngte haarbefreite Gesicht des Stiefelputzers gewesen, so hätte ihn schon die geröthete Wange der Frau daran erinnern müssen, daß sein Bart steche, und heute Sonntag sei. Er folgt dieser Mahnung baldigst und freut sich, seine Messer recht con amore und nicht so über Hals und Kopf streichen, und den Schaum zur gehörigen Dichtigkeit steifen lassen zu können. Während er vor dem Rasirspiegel Gesichter schneidet, fällt ihm ein, er könne dem seinigen durch Anlegung einer Backenbart-Schonung ein gediegneres, männlich-ernsteres Ansehen verleihen. Er tracirt hierauf die Grundlinien auf das Genaueste, eröffnet die Parallelen, schont und decimirt wie es der Riß vorschreibt, und befragt dann triumphirend die Frau: „Weib, erschrickst Du nicht vor mir?“ — Sie schüttelt schweigend den Kopf. — „Seh' ich nicht aus wie ein zweiter Ambrosius, ein anderer Holzschuher, dessen Bart bis auf die Erde reichte, und zurück bis an den Gürtel?“ — Sie thut ihm den Gefallen und nickt bedeutend. – Schade nur ist es, daß er am folgenden Dienstag, in der Furcht die Klasse zu versäumen, das ganze Schonungssystem rein vergessen hat, und Winter- und Sommerkorn zugleich abmäht. „Den nächsten Sonntag also!“ meint er.

„Es ist noch lange nicht acht Uhr;“ spricht er laut für sich, „noch fehlen gute dreiviertel Stunden. Und am Ende

sehe ich nicht ab, weshalb ich diese Zeit über nicht dem edlen Müßiggange so gut wie ein Spanischer Grande vom schönsten blauen Blute fröhnen soll? Und heute zumal wo Sonntag ist; — wird man doch ohnehin seines Lebens kaum froh." — Diesen Plan führt er auch ziemlich konsequent durch, und spaziert, künstliche blaue Tabaksringel erschaffend, auf der Diagonale seines Zimmers leidlich gelassen auf und ab, wobei er nur seltene Blicke dem ihm vom Pulte zuwinkenden Exercitienstoße zuwirft, — seiner Pandorabüchse, in der alle mögliche Fehler hecken, und im Hintergrunde nur die einzige Hoffnung, daß die Korrektur doch auch ihr Ende haben müsse. Ja, er besitzt Selbstbeherrschung genug, prophetisch auszurechnen, wieviel Wochen, Tage, Stunden noch verfließen müßten, ehe die Hundstage die Hundetage ablösten, oder wann die Antwort des Stuttgarter Buchhändlers, dem er ein Programm über die Streitfrage, ob die Schulmänner der Alten mit der rechten oder linken Hand zu peitschen pflegten, zusandte, wohl zurück seyn könne. — Mit der Findung dieses x schlägt es aber Acht, und nun behauptet er geradezu: es wäre rein sündlich und gottvergessen, dem lieben Herrgott länger den Tag zu stehlen, um so mehr, da es schon heller, lichter sei, — und setzt sich auf den kritischen Dreifuß.

Er beginnt aber methodisch bei der untersten Stufe der Eselsbänkelsänger, um dergestalt von der Hölle in's Fegefeuer, von dort in den limbus infantum, und aus ihm successive in den Himmel, nämlich in's specimen seines grundgescheuten Primus aufzufahren, und durch das Diminuendo des Aer-

gers ihn wie eine Dzondische Merkurialkur besser verdauen zu können. Anfänglich muß er freilich gewaltig rouge et noir spielen, und fast zu gleichen Theilen sein encaustum mit der Schwarzkünstelei der Schlingel mischen. Eine Freude jedoch genießt er dabei, die nämlich, einem Saussüreschen Cyanometer gleich, vom dunkelsten Schwarz allmählig durch Uebergänge zum Königsweiß zu gelangen, und demzufolge auch seinen Scharfsinn durch Variation aller erdenkbaren Subsubdivisionen von Censuren zu erproben — denn jeder Schüler bekommt eine verschiedene, und er haßt das stolze aphoristische: gut! schlecht! mit allem Recht. — Gradatim geht er vom offnen Tadel zum negativen Lobe über, zu Elogen, wie nach Champollion die bildlichen Aussprüche der Todtenrichter beim König Rhamses waren: er fluchte nie, besoff sich nicht und dergl. Vom negativen gelangt er zum positiven Lobe, und endlich zum Nibban, oder wie es im Sanskrit heißt: nirvana; ein Wort, welches gewöhnlich durch „Nichts" übersetzt wird, aber nach Colebroocke „vollkommene Ruhe im Schooße der Gottheit" bedeutet — ich meine, er komme zum dux gregis inter oves, zur Duodez-Ausgabe seines Selbstes, zu seinem Chargé d'Affaires und interimistischen Lieutenant (in den Zwischenstunden), zu seinem Primus nämlich.

Mit ihm kommt aber auch seine sonntäglich geschmückte Frau und lugt anfänglich bloß durch die Nebenthür. „Gleich! gleich!" antwortet er mit Shakespear's Küferjungen, und spritzt die Feder aus. ‚Es hat schon zweimal geläutet!' lispelt sie. — „Gleich, gleich!" und fährt in den Oberrock.

— ‚Spute Dich ja, lieber Mann' fährt sie fort, sich selbst als zu trassirender Sola-Wechsel präsentirend. — „Gleich, gleich!" ripostirt er zum drittenmale. „Aber die Halsbinde, die Weste, das Vorhemdchen, aberrrrr —" ‚Ist Alles hier, Alter. Warte, ich helfe Dir,' tönt ihr Pianissimo. — Sie thut's, und giebt ihm in drei Minuten die Versicherung: nun könne er sich dreist zeigen. — „Ja, mein Kind, das wollen wir auch mit Gottes Hülfe." —

Unser Pädagog versäumt keine sonntägliche Vormittags-Predigt. Nicht etwa dem Sprichworte zufolge: Noth lehrt beten, — denn obgleich er oft genug seine liebe Noth hat, und die schwere noch obendrein bekommen möchte, so führt ihn doch nur der Grund, daß eben Sonntag sei, in's Gotteshaus.

Der noch weit triftigere, daß die Predigt beendigt ist, führt ihn wieder heraus, und in seine Wohnung. Schmunzelnd, händereibend, schnippchenschlagend geht er in der köstlich warmen Stube nun auf und ab, und haucht wohl auch an die mit Eisblumen bekränzten Fensterscheiben, um sich ein Guckloch zu pusten, durch welches er das Myriorama des großen Guckkastens, der Straße, und deren hastig laufende Kirchengänger, Braten tragende Köchinnen und auf Posten ziehende Wachtmannschaften beäugeln könne. „Arme Schelme," seufzt er mitleidig, warum könnt ihr es nicht so gut haben, als ich?" —

Der älteste Sohn seines Kollegen bringt ihm — ich habe mir da eine recht einfältige Ruthe aufgebunden, indem ich meinem Helden keinen akademischen Charakter, als wie

Doktor, Konrektor, Tertius, oder dergl., ja nicht einmal einen Namen beilegte, und mich nun fortwährend mit dem Prädikat, der Schulmann, der Pädagog, oder gar mit dem noch nüchternern „Er" behelfen muß; — ich wollte also berichten, wie der älteste Sohn seines Kollegen eine schöne Empfehlung vom Vater und, was noch schöner ist, das in der Woche gesammelte Volumen Zeitungen bringt. Der Empfänger giebt die Empfehlung eben so schön zurück, wie er sie erhalten, lohnt auch die poste aux ânes mit dem Briefporto eines Borsdorfer Apfels, und setzt sich gemächlich in dem Sopha zurecht — um doch auch mit der Zeit fortzuschreiten, wie er es nennt. Vorher erhebt sich aber ein kleiner freundschaftlicher Streit zwischen ihm und der Gattin, wem zunächst die Zeitung, und wem die Beilage zu Theil werden solle. Beide wollen nämlich die letztere; sie der Ankündigungen von geschliffenen Bettfedern, Kapern und Drillichen halber, er der Anzeigen neuer Bücher. Sie ist jedoch eine viel zu gute Frau, um nicht den Wünschen des Eheherrn nachzugeben, um so mehr, da sie nothwendiger Weise in die Küche muß. ‚Denn wer kann,' seufzt sie im Abtreten von der Bühne des ehelichen Liebhabertheaters, ‚wer kann sich in jetziger Zeit auf Dienstboten verlassen? Keine Seele!'

Der Schul- und Ehemann gewinnt nun die schönste Zeit, aus den Annoncen Titel, Verleger und Preise gewichtiger Werke mit Bleistift zu exzerpiren. Zwar weiß er mit Bestimmtheit vorher, daß er auch nicht ein Blatt jemals kaufen werde — indessen, es wäre im Fall daß —

Bei Tische lachen dem Ueberraschten heute lauter Leibgerichte entgegen, deren Bereitung an und für sich nicht gar zu schwierig ist, indem er keine andern als eben Leibgerichte kennt, und sein Gaumen das Axiom: es gebe nur Einen Superlativ, verwirft. — „Ei sieh einmal, Frauchen," lächelt er, „das nenne ich eine Schmauserei." — ‚Es ist ja Sonntag,' erwiedert sie begütigend. — „Ja, das mein' ich auch." Zur Belohnung liefert er ihr eine gedrängte Eutropische Uebersicht der Welthändel, und erläutert dabei den Unterschied zwischen Whigs und Tories, den die Gute seit dem verwichenen Sonntag schon wieder vergessen hat, und den sie sich mit gutem Gewissen den nächst folgenden abermals ausbitten kann — denn sie wird ihn nie behalten. Und das schadet auch weiter nichts, so lange ihr zweibeiniges, dienstwilliges Hübnersches Zeitungs-Lexikon ihr nur zur Seite steht.

„Heute kann ja wohl ein vernünftiger Mensch ein halbes Stündchen nicken?" votirt er. Die Schlafbill geht einstimmig durch, weil es nur einer Stimme zu deren Sanktion, zum calculo Minervae bedarf. Ich weiß wirklich nicht, ob der Held meiner Idylle mehr zu beneiden wäre, wenn er wirklich schlafen könnte, oder wenn er nur, was er auch thut, nur so thäte, als ob. Für das zweite spricht mancherlei; denn erstens kann er was er unter andern Umständen sich nie gestatten würde, unter der Maske eines Schlafenden sich bequem auf den Sopha strecken; sodann kann er auch die anmuthigsten Träume ganz ad libitum citiren, und ist nicht angewiesen, wie im ernstlichen Schlummer, seine Traum-Vor-

tion von Morpheus sich vorschneiden zu lassen; endlich kann er seine Schein-Ohnmacht gerade so weit verlängern, bis der Kaffee kommt — nicht früher und nicht später braucht er aufzuspringen und sich zu schütteln — und hat auch noch zum Ueberschwange nur Freude, keinen Schlaf in den Augen.

Die wohlthuende Wintersonne lockt zu einem Spaziergange — und nicht vergeblich. Geputzte Schüler, an der Seite ihrer nicht minder geputzten Aeltern, stoßen dem lustwandelnden Ehepaare Dutzendweis auf, und rücken ehrerbietig aus weiter Entfernung schon den Deckel. Dieser oder jener Vater raunt wohl im Vorbeigehen dem Schulherrn noch einen mündlichen Gruß zu, und wagt es, nicht unverständige Worte über das schöne Wetter auf's Tapet zu bringen. Liebreich werden sie aufgenommen und nicht minder erwiedert, und die Range will vor Verwunderung aus der Haut fahren, daß der sonst so ernste Baccalaureus — was er von Bakel ableitet — auch lächeln und scherzen könne. Nicht geringer staunt die Frau, als ihr Gatte während des Promenirens erzählt: wie nach Mathäus Chyträus die Prager Professoren zu Johannes Huß und Hironymus Zeiten, nach zwanzigjährigem Vortrage die Titel: Grafen, Herzöge und Erlaucht erhalten hätten, während Grafen und Herzoge von Geburt sich mit dem Titel Hochachtbar hätten begnügen müssen. Sie erkundigt sich begierig nach den mit den Titeln verbundenen Dotationen, und erfährt zu ihrem Leidwesen, daß diese nur Bisthümer in partibus infidelium gewesen. — Indessen auch der Titel, äußert sie, wäre nicht zu verachten,

und sie nähm' es gewiß nicht übel, wenn man sie „Frau Herzogin" nennte. — Mehr aber noch erstaunt sie, als ihr der Gelehrte erzählt: wie in früherer Zeit sogar Frauen die Lehrstühle bestiegen. „Unter ihnen," erwähnt er, „ist Bitisia Gozzadini zu merken, welche 1236 zu Bologna Doktor wurde, über Institutionen las, und nur in Mannskleidern ging." — ‚Pfui! pfui!' entgegnet die Frau.

Unter diesen und ähnlichen Gesprächen sind sie bis an die Schwelle des Kaffeehauses gelangt. Ein sehnsüchtiger Seitenblick des Mannes verräth der gewandten Frau die ganze Folgereihe seiner Ideen und Wünsche. ‚Ich dächte, Alterchen, du trätest ein Stündchen ein. Was meinst Du?' — „Ja, komm, wir wollen —" ‚Ich nicht, Lieber, um keinen Preis, ich muß zurück. Denke nur an den fürchterlichen Tabaksqualm, und an die Arbeit zu Hause, wo heute keine Seele ist, seitdem das Mädchen ausging. Für unsereine giebt es keinen Sonntag. Nein, geh' nur und amüsire Dich, und bleibe nicht lange.' — Der Mann gelobt es hoch und theuer, geht und beklagt innerlich die arme gequälte Frau.

Im Belustigungs-Orte findet der Schulmann schon ein reges Leben. Grüngeschürzte Marqueure fahren hurtig wie Goethe's Lazerten durch die wogende Menge. Ergraute L'hombre-Spieler sagen trotzig gewagte Solo's an, und bringen sie zur Verwunderung der maulaufsperrenden Umgebung glücklich durch. Billardspieler schwenken ihre Lanzen ritterlich in der Luft, oder legen drohende Bresche-Batterien von Elfenbeinkugeln, welche mehr auf der Diele als auf dem grü-

nen Tische rollen, an. Feine Politiker stecken die Köpfe zusammen und schütteln sie bedenklich; andre schöpfen erst hastig aus dem löschpapiernen Wahrheitsquell, und riechen Lunten. Junge Offiziere lärmen und toben — als wären sie alte. Das ganze Kaffeehaus wogt in Nebelwolken, wie eine Morgenlandschaft von Friedrich — kaum daß unser Freund sie durchblicken kann, um die seiner harrenden Kollegen ausfindig zu machen, die sich ernsthaft über eine Variante des Jamblichus streiten und an sein Urtheil appelliren. Er rührt den bestellten Punsch zwei — dreimal um, nippt mit der Miene eines Kenners, und entscheidet zur allgemeinen Zufriedenheit. Kommen dann nicht jetzt besorgte Väter zu halben Schocken auf unsern Schulmann zugeströmt, und konsultiren ihn über ihre mißrathene Deszendenten-Flor? Und verlängern sie ihm nicht freundschaftlichst den prächtigen Sonntags-Nachmittag, indem sie ihm furchtbare lange Weile machen? Er kann den Trefflichen für die zarte Aufmerksamkeit nicht genug Dank zollen, und muß sich ordentlich mit Gewalt losreißen, um nur zu der mit dem Thee harrenden Frau zu rechter Zeit zurück zu kehren.

Unter der sprudelnden Theemaschine und dem Zuckerbrote liegt aber ein noch weit süßeres, eine ganze Ostindische Handlungs-Compagnie der geistigsten Schätze, eine Alexandrinische, Vatikanische, Göttingische Bibliothek in nuce — mit einem Worte, ein ganzer Stoß frisch aus dem Lesezirkel angelangter Literatur-Zeitungen. Für weniges Lumpengeld hält nämlich unser Schulmann in allen Haupt- und Universitäts-

städten Deutschlands seine Packesel von Literaten, die für ihn Schofel und Fein-fein durchschmökern und exzerpiren, und indem sie ihm freimüthig schreiben, was an dem Zeuge sei, ihn aller Mühe überheben. Daß er Personal-Chroniken, Ordens-Verleihungen, Gehalts-Zulagen, Versetzungen, und deshalb Gersdorf's Repertorium am liebsten und zuerst liest, wird ihm wohl Niemand verargen. „Endlich kommt," so denkt er nicht ohne judicium, „doch wohl auch die Reihe an mich." Auch grobe Stellen liest er gern.

Die Frau umschleicht ihn während seines Entzückens leise wie ein Kätzchen, macht ihm den Thee mund- und die Lampe augenrecht, erinnert ihn zuweilen, daß die Pfeife verloschen, und zuletzt daß der Nachtwächter schon geblasen habe. Der Gatte fährt verduzt auf: „Schon? — Na, das nenne ich mir" und klappt die Jenaische zusammen, „einen Sonntag wie er im Buche steht. Und nur sechs Tagereisen zu einer gleich blühenden Oasis, der herrlichen Laub- und Wiesenparthieen der Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittage nicht einmal zu gedenken!"

Der Glückliche!

Εὕρηκα.

Mit der Hevristik ist es doch fürwahr eine ganz eigne Sache. Viele Hunderte von Malen habe ich schon den Entschluß gefaßt, ja sogar Versuche gemacht, in das Urgestein meines Geistes den artesischen Bohrer einzusenken, um den silberhellen und klaren Springquell einer überaus herrlichen und nagelneuen Erfindung (keine Tautologie) an das Licht sprudeln zu lassen; aber traurig genug ohne sonderlich weitern Erfolg als den der Erkenntniß, mir sei nun einmal die Erfindungsgabe nicht in der Wiege vorgesungen worden. Und doch hatte ich Lobenswerthes, der Realisation Würdiges im Sinne. Uneigennützig genug will ich einige meiner Pläne oder vielmehr Verewigungs- und zehnjähriger Patents-Träume hersetzen. Vielleicht schlägt ein Andrer glücklicher die tiefschlummernde, mir spröde entweichende Ader — mir genügt das jam voluisse nebst der etwanigen Anerkennung der Guten, und die Hoffnung, daß der auf meine Schultern tretende Erfinder, wenn auch nur in der Vorrede seines Inventions-Programmes, meiner dankbar gedenken werde. So hoffte ich z. B. Papagenos-Vorlegeschlösser oder schmiegsame

Maulkörbe für schreihalsige Volksvertreter zu erfinden, wobei ich natürlich das elende Surrogat der vorzubindenden Pairs-Diplome, und die Transplantationen aus dem hitzigen Treibhause des Unterhauses in das kältere Winterhaus des Oberhauses als allzutrivial und längst abgenutzt überging. Schienen gedachte ich zu produziren für etwanige gefährliche Brüche zwischen Fürst und Volk; ächtenglische Zahnperlen oder Wolfszähne, vor dem Zahnen desselben, d. h. vor den Wahlen anzuwenden; einen Exstirpator censurwidriger Begriffe; Dampfmaschinen, in welche zur vordern Klappe ein Mitglied der Revolutions-Propaganda hineingeschoben werden könne, um als kompletter Jarke herausgezogen zu werden — oder auch vice versa, je nach Bewandtniß der Umstände und des Bedürfnisses. Ach! ich glaube gar, ich war keck genug, die Invention eines Seitenstückes zur bekannten Rechenmaschine für wünschenswerth und möglich zu erachten, nämlich die einer Assisen-Klingel, welche bei'm öffentlichen Verfahren durch ihr freiwilliges Läuten das Schuldig oder Nicht-schuldig zu erkennen gäbe. Was weiß ich Alles, was noch für anderweitige Riesenpläne unter meiner Gehirnschale gährten. Sei es jedoch zur Beruhigung für Optimisten, Legitimisten und Stabilisten gesagt, daß es bei diesen Plänen und Träumen eben blieb, daß mir Aepfel auf die Nase fielen — Zufall im eigentlichsten Wortssinn — oder ich auf die meinige, ohne die Schwerpunkts-Gesetze zu erfinden, gesetzt sie wären es noch, kurz daß alle meine Hoffnungen so vergeblich und unersprießlich wie Londner Konferenz-Noten blieben.

Mein einmal aufgeregter Ehrgeiz ließ sich jedoch durch diese Fehlschlagungen nicht einschläfern. Rastlos strebte ich durch irgend eine Erfindung den Fluch, der Jahrhunderte lang schon auf meinem Namen ruht, zu bannen, und durch sie den unseligen Fiebelhahn im Lethe zu ersäufen. Auch im Kleinen, begriff ich, könne man groß seyn, und nicht nur der Erfinder einer neuen Auflage, sondern auch der einer verbesserten Auflage von Stiefelknechten verdiene der Nachwelt genannt zu werden, und seinen Stern am Himmel oder wenigstens am Fracke.

Mit prüfendem Blicke betrachtete ich daher meine nächsten Umgebungen, lauter Gegenstände aus der niederländischen Schule, um in sie meine weltverbessernden Pfropfreiser einsenken zu können. An den Schnäbeln oder Nasen der Kaffeekanne und des Sahntopfes witterte ich zuerst eine höhnische, trotzige, widersetzliche Physiognomie, die mir höchlich mißfiel. Ich studirte den Lapidarstyl einer dunkelbraun lackirten Bürste, so wie die Runenschrift des Rundreimes auf einer Schüssel von gutem Thon, welcher sich, der Ewigkeitsschlange gleich, in den Schwanz biß, und hatte nicht übel Lust, den Austausch der albernen Verse gegen einige Hauptparagraphen aus dem allgemeinen Landrecht zur juridischen Anbildung des Gesindes in Vorschlag zu bringen. An den Blumen meines Warschauer Schlafrocks fand ich auszusetzen, daß sie fantastisch, ja unnatürlich wären; daß ihr Anblick ruhige, friedliebende Bürger zu bedenklichen Neuerungen aufregen könne, abgerechnet davon, daß ihre grelle Farbenmischung dem Auge weh-

thäte und nachtheilig auf den noch nicht ausgebildeten Geschmack wirkte. Weit besser, meinte ich, würde sich auf der Vorderseite und den Aermeln eine lithographirte Regentenfamilie ausnehmen, wogegen man die Rückseite des Ueberzugs mit stadtkundigen Neuerungsthümlern beklexen könne. An meiner Pfeife hatte ich, den verglimmten Tabak ausgenommen, wenig auszusetzen, desto mehr an der Schnupftabaksdose, auf welcher das elend gesudelte Konterfey Luthers jedem Jesuiten-Missionär gradezu in die Hände arbeitete. — Stoff zur Unzufriedenheit hatte ich demnach in den ersten zwei Minuten meines Malvedere's hinreichend gesammelt, und noch war ich unschlüssig, an welchen hohlen Zahn ich den Pelikan zuerst ansetzen sollte, um der freudenthränenvergießenden Welt einen neuen von meiner Erfindung einzuschrauben — als ein fremdartiges, widriges, aber kadenzirtes Gebrüll mich an's Fenster lockte.

Beschämt über die schmähliche Bestrafung meiner Neugierde, trat ich jedoch sogleich zurück, denn es war nichts weiter als eine Kompagnie Scheerländischer Grenadiere, welche, korporalschaftsweise vertheilt, das Freudejauchzen für Serenissimi morgenden Geburtstag einübte.

Mangelnde Vorderzähne hatten mich zum Patronenbeißer untauglich gemacht, und Kavallerie brauchte unser Landesherr glücklicherweise nicht zum Bundeskontingent zu stellen. Die drohende Gewitterwolke der dreijährigen Dienstzeit war daher unschädlich über mein Haupt hinweggezogen, und ich allen militaribus, mit Ausnahme der Kampagnen der Macca=

däer, völlig fremd geblieben. Nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, wie mich das unisono-Anbrüllen des Durchlauchtigsten noch befremden konnte, da mir doch gar wohl bekannt, wie wenig er das Geschrei der nicht montirten Landeskinder leiden möge. Dieser Anomalie nachgrübelnd ließ, ich meine hevristischen Essais einstweilen ruhen und trat unwillkührlich zum zweitenmale an das Fenster.

Die gelbkragigen Brüllfrösche hatten ihre mit Hurrah-Patronen geladenen Windbüchsen abgefeuert und standen starr und regungslos in drei Reihen hinter einander. Der Hauptmann ging diese französische Hecke entlang und verschnitt nach der Schnur, welche an beiden Flügeln der Kompagnie von zwei riesigen Unteroffizieren gehalten wurde, die zu üppig wuchernden Ranken der Schnurrbärte mit der Gartenscheere. Gleichheit, aber keine Freiheit, schien sein und jedes vernünftigen Kommandeurs Wahlspruch zu seyn. Unmittelbar nach der Egalisirung der Staubfäden berücksichtigte er seine Untergebenen scharf, d. h. er visirte mit dem Diopter-Lineal von einem Flügel zum andern, ob die kalbsledernen Kompendien, die tragbaren Bundesladen, die Bettelsäcke dieser modernen und wahrhaften Gueux auch in normaler, horizontaler Richtung hingen. Er visirte lange und genau, bis ihm die Freude zu Theil ward, einen Kandidaten für sein Wasser- und Brod-Konklave ausfindig zu machen.

Da durchzuckte mich ein geistiger Blitz — der Silberblick der Hevristik! — Ich will dem Leser die Uebergänge von der rohen Masse zum vollendeten Kunstwerke, mein zierliches

Lecken des jungen Bären ersparen und diesen gleich als räsonablen Petz produziren.

Jeder Soldat empfange von heutigem Dato an — ich kam mir recht Napoleonisch bei Ertheilung dieser Kabinetsordre an sämmtliche stehende Heere der Welt vor — statt des bisher üblichen Ochsenfell-Portefeuilles oder Tornisters, einen portativen — Sarg.

Kinderleicht ist es, Särge anzufertigen, die den Taschenperspektiven gleich, in einander geschoben werden können und keinen größeren Raum, als der bisherige lederne Ranzen, einnehmen. Dergestalt hat der Omnia sua secum portans nicht nur ein wasserdichtes Reservoir für seine Glanzwichse, sondern auch das herrlichste memento mori, wenn auch nicht vor Augen — wie der Papst Alexander VII. ein solches in seinem Gemache hielt, und die Chinesen ihre goldlackirten — doch immer auf dem Rücken. Der Krieger kann ferner bei'm Bivouac sein Cenotaph auseinanderziehen, und statt sich auf dem feuchten Erdboden den Schnupfen zu holen, darin betten, gleichsam eine lieblich schnarchende Laute in ihrem Futterale. Er kann — meine Invention ist gar nicht mit Golde zu bezahlen — durch seinen auseinandergezognen, aufgestellten Tornister-Sarg geschützt und sicher, auf den so gut wie nackt dastehenden Feind zielen und Sarges-Kandidaten nach Herzenslust machen. Und wenn die letzte Kugel kommt, wie es im Liede heißt, so wird ihm immer doch noch Lebenskraft genug bleiben, um seinen Sargdeckel aufzusperren, sich in seine Bretterhülse einzuschachteln, auszustrecken und den Deckel

wieder zuzuklappen, mit einem Worte sich dienstmäßig in sein Kommiß=Cocon einzupuppen, so daß die braven Kameraden blos in die Handhaben zu greifen und ihn hübsch gerichtet zu den andern Eingesargten hinter die Front zu stellen haben. Der Name des Einliegers steht, wie sich's versteht, schon längst auf der Todtenkiste verzeichnet. Kurzum, es geht Alles genau nach der Tabulatur.

Deutschland, was sagst du nun zu deinem Johannes Ballhorn? — Hat er seine Aufgabe gelöst? Wie? —

Flüchtige Gedanken eines Portensers über Zölle und Zolldefraudationen.

Wer wäre wohl jemals von Leipzig nach Weimar gefahren oder gerannt, mochte es nun seyn um Goethen bei dessen Lebzeiten die Aufwartung zu machen, oder als wirkliches Mitglied der Freiheits-Versicherungsgesellschaft in den Jahren 1813—15, und hätte nicht in dem durch seine Salzwerke, mehr aber noch durch seine Zuckerwerke, durch Kuchen nämlich, bekannten Dorfe Kösen Halt gemacht, um einen der letztern bei dem berühmten Herrn Hemmerling — dessen Namen ich zu meinem Leidwesen in Reichards Voyageur vermisse — zu kosten? Gewiß Jedermann so gut, wie ohne Ausnahme Alle, welche vor, mit und nach mir an dem Mutterbusen der hehren Pforta Latein, Tabakrauchen, und in Folge des letzteren Kariren lernten, die im Augenblicke wo ihnen diese Zeilen zu Gesichte kommen, freundlich zunickend meine Aussage bestätigen werden, und bei denen ich mich durch Nennung des Namens Hemmerling (ein anderes Mac-Benac oder Mabeignac) als Ordensbruder legitimire.

Ich hatte grade Thüringen und ein Stück von der Lausitz, d. h. die größte Hälfte eines sächsischen Apfelkuchen-Parallelogramms verspeist, und war sehr stark Willens den Rest des verbotnen Apfels dem Genoßnen einzuverleiben, als der Donnerruf: ein Unterlehrer kommt! mich und meine Freßgevattern mehr erschreckte, als wie die grade damals in Wien versammelten Monarchen die Nachricht: Napoleon sei von Elba entwichen. Weniger beherzt wie unsere erhabenen Vorbilder, hüteten wir uns jedoch weislich unserm Erbfeind zu Leibe zu gehen, sondern rannten zur Hinterthür, paene relicto clypeo, hinaus, im gestreckten Trabe feldeinwärts und — ein wahres steeple-chase — dem Kirchthurm unsers Klosters zu.

Während dieser Parforcejagd schossen dem Flüchtigen folgende flüchtige Gedanken durch den Kopf; ihre unlogischen Sprünge versinnlichen die unregelmäßigen meiner Beine deutlich genug.

Verdammter Unsinn, hob ich roh genug an — welcher Mensch außer einem gehetzten Fürstenschüler oder exorzisirenden Schamanen würde wohl sonst seine Rede mit einer Verwünschung beginnen — Verdammter Unsinn, das ganze Prohibitivsystem! Nützt es wohl zu etwas erklecklichem, und ist die Synode trotz aller Mühe und List nicht jedesmal die angeführte? Kann denn der Rektor der Kontrebande, die wir im vollgestopften Magen einschwärzen, so gut auf die Spur kommen, als die französischen Douaniers den mit Spitzen und Kaffeesäcken ausgestopften Bedientenpuppen, die hinter

den Hamburger Karrossen aufstanden? Er müßte denn einem dergestalt ausgepolsterten Alumnen den Leib aufschneiden lassen, wie die nach Gold suchenden Spanier den Mexikanern, oder nach Zschokke, Deodat von Vatz in Rhätien dreien seiner Leibeignen, obgleich dieser es, der Sage nach, nur that um zu erfahren wie man am schnellsten verdaue, saufend, schlafend oder spazierend. Und wollte er, der Magnificus, auch den des Kucheneinschwärzens Verdächtigen, um den ungesetzlicherweise Uebersättigten zu überführen, zwingen vor dem versammelten Lehrerpersonale eine zweite Mittagsportion zu verzehren, auch diese neue schwedische Tunke hätte ihm nichts geholfen, denn der farzirte Inkulpat schlänge sie gewiß eben so begierig als der Hundsnüchterne hinein.

Verdammter Unsinn! wiederholte ich, nachdem ich die Mauer übersprungen, und mich mit schuldloser freier Stirne unter meine eingepferchten Mitschüler mischte. Das nitimur in vetitum wurzelt zu tief in unsrer Brust, als daß es Synodalreskripte herausreißen könnten. — Oder sollte etwa, fuhr ich ruhiger werdend fort, hier, wo Alles nur eine Vorbereitung auf den Eintritt in die Welt ist, auch dieses Zoll- und Mauthsystem, welches den Schlagbaum zwischen den hesperidischen Aepfeln des Bäckers und unserm Magen fallen läßt, nur eine fast scherzhafte Vorübung seyn zu dem Lernäischen Hydrakampfe zwischen Gesetz und freiem Willen, den der Staatsbürger bis an sein Sterbestündlein zu bestehen hat? Diese Ansicht würde freilich das Abschneiden und Aufheben unserer Proviantransports durch die überall umherschwär-

menden Pandurenhorden der Kollaboratoren entschuldigen, ja wohl gar rechtfertigen.

In unserm eisernen Jahrhundert haben scharfdenkende Fürsten schon längst die Lykurgische Pädagogik beherzigt, und bei ihren Völkern eingeführt. Der Staat verlangt nämlich von seinen Kindern, so gut wie die Spartaner von den ihrigen, außer dem Mangel an Vermögen, daß sie mit Gewandtheit stehlen, d. h. Kontrebande einschmuggeln können sollen, und straft einsichtsvoll, um dieses Diebsprinzip zur höchsten Vollkommenheit zu steigern, nur denjenigen, welcher, wie in den Londoner Spitzbubenschulen, die mit Schellen behangne Gliederpuppe klingeln und sich ertappen läßt. Weise Landesväter befolgen den Goetheschen Ausspruch: „daß Väter ihren Kindern gar nicht merken lassen dürften, wie lieb sie dieselben hätten, und ihren Willen manchmal durchkreuzen müßten," auf's Getreuste, indem sie streng darauf wachen, den kindischen Freudenhimmel ihrer Unterthanen, im vorliegenden Falle ungestört guten Wein und Kaffee zu trinken, zu trüben. Dergestalt bewirken sie nicht nur, daß ihre Semper-Unmündigen sich nicht in träger Stumpfheit mit den schlechten Landesprodukten begnügen, sondern auch baldmöglichst und auf das Genaueste erforschen wo Barthel Most hole, ich meine daß sie den Wein, den ihre ingrata patria verweigert, an der besten Quelle aufsuchen und hereinschleppen. Um den Vertrieb der verpönten Kolonialwaaren recht lebhaft zu machen, befolgen die Landesherren nicht nur das Beispiel der römischen Kaiser, welche durch gewaltsame Unterdrückung des

Christenthums diesem erst den wahren Halt gaben, und begnügen sich nicht damit, die Einfuhr zu verbieten, sondern sie legen selber die trefflichsten Runkelrüben- und Zichorienfabriken oder Weinberge an, um den himmelweiten Abstand der inländischen Produkte von den ausländischen dem Volk recht plausibel zu machen. Und wenn nach Justus Möser eine Fleisch fressende Nation das Doppelte von einer Rüben verzehrenden leistet — was kann demnach der Fürst nicht von seiner Arrac de Goa-Punsch und Moccakaffee saufenden erwarten?

Durch das Prohibitivsystem jedoch erreichen staatskluge Regenten noch einen zweiten, fast wichtigeren Zweck. Voll von der Ueberzeugung, wie Kampf und Streit eine Art Stahlbad für die Völker sei, wie unmöglich es aber jetzt, wo das Prinzip der Nichtintervention noch nicht gehörig konsolidirt ist, werde, einen rechtschaffnen Krieg wegen ein paar abgeschnittner Ohren anzustiften, wie im Anfang des 18. Jahrhunderts England und Spanien ihn führten, oder wegen eines ausgelassenen Etcetera, wie Schweden und Polen ihn führen wollten — wenden sie, die Autokraten nämlich, einstweilen diese Stahl- und Duschbäder, wie bei gichtischen Leiden, blos auf die Extreme des Körpers, auf des Staates Gränzen an, und lassen diese letzteren die Schwefel- und Pulverkuren des kleinen Krieges gebrauchen, um den Körper selber zu purgiren. Blackstone's Meinung, ein freier Staat solle gegen nichts mehr auf der Hut als gegen ein stehendes Heer seyn, und dies solle keine vom Volke abgesonderte Masse bilden, wird hierdurch auf das herrlichste befolgt; die kühn-

sten Wünsche der Ultraliberalen, welche gegen die besoldeten Armeen donnern, gehen in Erfüllung, denn das Volk übt den kleinen und großen Krieg nicht nur im Herbste während der Manöverzeit, sondern steht das ganze Jahr hindurch unter den Waffen gegen die Gränzsoldaten und Gensd'armen, und bildet sonach ein unbesoldetes Guerillacorps, welches bei etwaigem Kriege vom wunderbarsten Nutzen seyn muß. Wird denn nicht überhaupt die ganze Nation, ohne daß man sie in kostspielige Montirungsstücke zu zwängen braucht, lediglich durch Zolldefraudation zu einer heroischen umgeschaffen, wenn Weiber und Kinder den schmuggelnden Männern bei Nacht auf den ungebahnten Pfaden trotz Sturm und Kälte folgen müssen, grade wie bei den kriegführenden alten Deutschen? Welcher immenser Vortheil! — Und damit auch der eingeschränkteste Kopf einsehen lerne, wie Ernst es den Fürsten mit der Erreichung dieses Zweckes sei, so bestrafen sie nicht nur ungehobelte Douaniers, welche den Humor der Sache nicht einsehen, und sich nicht todtschießen lassen wollen, sondern sich wehren, auf das Nachdrücklichste, sie setzen auch die Novizen und Stümper der Gegenpart, die sich erwischen ließen, in feste Verwahrungsörter, wo sie ihren Verstand schärfen müssen, um Mittel und Wege zur Entweichung entdecken zu können, und die hohe Schule der Korrektionshäuser gewiß gewitzigter verlassen. — Divide et impera, lehrt Cäsar. Der Regent zerfällt sein Volk in solche, die über den Zoll wachen, und die ihn umgehen; — während der Rivalität der beiden Partheien herrscht er aber spielend.

Diese und ähnliche Gedanken waren es, welche mich damals mit den Congreßakten der Schulsynode und deren machtlosen Vetos, wie noch bis auf diese Stunde mit Schlagbäumen, mit impertinenten Akzise-Physiognomien, und dem schlechten Tabak „Vivat Landwehr!" genannt, versöhnten, und die ich deshalb andern ungeduldigen Menschenkindern zum Troste hier niederlege.

Preisaufgabe.

„Einhundert Stück Friedrichsd'or!"

So wie ich das große Loos gewinne — und dies geschieht binnen Kurzem, denn erstens hat mir mein Kollekteur bei'm Barte Abraham's zugeschworen, ich müsse es in der nächsten Ziehung haben, und zweitens bin ich in der jetzigen rein durchgefallen, wodurch die Wahrscheinlichkeit, in der folgenden zu gewinnen, um ein Bedeutendes wächst — also, so wie ich das große Loos gewinne, setze ich, um auch meinerseits hinter den Großen und Reichen, welche die Wissenschaften in Flor brachten, nicht zurückzubleiben,

„Einhundert Stück Friedrichsd'or"

als Prämie für die Lösung der von mir gestellten Frage aus.

Anfänglich wollte ich den Preis dem Erfinder einer Thurmuhr zuwenden, welche gleich mit einem Male 10, 11 oder 12 schlüge, um das langweilige Nach- und das noch langweiligere, mir regelmäßig begegnende Verzählen zu umgehen. Späterhin schoß mir die gemeinnützige Idee durch den Kopf, die 100 Gold-Friedrichs demjenigen zuzuwenden, dem es gelingen würde, dem gemeinen Manne das Non plus ultra

deutscher Glückseligkeit in die Hände zu spielen: nämlich Kartoffeln, welche schon gesalzen aus der Erde gescharrt würden. Ob der Preisbewerber nun zu diesem Zwecke Kartoffelbeete auf Salzlagern gründete, oder die Saatfrucht mit Salzstoffen schwängerte, wäre mir ziemlich gleichgültig geblieben, gesetzt nur, daß die gewünschten salzdurchsickerten Erdfrüchte produzirt würden. Ich dachte auch ferner nach, ob man nicht auf homogene Art den südseeischen Brotfruchtbaum auf den Guineaschen Butterbaum, oder umgekehrt, pfropfen könne, um einen Butterbrotbaum für die Wohlhabenden zu erzielen, und ob dieses künstliche Hybrida nicht mit einer Prämie zu honoriren wäre — verwarf aber alle diese Ideen, als in der Ausführung zu leicht und demzufolge als unwürdig einer Preisaufgabe. Nein, rief ich nach einigem Bedenken, die Bewerber um meine Prämie sollen eine tüchtige Nuß zu knacken bekommen. Die hundert Goldfüchse bekommt Niemand anders, als wer das untrüglichste Mittel entdeckt, einen brutalen Vorgesetzten kirre zu machen und zur Vernunft zu bringen; einen Menschen zu zähmen, welcher die Nase zu den vom Landesherrn allergnädigst zu vertheilenden Dosen praenumerando giebt, der nichts Heiliges im Munde führt, als höchstens das heilige Donnerwetter, und der sich verpflichtet fühlt, zu dem Brote seiner Untergebnen das benöthigte Salz, sollte es auch das Salz ihrer Thränen seyn, zu liefern.

Einen solchen Grobhäuser mit geistigen Getränken, wie die Kornaks ihre Elephanten, besänftigen zu wollen, ist vergebliche Mühe. Meistens hegen diese zweibeinigen Elephan=

ten schon das geheime Bewußtseyn, daß ihre intellektuelle Bildung noch im Keime schlummre, und suchen die Blüthe durch Besprengung mit starken Getränken zu zeitigen, ihre Sitten durch spirituöse Einsalbungen zu emolliren — aber wie gesagt, es hilft so viel wie gar nichts. Gewöhnlich heißt dies sogar noch Oel in's Feuer gießen, und statt ihre psychische Elephantiasis einzubüßen, werden diese Männer erst recht aufsässig und toll.

Dieser Race von Leuten, deren Hauptgeschäft es ist, gleich dem Thurmwächter Feuer zu schreien und ihre Nebenmenschen aus dem Schlaf zu tuten, diesen Tamtamschlägern, wie den Büffeln in Italien einen Ring durch die Nase zu ziehen, und sie dergestalt zu lenken, dürfte schon eher angehen. Wir sehen ja so häufig, welche wundersame Wirkung ein unbedeutender Goldreif am Extrem des Körpers, am kleinen Finger der linken Hand getragen, hervorbringen kann.

Am plausibelsten scheint mir dagegen die höchst einfache Vorrichtung, welche die spanischen Maulthiertreiber anwenden, um ihre Esel zu einem zierlichen und graziösen Gang zu bewegen. Sie binden nämlich einen gabelförmigen, bis auf die Erde reichenden Stock dem trägen Thiere unter das Maul, dergestalt, daß es bei jedem Senken des Kopfes, bei jedem „Sich gehen lassen" einen empfindlichen Stoß erhält. In kurzer Zeit bekommt der Esel Manieren, trägt den Kopf mit Anstand und Würde, und macht seinen Parademarsch comme il faut.

Ich wünsche demnach die Erfindung eines dem entspre-

chenden physischen oder psychischen Knüppels, mit beigefügter Anweisung, wie dieser dem vorgesetzten Grobiane anzuhängen sei, und verlange zugleich, daß der Preis-Concurrent das Experiment vor den Augen einer expreß dazu niedergesetzten Prüfungskommission vornehme, damit es uns nicht ergehen möge wie den Mäusen, welche den Erbfeind ihres Geschlechtes durch eine Signalklingel sich einläuten lassen wollten, und keinen Mucius Scaevola in ihrer Mitte fanden, der das Wagestück mit dem Tode zu besiegeln wagte.

Ich für meinen Theil passe.

Aber wie gesagt: Einhundert Stück Friedrichsd'or sind zu verdienen!

Was wir wollen?

(Pädagogischer Sonettenkranz.)

---

1. Vater.

Nun, was wir wollen? — Nichts unbill'ges dächt' ich.
  Mein Junge lerne Physik, Galvanismus,
  Determinismus, Indifferentismus;
  Die Mühlen ober- so wie unterschlächtig

Sei er zu konstruiren völlig mächtig.
  Vor allem muß er den Anachronismus
  Verstehn, nothdürftig auch den Etacismus,
  Und weshalb Radikale sind verdächtig.

Sie wissen's, Herr, der Jung' studirt auf Jura,
Drum gerben Sie ihn tüchtig, sine cura;
Dickfellig muß er werden wie ein Büffel.

Und da es heuer gar zu niederträchtig
Geht mit der Mühle, so erließen, dächt' ich,
Sie mir das halbe Schulgeld für den Schlüffel.

2. Mutter.

Na, ist der Alte just auch kein Bankrutter,
Mit Thalern kann er doch den Weg nicht pflastern;
Nun soll der Junge noch philosophastern —
Auf wem liegt Alles — einzig auf der Mutter.

Sechs Bälge schrei'n zu Hause noch um Futter —
Die Jüngsten müssen ewig medikastern.
Und zuviel dürfen Sie ihn nicht klabastern,
Den Jungen. — Hier bring' ich ein Töpfchen Butter.

Der Fritz, der war als Kind schon meißeldräthig.
Oft sagt' ich's meinem Mann: zuletzt spornstätig
Wirst Du den Bengel mit dem Kantschu schlagen.—

Die Butter legt' ich selber ein um Pfingsten,
Zu ekeln ist dabei nicht im geringsten. —
Fritz kriegt doch Urlaub zu den Feiertagen?

3. Quintaner.

In vierzehn Tagen haben wir Michaele —
Nach Quarta rutsch' ich dann, so gut wie Einer.
Schon hab' ich mir gekauft den Ziegenhainer
Und kriege wie ein altes Haus Skandäle.

Der Unterlehrer ist 'ne Häringsseele!
Der Kerl wird alle Tage nur gemeiner.
Noch gestern ruft der Bär mich: Höre Kleiner!
Mich, der ich seit Johanni dreizehn zähle.

Der Quartus ist vernünftiger, humaner,
Der nennt auch durch die Bank Sie die Quartaner,
Und schickt die Faulen höchstens in das Karzer.

Ich freu' mich höllisch drauf! — O Pennalismus!
Ich muß noch vom Luther'schen Katechismus
Die Sprüche lernen! — Komm denn her, du Schwarzer.

4. Secundaner.

Haec studia alunt a — — Bei allen Teufeln,
Der Cicero langweilt mich exekrabel!
Adolescentiam — abgeschmackte Fabel!
Oblectant senectutem — kaum zu zweifeln —

Ornant secundas res — wohl gar beim Häufeln?
Perfugium adversis — Wo? Zu Babel?
Solatium — das wär' für meinen Schnabel!
Praebent, delectant — nein, 's ist zum verzweifeln!

Domi nobiscum pernoctant — ach leider!
Peregrinantur — wohl mit jedem Schneider?
Et rusticantur — Gott sei Dank, es bimmelt.

Du kommst doch heut' auf meine Kneip' um sechse?
Für Punsch und Bratwurst sorgt die alte Hexe. —
In dieser Stunde wär' ich fast verhimmelt.

5. Rektor (das Programm anfertigend).

Vier kriegen Nummer Eins, und sieben Zweie,
Und dazu warten eilf Abiturienten
Nur noch auf unsern Superintendenten! —
Die Schülerzahl vermehrte sich um dreie

In diesem Jahr. 'Ne ellenlange Reihe
Von heidnischen und christlichen Skribenten,
Die wir gekauft, oder noch kaufen könnten,
Wird annoncirt mit merklichem Geschreie;

Hauptsächlich die geschenkten Instrumente,
Concav, convex — ja, wer sie alle kennte!
Aräometer, Höhrrohr —. All der Plunder,

Wenn er dann auch in Gottes Namen rostet,
Das Beste ist, er hat uns nichts gekostet,
Und wer es liest, denkt sich wer weiß welch Wunder.

6. Unterlehrer.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Ob ich mich kühnlich an die Arbeit wage
Und die Phänomenologie von Hegel
Mit der gewandten Feder eines Schlegel
In die latein'sche Sprache übertrage?

Klar ward mir erst mein Autor dieser Tage —
So geht's den Uebersetzern in der Regel.
Frisch, tummle dich, nach Brot schreit Kind und Kegel.
Ob hungern oder nicht — das ist die Frage.

Ach, heute Nacht da zog durch meine Träume
Der schönste Genius der Himmelsräume,
Mitleidig lauscht' er meiner Hundeplage;

Er sprach ein Wort, süß wie wenn in den Hainen
Von Schiras Hafiz' Nachtigallen weinen —
Dies süße Wort, es hieß: Gehaltszulage!

Inhalt.

Seite

Lyrische Gedichte.

Vorwort 7
Erkenntniß 8
Die Briefe 9
Sonst und jetzt 10
Liederlich 12
Kreditlos 13
Späte Liebe 14
Mitsammen 16
Liebes-Fatalitäten 17
Zauber 28
Erhörung 29
Geistesbankert 30
Das schöne Paar 32
Die Schwalben 33
Der einsame Vogel 35
Vorher, während, nachher 37
Nachtgang 47
Muttersorgen 49
Stillleben 53
Spiegel-Betrachtungen 54
Nein 55
Ser Cecco non può stare senza la Corte 56
Sarmatische Monologe 57
Das Trauerhaus 61
Das Orakel 62
Trost 65
Wer? 66
Dichters Irthum 67
Schnelle Wandlung 68
'S ist nichts 70

Seite
Frage 72
Schlangen-Liebe 73
Der Besuch 75
Reue 77
Träume 79
Der Einsame 84
Die Pappel 85
Epilog. 86
Der moderne Paris 87
Aus den Papieren des Kandidaten Ballhorn
Vorwort 139
Dedikation 141
Rede bei der Taufe einer Mißgeburt 143
Der Sonntag des Schulmannes 153
Εὕρηκα 166
Flüchtige Gedanken eines Portensers über Zölle und Zolldefraudationen 173
Preisaufgabe 180
Was wir wollen? 184

Berlin, gedruckt bei J. Petsch.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gaudy, Franz <<von>>,

Franz Freiherrn Gaudy's sämmtliche Werke

Bd.: 8

Berlin 1844

P.o.germ. 416 mg-5/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108465-3